H. Mon.
356 h/9

Kloster Altenzelle.

Ein
Beitrag
zur
Kunde der Vorzeit.

Von

D. Heinrich v. Martius,
Amtsphysicus zu Nossen.

10 m
H. mon. 356h
Martius

H. mon. 356[h]

Kloster Altenzelle.

Ein
Beitrag
zu
Kunde der Vorzeit.

Von
D. Heinrich von Martius,
Amtsphysicus zu Nossen.

Freiberg,
bei Craz und Gerlach.
1821.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Sr. Excellenz

dem

Reichsfreiherrn

G. A. E. von Manteuffel,

Sr. Königl. Majestät von Sachsen wirklichem Geheimderathe,

Mitgliede des geheimen Rathes,

Director des zweiten Departements im Hohen Geheimen Finanzcollegio,

Kommenthur des vaterländischen Civilverdienstordens,

u. s. w.

gewidmet.

Vorrede.

Das Studium der Geschichte ist ohnläugbar die interessanteste und unterhaltendste aller Wissenschaften, denn sie eröffnet dem Denker so viele und mannigfaltige Gegenstände des Unterrichts, dem Weltbürger so vortreffliche und ausgezeichnete Muster zur Nachahmung, dem Philosophen so höchst wichtige und belehrende Aufschlüsse. Das weite Feld der Geschichte beut jedem gebildeten Menschen ohne Unterschied die reichsten Quellen des edelsten Vergnügens, es erhebt das Herz für die schönsten Entschliessungen, und man verdankt ihm so manche genußreiche Stunde des Lebens.

Fruchtbar und weitumfassend ist das unendliche Gebiet der Geschichte, in ihrem Kreise liegt die ganze moralische Welt, sie ist die sicherste Führerin in dem Labyrinthe menschlicher Dogmen und ihre Cultur wird

durch sich selbst schon auf das reichlichste belohnt.

Wenn auch nicht Jedes im Stande ist, dem Gesamtstudium dieser Doctrin seine Zeit zu widmen, so läßt sich mindestens von jedem gebildeten Menschen erwarten, daß die Geschichte seines Vaterlandes ihm nicht gänzlich fremd sey.

Ganz vorzüglich interessant muß daher wohl für uns die merkwürdige Geschichte des Klosters Altenzelle seyn, theils schon wegen des Kolossalen seiner Stiftung, theils noch mehr wegen seines Einflusses auf vaterländische Cultur.

Dieses so merkwürdige Gebilde ist gegenwärtig beinahe in völliges Nichts dahin gesunken. Nur wenige Ruinen haben bis auf unsere Zeiten von ihm sich erhalten. Aus einem der mächtigsten Klöster ist endlich ein Lustgarten geworden, der jedoch in Rücksicht auf sein Geschichtliches wohl schwerlich seines Gleichen finden dürfte.

Die allgemeine Klage, daß ganz und gar kein Wegweiser für diejenigen vorhanden sey, welche aus der Nähe und Ferne seit einigen Decennien unser Altenzelle so häufig besuchen, bewog mich zur Herausgabe gegenwärtiger Blätter, durch die ich je-

nem Bedürfnisse einigermaßen abgeholfen zu haben glaube. Es lag ausser meinem Plane, ein voluminöses Werk zu schreiben. Ich wünschte blos, Fremden einen Leitfaden an die Hand zu geben, sich ohne Führer in den gesamten Anlagen des weitläuftigen Parkes leicht herumzufinden. Die geschichtliche Einleitung war natürlich für das Ganze unentbehrlich.

So gedrängt auch vorliegende Abhandlung ist, so wird man doch bei Vergleichung mit den sehr ausführlichen Quellen bestimmt nichts Wesentliches darin vermissen, und Kenner werden den darauf verwendeten Fleiß gewiß nicht übersehen.

Bei Bearbeitung des historischen Theils habe ich die mir bekannten frühern Werke*) auszugsweise benutzt. In einem zwei-

---

*) Schlegel, de Cella veteri Misnensi. Dresdae. 1703. 4.

Struve, historia Misnensis, Chronicon terrae Misnensis et annales Vetero-Cellenses continens. Jenae. 1720. 8.

Knauth, des alten berühmten Stiftsklosters und Landesfürstlichen Conditorii Altenzelle an der Freibergischen Mulde geographische und historische Vorstellung. (Acht Theile.) Dresden und Leipzig. 1721. 8.

Jenichen, de Cella veteri. Lips. 1731. Fol.

Günther und Schlenkert, Ansichten vom

ten Bändchen soll eine mehr oder minder gedrängte Beschreibung der Orte folgen, welche in frühern Zeiten zu Altenzelle gehörten, oder damit in irgend einer Verbindung standen; sowie ein ganz kurzer Auszug vorzüglich merkwürdiger Begebenheiten des Klostergebietes.

Nossen,
am St. Catharinentage.
1820.

Der Verfasser.

Kloster Altenzelle, Bergveste Kiffhausen, Bergveste Stolpen, Burg Frauenstein. Leipz. 1794. Fol.

Auch giebt es von dem Kloster Zelle mehrere Ansichten, namentlich:

1) Ruinen vom Kloster Zelle und die Begräbnißkapelle, zwei Blätter von Günther.

2) Grundriß von Zelle und Grundriß der Klosterkirche, zwei Blätter von Hund und Milhäußer.

3) Ruinen vom Kloster Zelle, zwei Blätter (1787.) von Klengel und Stamm.

4) Ruinen vom Kloster Zelle, drei colorirte Blätter (1793.) von Kinsky.

5) Ruine von Zelle, ein colorirtes Blatt.

Liebe zur Einsamkeit und zur stillen ruhigen Betrachtung, nicht selten auch wohl Furcht vor Verfolgungen und Mißhandlungen feindseliger Menschen, bewog viele der ersten Bekenner der Christusreligion, aus dem tosenden Treiben der Welt sich zurückzuziehen und in eine menschenleere Einöde zu fliehen, um dort in stiller Abgeschiedenheit der Gottheit ihr ganzes künftiges Seyn zu widmen, durch Fasten und Beten und körperliche Büßungen ein ihrer Meinung nach gottgefälliges Leben zu führen, und durch Ausübung frommer Handlungen zu einem würdigen Bürger jener bessern Welt hienieden schon sich vorzubereiten.

Losgerissen von Eltern, Geschwistern und Freunden, getrennt von Allem, was hienieden bis jezt ihnen theuer war und mit sanften Banden sie an das Erdenleben, diese süße und freundliche Gewohnheit des Daseyns und Wirkens, kettete, flohen sie aus übel verstandenem Religionseifer in unwirthbare Wildnisse, und entsagten dort allen den mannigfaltigen früher gewohnten Bequemlichkeiten des Lebens. Die harte Erde war jetzt ihr Lager, der Himmel ihr Obdach, ein Felsenstück ihr Hauptkissen, Waldbeeren, Wurzeln und Quellwasser ihre Nah-

rung, und mit gemessenen Peitschenhieben zergeisselten sie sich im frommen Wahne den blutenden Rücken — zum Wohlgefallen ihres Schöpfers.

Die ersten Spuren von dem Entstehen dieser Eremiten findet man um das Jahr 250. nach Christi Geburt. Man nennt sogar Paul von Theben, Anton von Egypten, und Pachomius, einen verabschiedeten Krieger, als die ersten Anachoreten im Oriente.

Der heilige Benedict von Nursia, welcher in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts lebte, vereinte im Occidente viele von diesen Einsiedlern, die bisher einzeln und zerstreut in Waldklausen und Felsenhöhlen haußten, in kleine Gesellschaften, um von nun an in geregelterer Norm dem Dienste der Gottheit sich zu widmen. Er setzte gewisse Regeln fest, nach denen die neugeschaffenen Mönche sich richten mußten, und führte eine bestimmte, angemessene, einförmige Kleidung bei ihnen ein.

Das erste Kloster wurde am Fuße der Apenninen, in der jetzigen Terra di Lavoro zu Monte Cassino im Jahre 529. von dem heiligen Benedict gegründet, und die neuentstandene Verbrüderung nannte sich zu Ehren ihres Stifters Benedictiner. Aus diesem Fundamentalorden entsprangen in spätern Jahrhunderten die Orden der Cartheuser, Camalduenser, Cölestiner u. a. m., und von Monte Cassino ging folglich alles Mönchthum und alles Wohl und Wehe aus, was die Priesterkaste auf dem Erdballe während einer Reihe

von Jahrhunderten über die Menschheit gebracht hat.

Pabst Gregor der Erste oder Große, ein höchst beschränkter Kopf, der aber trotz seiner großen Einfalt sehr folgerecht als strengster Verächter aller Bildung und aller Gelehrsamkeit auftrat, und auf diese Weise schon damals den festesten Grund zur schrecklichsten Hierarchie legte, nahm die neugeschaffenen Mönche in seinen ganz vorzüglichen Schutz, bestätigte ihre Statuten, und ertheilte ihnen mehrere bedeutende Privilegien.

Der heilige Benedict, ein in jeder Hinsicht frommer und gottesfürchtiger Mann, machte es seinen neuen Mönchen zur Hauptpflicht, Kranke und Preßhafte aller Art zu pflegen und zu warten, und sie durch fromme Gebete und christliche Beschwörungen, gleich den Urjüngern Jesu, von ihren Gebrechen zu heilen. Durch sie erhielt denn auch die Heilkunde schon damals eine weit vortheilhaftere Gestalt. Aus den entferntesten Ländern strömten Mönche und Novizen nach Monte Cassino, um dort zu studieren, und sehr bald entstanden nach dem Beispiele des Mutterklosters im Neapolitanischen, und späterhin auch anderwärts, eine Menge ähnlicher Klöster.

Obschon das Hauptgesetz der Benedictiner, den ehemaligen Normalvorschriften der Klausner getreu, seinen Geweihten ein stilles beschauliches Leben zur ersten Pflicht machte; obschon die Mönche laut den Statuten ihrer Ordensregeln ausser dem Kloster kein anderweitiges Eigenthum besitzen, sondern sich wie vor-

her von eigener Händarbeit, und höchstens von Almosen und freiwilligen Spenden gutmüthiger Menschen, nähren sollten: so verschwand doch in den Klöstern mit dem Zunehmen ihrer Besitzungen und dem Wachsthume ihrer Reichthümer, da fromme Stiftungen und bedeutende Legate den Klosterseckel reichlich füllten, allmählich der frühere reine religiöse Sinn. Es erlosch in den feisten Pfaffen der Eifer für Arbeit, und sie achteten es für bequemer, Andere für sich arbeiten zu lassen, und auf Kosten des gemeinen Haufens, vom Schweiße des fleißigen Hüttenbewohners, ihre faulen Bäuche zu mästen. Ueppigkeit und Schwelgerei traten jetzt an die Stelle der Thätigkeit, und zuletzt wurden die Klöster, vordem der Sitz der Frömmigkeit und das Asyl frommer Dulder, der Schauplatz üppiger Schwelgerei und die Freistätte sittenloser Verbrecher.

Nächst dem einen hier angeführten Grunde, daß der Reichthum und Ueberfluß der Klöster ganz vorzügliche Ursache von dem überhand nehmenden Verderben der Geistlichkeit und des Mangels aller Kirchenzucht war, indem bereits im siebenten Jahrhunderte die meisten geistlichen Stiftungen beinahe fürstenmäßige Güther erlangt hatten, — war wohl ohnstreitig der Cölibat ein zweiter Hauptgrund der Ausschweifungen sowohl der Weltpriester, als der Mönche. Ein dritter Grund waren die Privilegien der Clerisei, kraft deren sie keiner weltlichen Macht, sondern lediglich der geistlichen Gerichtsbarkeit unterworfen war, welches bis diese Stunde noch der Fall ist.

Düstere Finsterniß waltete damals auf der Erde, und in die tiefste Barbarei waren die Völker Europens versunken. Die roheste Unwissenheit, der schwärzeste Aberglaube, die höchste Ungeschliffenheit, war in jener traurigen Periode der allgemeine Charakter der gesammten Menschheit, und das fanatische Mönchthum umstrickte Alles, was Denken hieß, mit schimpflichen Banden. Wehe Dem, der gewaget hätte, seine entehrenden Sklavenfesseln sprengen zu wollen!

Der größte Theil des Adels war in den Zeiten jener finstern Barbarei eine verwilderte, freche Räuberhorde, die durch feste Schlösser und feile Söldner geschützt, sich Alles gegen den Schwächern erlaubte. Der rohe Haufe war ein entnervtes, darniedergebeugtes Geschlecht, und zu sehr herabgewürdigt, als daß er gewagt hätte, sich zu widersetzen.

Auf den höchsten Gipfel von Zügellosigkeit war Alles zu den Zeiten der zwecklosen Kreuzzüge, am Schlusse des eilften Jahrhunderts, gediehen. Auch war in keiner Periode die Pfaffenherrschaft und Priesterdespotismus drückender, als während und nach den Kreuzzügen.

Aus übelverstandenem Religionseifer verließen Hunderttausende der kraftvollsten Männer Europens ihr Vaterland, und zogen nach Palästina zum heiligen Grabe, von wo jedoch die wenigsten zurückkehrten, die Wiederkommenden aber aus den üppigen Morgenländern fremde Laster und neue Krankheiten mit sich brachten und in die vaterländischen Fluren verpflanzten.

Viele, die zu feig waren, zur Ehre Gottes und für das Grab des Erlösers ihr Leben zu wagen, zogen den Mühseligkeiten der langen Farth und den Strapazen eines Feldzuges in einem fremden Lande ein üppiges und sorgenfreies Leben in der Heimath vor, und begaben sich zu dem Ende in Klöster, dort ihrem Vorgeben nach für das Wohl der scheidenden Brüder und für den glücklichen Ausgang der guten Sache zu beten. Auch waren die Kreuzzüge ein herrliches Mittel, sich Ueberlästige und Widerspenstige mit guter Manier auf immer vom Halse zu schaffen.

Wie sehr sich aber durch diesen zwiefachen Abgang die Zahl der heirathsfähigen Männer verminderte, und wie viele der edelsten und blühendsten Mädchen, bei diesem auffallenden Mißverhältnisse beider Geschlechter, ihr Leben im ehelosen Stande vertrauern mußten, ist leicht erweislich. Es befiel im Jahre 1250. sogar zweitausend Knaben die Wuth, ihrer Väter Herd zu verlassen und mit dem Kreuze geschmückt zum heiligen Grabe zu pilgern. Allein sie kamen sämmtlich auf der Reise um.

Man rechnete damals sieben weibliche Individuen auf einen Mann. Allerdings ein starker Abstand. Da folglich Anstandes halber sehr viele adeliche Frauen den Schleyer wählen mußten, nahm ganz natürlich die Zahl der Nonnenklöster mit jedem Jahre zu.

Doch da es gewiß nicht die Sache jeder feurigen jungen Wittwe und jedes raschen blühenden Mädchens war, das Gelübde der ewigen Keuschheit abzulegen: so hielt die damalige

Geistlichkeit es für eine Hauptpflicht, auch für dieses Bedürfniß ihrer Kinder zu sorgen. Es ist Thatsache, daß einst der Pabst Gregor einen Klosterteich ablassen und ausfischen ließ und darin sechstausend Kinderschädel zu nicht geringem Erstaunen vorfand.

Die Unzucht der Pfaffen war im Mittelalter und auch noch späterhin so allgemein und so etwas Bekanntes, daß Niemand sich nur die Mühe nahm, es zu verbergen. Marggraf Friedrich verbot im Nonnenkloster zu Stadt am Hofe den jungen Buhlen den freien Zutritt, ließ aber den Mönchen einen unterirdischen Gang offen: damit doch die armen Schwestern nicht gänzlich ohne Tröstung blieben. Der naivste Beleg ist ohnstreitig die Anecdote jenes lustigen Mönchs, ebenfalls zu Stadt am Hof, welcher den Klosterbrüdern einige physische Bücher des Aristoteles vorgelesen oder abgeschrieben hatte, und am Schlusse folgenden Vers hinschrieb:

Deo gratias,
qui nos satias
de labore rusticorum,
quorum utimur uxorum
per omnia secula seculorum.

Ein Seitenstück zu diesem Impromtü ist jener bekannte Vers:

Non male sunt Monachis grata indita nomina Patrum,
Cum numerent natos hic et ubique suos.

Robert von Arbrissel, ein Mann mit gewaltiger Redekraft, faßte auf Eingebung des Geistes den heroischen Entschluß, der ver=

lassenen Wittwen und ehelustigen Mädchen sich anzunehmen. Er stiftete daher im Jahre 1098. einen besondern Orden zu Fontevraud in Poitiers, welcher die Bekehrung der ledigen Frauen zur Absicht hatte, und der sich sehr schnell durch ganz Frankreich ausbreitete. Vergebens machte man ihn auf die Gefahr aufmerksam, in die seine Keuschheit bey diesem kühnen Unternehmen gerathen könnte. Kühn verlachte er alle Ränke und Gewalt des bösen Feindes, und stählte sich mit dem erhabenen Beispiele des heiligen Hieronymus. Oeffentlich trat er auf und predigte Buße, ganze Hurenhäußer wurden durch seine hinreissende Beredtsamkeit gerührt, gaben ihr bisheriges Sündenleben auf und widmeten sich der geistlichen Buhlschaft. Sogar die Königin Bertrade, zugleich Gemahlin König Philipps und des Grafen Fulco von Anjou, trat im Jahre 1115. in diesen Magdalenen-Orden, welcher schon damals über zwanzig Nonnenklöster zählte. Ihr Stifter Robert reiste nie anders bei seinen Pilgerfarthen, als in Begleitung einer Anzahl solcher barmherzigen Schwestern. Er vertheilte sie unterwegens in die Gasthöfe, um auch ihres Orts dazu beizutragen, daß der Entvölkerung abgeholfen würde, die artigsten Mädchen aber suchte er jederzeit für sich selbst aus, und theilte mit ihnen sein Bette: um auf diese Weise sich einem ganz originellen Märtyrerthume zu unterwerfen. Dankbar für alle die mannigfaltigen Freuden, die ihm das weibliche Geschlecht verschafft hatte, gab Robert vor seinem Hinscheiden die Verordnung, daß von

nun an das Generalat des Ordens eine Frau überkommen sollte.

Doch dies Wenige nur im Vorbeigehen als kurzen Fingerzeig auf das üppige Leben der Mönche, über welches alle damalige Schriftsteller übereinstimmen, und das hier als Einleitung berührt werden mußte.

Auch in Burgund, wie überall, nahm im eilften Jahrhunderte Schwelgerei und Zügellosigkeit in den Klöstern überhand. In einem derselben war dem dasigen frommen Abte das epicuräische Leben der Mönche ein Greuel, und er beschloß, zu der ursprünglichen edlen Bestimmung des für das Ganze so wohlthätigen und ehrwürdigen Standes des Priesterthums zurückzukehren. Er verließ daher im Jahre 1098. mit noch zwanzig frommen Brüdern das verhaßte Kloster, und begab sich mit ihnen in eine wilde Einöde des benachbarten Forstes, dort dem wahren Dienste der Gottheit sich zu weihen und als würdige Diener Jesu zu leben.

Unter dem mächtigen Schutze und der kräftigen Unterstützung des Herzogs Otto von Burgund, des dasigen Landesherrn, stifteten sie mit Erlaubniß der Bischöffe zu Lyon und Chalon ein neues Kloster, welches sie Cistercium nannten. Sie behielten die alten strengen Regeln des heiligen Benedict bei, fügten noch einige hinzu, und nannten sich von der Zeit an nach ihrem ersten Kloster Cistercienser. Das Andenken an diese merkwürdige historische Begebenheit erhält jener Leonische Vers:

Anno milleno centeno bis minus anno
Sub Patre Roberto coepit Cistercius ordo.

Durch den Zutritt des heiligen Bernhard, der bald darauf zu Anfange des zwölften Jahrhunderts statt fand, bekam das Kloster Cisterz einen so ehrenvollen Ruf, daß die Mönche, auf ihren neuen exemplarisch strengen Bruder stolz, sich von dieser Zeit an auch Bernhardiner nannten. Sie waren also nach ihrer Fundamentalregel Benedictiner, nach der verbesserten Klosterzucht Cistercienser, und nach ihrem ehrenvollsten Mitbruder Bernhardiner. Ihre Kleidung ist ein weißes Unterkleid mit einer schwarzen Mönchskappe, und sie heißen auch nach ihrer neuen Ordenskleidung Weißmönche. Eben so ist auch das Costüm der Bernhardinernonnen.

Sehr bald verbreitete sich der neue Orden durch die ganze Christenheit. Schon in den ersten funfzig Jahren nach Entstehung desselben gab es eine Menge Klöster dieser Observanz, und in der Folge rechnete man über achtzehnhundert Mönchsklöster und eben so viele Nonnenklöster, von denen bis diese Stunde noch viele existiren. Auch die beiden in Sachsen noch gegenwärtig übriggebliebenen ziemlich stark besetzten und eben so gut dotirten Nonnenklöster in der Oberlausitz sind Cistercienserordens. Uebrigens sind aus diesem Orden wieder in der Folge zehn Mönchs- und funfzehn Ritterorden entsprossen.

Schon der Pabst Paschalis der Zweite vermehrte die Privilegien der Cistercienser im Jahre 1100. ungemein, und die nachfolgenden Päbste, Urban der Andere, Alexander der Dritte, und Urban der Vierte, fügten deren

noch mehrere und bedeutende hinzu. Die meisten Vorzüge erhielten sie unter Innocenz dem Zweiten. Auch mehrere Kaiser ertheilten den Cisterciensern ansehnliche Vorrechte, und von vielen Fürsten und reichen Privatpersonen wurden sie mit Güthern und Spenden überhäuft. Dabei stand der Cistercienserorden in so großem Ansehen, daß sich sogar der Kaiser Otto der Vierte 1209. in selbigen aufnehmen ließ. Deshalb erhielten denn auch die Cistercienseräbte von den Päbsten das Vorrecht, sich bischöfflicher Kleidung und übriger Insignien bedienen zu dürfen.

Die nächsten Klöster nach dem Urvereine in Cistercium waren Morimuth (1114.), Campen (1122.), Walkenried (1127.), Pforte (1132.) und unser Kloster Zelle. Auch stiftete schon der heilige Bernhard hundert und sechzig Klosterschulen für seinen Orden, die Alumnen in gelehrten Wissenschaften und alten Sprachen zu unterweisen, welche von den Cisterciensern lediglich durch die Kleidung, welche schwarz ist, sich unterscheiden, sonst aber in allen möglichen Klosterregeln dieselben sind. Man nannte die Religiosen vorzugsweise Bernhardiner, und noch jetzt ist in Leipzig das Bernhardinercollegium ein Ueberbleibsel des ehemaligen Klosters Altenzelle an der Mulde, einer der reichsten und merkwürdigsten Stiftungen, die nicht von kleinen Anfängen erst mit der Zeit und durch die Schenkungen Vieler zu solcher Größe anwuchs, sondern von einem einzigen minder mächtigen Fürsten gegründet als Koloß in vollster Kraft und Blüte mit einem Zauberschlage dastand.

Otto der Reiche, Marggraf von Meissen und im Osterlande, des großen Conrads würdiger Sohn, war durch die Entdeckung der ergiebigen Silberminen seines Landes, welche mit jedem Jahre reichlichere Ausbeute gaben, und wo des Bergbaues üppigster Segen in reichen Strömen sich ergoß, zu so bedeutendem Reichthume gelangt, und hatte so große Schätze aufgehäuft, daß er von seinen Zeitgenossen den Beinamen des Reichen erhielt. Aus Dankbarkeit gelobte er, den Zehnten davon der Gottheit und frommen Stiftungen zu weihen.

Auf anhaltendes Zureden seiner geliebten Gemahlin Hedwig, der frommen Tochter Alberts des Bärs von Brandenburg, für sich und seine Descendenz ein besonderes Erbbegräbniß in seinen Erblanden zu stiften, da das von dem Grafen Dedo von Wettin, Otto's Onkel, gegründete Lautersbergsche Kloster auf dem Petersberge bei Halle, dessen Bau Conrad der Fromme beendigt, reichlich begabt und für sich und seine erlauchten Nachkommen ein Erbbegräbniß daselbst errichtet hatte, in Gemäsheit der testamentarischen Verfügung des Stifters für jetzt und auf ewige Zeiten jedesmal bei dem Aeltesten seines Geschlechts verbleiben sollte, Otto aber, als der jüngere Sohn, dasselbe seinem Bruder, dem Marggrafen Dietrich überlassen mußte; legte Otto zu dem Ende das Kloster Zelle an der Freibergischen Mulde an, und heiligte es der Himmelskönigin Maria und dem Evangelisten Johannes.

Folgende Inschriften, welche sich auf einer Tafel im hohen Chore der Hauptkirche beim

Hochaltare und an den innern Kirchenwänden befinden, und von dem Sächsischen Historiographen, George Fabricius, im J. 1556. buchstäblich abcopirt worden, geben von dem erlauchten Stifter, der Stiftungszeit und der Bestimmung des Klosters, genaue Kunde.

Nach Gotis Gebort MC. in dem LXII. jare ist gestifft diß Closter Cella, in der Ere S. Marie der Himmels-Kunigin, vnd S. Johannis des Evangelisten, von dem Irlauchten Hochgebornen Firsten vnd Hern, Otten, Marggrefen zu Missen vnd im Osterlande, der gestorben ist noch Christi gebort MC. vnd in dem LXXX. jare, an dem XII. des Mertzens, vnd in disem Chore begraben leit. *)

Marggraf Otto ein Fürst löbelich,
In der Kirch andächt - im feld manlich,
Die Tugend liebte allezeit,
Zu Sünd und Lastern trug er neid:

*) Die Zahl 80. ist ohnstreitig ein Schreibefehler, von dem Mönche begangen, dem von dem Abte Martin von Lochau, von welchem höchst wahrscheinlich alle diese Inschriften herrühren, das Schreiben jener Zeilen aufgetragen worden; indem das seichte Arbeiten und die geringe Pünktlichkeit der Klosterbrüder nur zu sehr bekannt ist. Marggraf Otto starb nicht im Jahre 1180., sondern den 17. Febr. 1189.

Sein Fleiß stund auf gemeinem Nutz,
Den Er stets mehrt und hielt im schutz,
Und der Welt also braucht mit mas,
Daß er des Gotsdiensts nit vergas,
Sondern stetigs bey sich bedacht,
Wie er sich Got gefellig macht,
Und Gotesdienste mehrt vf erden,
Daß Er dort mogt belonet werden.
Solcher Meynung stifft er zu hand
Diß herrlich Closter, Zell genant,
Thets Got und seiner Muter eignen,
Als seine Stifftungs-Brife zeigen,
Drumb Er by vns zu aller frist
Lobes, by Got och wirdig ist.

Nun was Lobs dann würdig ist,
Marggraf Ott zu aller frist,
Das herlich Münster er gestifft
Gros begnadet mit Gab und Gifft.
Es ist die Alte Zell genannt,
Deßgleichen du nit findst zur hand.

Fundato hoc coenobio Cella anno MCLXII. ejus fundator, Otto Marchio, accepit de manu Domini duplicia. Nam de bina, in quam inciderat, captivitate liberatus, etiam venas argenti indesinenter exuberantes in villa Christiansdorf,

fundo Coenobii nostri, septimo anno à fundatione repertas, ubi nunc Friberga est, ad modernos usq; Principes devolvit, in illa (Cella) sepultus.

Anno MCLXXV. D. VI. Kalendarum Junii constructum est hoc Monasterium Vetero-Cellense S. Marie, cujus Oratorium dedicatum est Anno MCXCVII. Amen.

Ein Hauptbewegungsgrund zu Anlegung des Klosters war Otto's angebohrne und von seinem frommen Erzeuger ererbte Liebe für die Ausbildung der christlichen Religion und Erhaltung derselben in ihrer ursprünglichen Reinheit; desgleichen die Beförderung des Gottesdienstes und der guten Sitten, so wie nicht minder von Künsten und Wissenschaften in dem damals noch ziemlich rauhen und großentheils von rohen abgöttischen Wenden bewohnten Muldenthale.

Schon der erste Stifter des Mönchsordens hatte diesen Zweck vor Augen, daß die Klosterbrüder nicht nur durch Gebet und frommen Wandel die Laien im Eifer zum Christenthume stärken, den Unwissenden Unterricht in der reinen Lehre Jesu geben, und solchergestalt für das Seelenheil ihrer anvertrauten Heerde Sorge tragen möchten; sondern sie sollten auch als Aerzte durch Beten und Händeauflegen, wie nicht weniger auch durch Anwendung innerer und äusserer Medikamente, das körperliche Wohl derselben in Obacht nehmen.

Marggraf Otto stiftete daher ganz vorzüglich aus dem Grunde ein Cistercienserkloster, weil diese Ordensbrüder in den damaligen Zeiten nicht nur in dem verdienten Rufe eines ganz vorzüglich musterhaften und exemplarischen Lebens standen, sondern auch allgemein das Lob der gründlichsten und ausgezeichnetsten Gelehrsamkeit für sich hatten.

Auch brachte die strenge Klosterzucht und die reinen musterhaften Sitten der damaligen Klosterbrüder in der ganzen Umgegend gar bald die allgemeinste Achtung und Liebe für die neue Stiftung zu wege, und es strömten die reichsten Spenden und Gaben, und die ansehnlichsten Vermächtnisse und Privilegien, dem Kloster zu.

Volksbildung war also der vornehmste Zweck des edlen Stifters. Nächstdem wohl aber auch die dringendste Nothwendigkeit, den grenzenlosen Anmaßungen des Adels Einhalt zu thun, und der beispiellosen Verwilderung der Geistlichkeit Schranken zu setzen. Endlich noch der Wunsch, in dieser gelehrten Stiftung für sich und seine Nachkommen gelehrte und kluge Räthe zu ziehen, deren Meinungen und Ansichten bei politischen Angelegenheiten gehört und benutzt werden sollten.

Otto betrachtete die Klöster und Gestifte nicht anders, als kleine Universitäten und Gymnasien, folglich als Pflanzschulen für Weisheit und sittliche Bildung. In ihnen sollten Lehrer der Gottesgelahrtheit und christlichen Tugenden, in ihnen erfahrne Rechtsverständige und Volksärzte gebildet werden; sie sollten das

Stammhaus seyn, aus dem für einzelne Kirchen und Kapellen des Landes die nöthigen Weihpriester hervorgehen sollten.

Darum sey uns Dein Andenken ehrwürdig, großer unsterblicher Otto! Dein Name grüne ewig im Herzen Deiner dankbaren Nachwelt, wie die Raute im Stammhause Sachsens, die uns durch alle Zeitenstürme geblieben. Längst schon modern Deine Gebeine im Mutterschooße der Erde und sind in Staub und Asche zerfallen, und trauernd blicken wir auf die einzelnen Trümmern Deiner gigantischen Stiftung. Doch wäre auch Alles in's ewige Nichts zurückgesunken, wäre auch jedes sinnliche Andenken an Dein hehres Gebilde uns entnommen, so glänzt doch Dein Name hienieden unsterblich, wie ein Stern erster Größe: denn Dein Gestift brach in finstrer Nacht die Bahn, es war die Leuchte auf unwegsamen Pfade, ihre Strahlen erhellten seegensvoll das Dunkel. Darum bleibe Dein Andenken uns heilig, und hoher Gottesfrieden ruhe auf Deinen edlen Manen!

Im Jahre 1162. wurde der Grund zur Stiftung des neuen Klosters gelegt. Es hieß bei seiner Erbauung schlicht weg Zelle, oder Klosterzelle, auch Marienzelle. Doch weil binnen einem Jahrhunderte mehrere Klöster dieses Namens gestiftet wurden, nannte man das unsere zum Unterschiede von jenen Altzelle oder Altenzelle. Bischoff Gerungus von Meissen verrichtete die Weihe in

eigener Person, und Marggraf Otto übertrug demselben zugleich die geistliche Oberaufsicht über das Kloster *).

Nach dreizehn Jahren schon war durch Anwendung der nöthigen Hebel der Bau dieser wichtigen Stiftung in so weit beendigt, daß den 26. April 1175. der neue Abt Heinrich von Fulda, bisheriger Prior des Klosters Pforte bei Naumburg an der Saale, ebenfalls einem kurz vorher von Otto dem Reichen gestifteten und sehr ansehnlich begabten Cistercienserkloster, samt einer Anzahl dasiger Klosterbrüder seinen feierlichen Einzug in Zelle hielt. Die Einweihung der Hauptkirche erfolgte jedoch erst im Jahre 1197. Die Zahl der Chorherrn stieg in der Folge bis über achtzig.

Es ist bekannt, daß wohl fast ohne Ausnahme alle Feldklöster niemals in rauhen unwirthbaren Steppen, sondern allemal in schönen romantischen Pflegen angelegt waren. Denn die geistlichen Herren waren Kenner und Verehrer der Natur, und schlugen ihre geweihten Wohnsitze in fettem Lande und in angenehmen fruchtbaren Gegenden auf. Die ihrer alten Ordensregel treugebliebenen Benedictiner erbauten ihre Klöster gewöhnlich auf anmuthigen Bergen und Höhen, und überschauten von oben herab mit einem Blicke den Reichthum ihrer Besitzungen. Die von ihnen getrennten

*) Die bei Einweihung eines Klosters üblichen Formalitäten findet man in Knauths Alt-Zellischen Chronica. Th. II. p. 35., desgleichen in Schlenkerts Ansichten p. 17.

Bernhardiner aber wichen auch hierin von dem Urgestifte ab, und ließen sich in freundlichen gefälligen Thälern nieder, von sanften Rebhügeln und lieblichen Hainen rings umgrenzt*).

Auch hierauf nahm der gefällige Marggraf Rücksicht, und fügte sich auch hinsichtlich der Lage den Neigungen der Klosterbrüder, deren Wünsche er auf alle mögliche Weise zu erfüllen sich bestrebte. Er wählte daher eine reizende Thalgegend in der schönen Muldenaue im ehemaligen slavischen Fürstenthume Daleminzien in der Burgward Mochowe für seine neue Stiftung aus, und wies dieselbe ihren Gliedern zum Wohnsitze und Eigenthume an.

Otto begabte seine religiöse Schöpfung mit fürstlicher Großmuth sehr reichlich, ja so zu sagen königlich. Denn er verlieh ihr sogleich bei der Gründung achthundert Hufen Landes zur eigenmächtigen Nutzung auf ewige Zeiten, folglich eine Landesstrecke von mehr als vier deutschen Meilen samt allen darin befindlichen Flecken und Dörfern.

Nirgends findet sich jedoch ein namentliches Verzeichniß der damals in dem Schenkungsraume bestehenden Orte, die beiden großen Dorfschaften Oberlusitz und Kerstendorf ausgenommen, welche bald nach Fundation des Zellaer Klosters ihm wieder entnommen und beide im Jahre 1175. zur Erbauung der Stadt Freiberg verwendet wurden, wofür

*) Nach dem bekannten Sprichworte: Bernardus valles, montes Benedictus amabat.

das Kloster das Städtchen Rossewin zum Ersatze bekam.

Durch Schenkungen und Kauf kam in der Folge beinahe noch einmal soviel Land dazu; auch wurden hie und da auf ausgerodeten Waldstellen des Zellerforstes Dörfer angelegt und durch Ansiedelung fremder Colonisten und Berghäuer die Einkünfte des Klosters gemehrt: so daß dieses Gestift mit seinen ihm zuständigen Städten, Schlössern, Vorwerken, Flecken und Dorfschaften mehr einer Reichsgrafschaft oder einem kleinen Fürstenthume, als einer stillen friedlichen Abtei glich.

Denn es gehörte dem Kloster der ganze Landesbezirk zwischen der Mulde und Striegnitz, und erstreckte sich von der Stadt Roßwein bis an die damalige Grenze von Böhmen. Auch hatte das Kloster in Böhmen selbst Besitzungen, desgleichen im Burggrafthume Dohna, im Osterlande, in Thüringen und andern Ländern, ausserhalb des Marggrafthums Meissen. Das Kloster besaß damals und in der Folge abwechselnd das ganze gegenwärtige Amt Nossen, das ganze Territorium des Amtes Freiberg, die Stadt mit eingeschlossen, einen beträchtlichen Theil der gegenwärtigen Besitzungen der Aemter Döbeln, Meissen, Großenhayn, Pirna, Dresden, Dippoldiswalde, Rochlitz, u. a. m. Es erstreckte seine geistliche Inspection über mehrere Orte der Lausitzen u. s. f. wie dieses in der Folge bei Aufstellung aller einzelner dem Kloster früher zuständig gewesenen Ortschaften namentlich erhärtet werden soll.

Marggraf Otto wußte mehrere benachbarte Fürsten in sein Interesse zu ziehen, so daß diese auf sein Ansuchen das neugegründete Gestift mit Güthern und Geldsummen beschenkten, auch sonst noch mit den ausgezeichnetsten Privilegien belehnten.

So begabte Kaiser Friedrich der Rothbart in den Jahren 1162. und 1187., so wie auch kurz darauf Pabst Clemens der Dritte im Jahre 1181. und Innocenz der Dritte im Jahre 1199. die Klöster Altenzelle und Pforte mit ganz besondern Vorzügen und Freiheiten.

Ein Hauptpunkt der Kaiserlichen Privilegien war namentlich der, daß das Kloster Zelle mit dem gesamten Personale und allen dazu gehörigen Ländereien als ein unmittelbares Kaiserliches Reichslehen zu betrachten und dem jedesmaligen Abte zu völlig freier Disposition übergeben seyn solle.

In Gemäsheit dessen waren sämtliche Ordenspersonen des Klosters Altenzelle, so lange ihr Gestift dauern würde, in den Stand und zum Range des Adels erhoben. Die Aebte hatten, als vornehme Prälaten und hohe Landstände, den Vorrang über Grafen und Herren; sie bekamen von dem Landesherrn den Titel Ehrwürden.

Kraft einem von Heinrich von Schwaben, dem Sohne Friedrichs des Zweiten, dem Kloster ohne vorheriges Ansuchen völlig aus eigenem Antriebe im Jahre 1224. verliehenen Prärogativ, durfte dasselbe ohne Specialvergünstigung überall im ganzen deutschen Reiche jedes beliebige Lehen frei ankaufen und besitzen.

So sprach eine Urkunde von der verwittweten Marggräfin Jutta und ihrem dermalen noch unmündigen Erbprinzen, Heinrich dem Erlauchten, im Jahre 1221. das Kloster Zelle und dessen sämtliche Untersassen von allen Zöllen und Gleitsabgaben, auch allen andern Anlagen, sowie von aller umhergesessenen Landvögte und Amtleute Gewalt und Anforderung völlig frei.

Bevor wir zu den chronologischen Begebenheiten des Klosters überschreiten, sey es mir vergönnt, im gedrängten Auszuge einiges Wenige über die Localitäten und das Personale desselben hier einzuschalten.

Was zuvörderst die Benennung Zelle oder Celle anbelangt, so mag dieser Name ohnstreitig wohl von den Zellen der Mönche entstanden und gleichsam als eine bildliche Nachahmung der Bienen zu betrachten seyn, weil diese in geselligem Vereine unter der Leitung ihres Weisels oder Führers in einer Republik nach weisen Gesetzen friedlich beisammen leben; jede einzelne wieder ihre abgesonderte kleine Zelle bewohnend und in stiller friedsamer Abgeschiedenheit und regsamer Thätigkeit für den Zweck des Ganzen wohlthätig wirkend.

Uebrigens giebt es noch eine große Menge von Orten, welche den Namen Zelle führten und noch führen, z. B.

Abteszelle oder Appenzell, der Hauptort oder Flecken des Schweizerkantons gleiches Namens.

Altenzelle, ein adeliches Jungfrauenkloster im Erzstifte Mainz.

Apostelzelle, ein Benedictinerkloster im Hennegau.

Aureliuszelle, oder **Hirsau**, ehemaliges Benedictinerkloster in Schwaben.

Bischoffszelle, Obervogtei und Stadt im Thurgau mit einem bischöfflich Costnitzischen Schlosse und Kloster bei St. Gallen.

Blasiuszelle, ein Kloster bei Suhl an der Gränze von Franken am Fuße des Thüringerwaldes.

Bösenzelle, Dorf im Werthheimischen Amte Remlingen.

Buttenzelle, eine Reichsabtei und Frauenstift.

Cinzelle oder **Centumcelle**, gegenwärtig Civita Vecchia, befestigte Stadt am Toskanischen Meere.

Ditramszelle, ein ehemaliger Ort in Baiern.

Engelhardtszelle, Marktflecken in Oberösterreich an der Donau.

Engelzelle, ein Cistercienserkloster im Salzburgerlande.

Engerszelle, ein Städtchen in Baiern.

Frauenzelle, Kloster im Schoflocker Walde unterhalb Regensburg.

Fürstenzelle, Cistercienserabtei bei Landshut in Niederbaiern.

Gotteszelle, Cistercienserabtei in Niederbaiern bei Vietach.

Guttenzelle, bedeutendes Cisterciensernonnenkloster bei Ulm in Schwaben.

Hafnerszelle, Marktflecken zwischen Linz und Passau.

Holzzelle, ein Harzkloster ohnweit Eisleben.

Kleinmarienzelle, Benedictinerkloster in Niederösterreich mitten im Wienerwalde.

Klosterzelle, ein altes Feldkloster auf dem Oberharze bei Goslar, wo gegenwärtig Zellerfeld.

Liebenzelle, Schloß und Stadt an der Nagold im Würtembergischen, mit dem Zellerbade.

Marienzelle, Benedictinerabtei in Obersteyermark mit einem bekannten Gnadenbilde.

Marienzelle, Cistercienserkloster in Baiern an der böhmischen Grenze.

Marienzelle, Kloster und Flecken in Schwaben, ohnweit Rothweil.

Münchszelle oder Mönchszelle, Benedictinerabtei im Breisgau.

Neuenzelle oder Neuzelle, Cisterciensermönchskloster bei Guben in der Niederlausitz.

Niederzelle, ein Dorf auf der Insel Reichenau im Bisthume Costnitz.

Oberzelle oder Gotteszelle, Prämonstratensermönchskloster bei Würzburg am Maine.

Oberzelle, Dorf im Bisthume Costnitz auf der Insel Reichenau.

Paulszelle oder Paulinerzelle, Benedictinerkloster am Rothenbach zwischen Königsee und Ilm.

Probstzelle, Kloster im Fürstenthume Altenburg in Thüringen bei Greifenthal.

Ratholfszelle, Städtchen am Bodensee in der Landgrafschaft Nellenburg.

Unterzelle, Prämonstratensernonnenkloster in Franken bei Würzburg.

Zelle, das Stammhaus der Herzöge von Celle im Fürstenthume Lüneburg an der Aller.
Zelle am Andelsbach, Pfarrdorf im Gebiete der ehemaligen Reichsstadt Pfullendorf.
Zelle an der Bram, ein Gräflich Tettenbachscher Ort in Baiern.
Zelle ob der Enns, Schloß im Amte Schärding im Innviertel.
Zelle am Hammersbach, schwäbische Reichsstadt in der Ortenau.
Zelle am Mattigflusse im Amte Braunau im Innviertel.
Zelle oder das Klösterlein, an der Zwikkauer Mulde.
Zelle an der Saale, Flecken bei Mönchberg ohnfern des Fichtelgebirges.
Zelle im Zillerthale, Marktflecken im Salzburgerlande.
U. a. m.

Was die Volkssage anbetrifft, daß ein Benedictinernonnenkloster, welches noch älter als die Abtei Altenzelle seyn solle, im Zellerwalde in der Gegend gestanden, welche man gewöhnlich die alte Zelle benannt, bei der vorbei der Fußsteig von Siebenlehen nach Roßwein führt; und daß dieses Frauenkloster vermittelst eines unterirdischen Ganges mit dem Mönchskloster Zelle in Verbindung gestanden: ist bloße Fabel, dergleichen Mährchen man an vielen andern Orten ebenfalls ausgedacht hat. Denn eines Theils ist die Entfernung beider Gestifte zu beträchtlich, als daß ein so ungeheures Werk nur denkbar seyn könnte; und dann findet man auch von irgend einem bedeutenden Gemäuer

dort nicht die allermindeste Spur. Ein ganzes Kloster kann doch unmöglich so völlig aus dem Raume verschwunden seyn. Wahrscheinlich hat daselbst in frühern Zeiten eine Einsiedelei oder eine Waldkapelle gestanden; oder es wohnte vielleicht ein Forstbedienter dort, welcher als Revierjäger einen gewissen District des Zellerwaldes zu begehen hatte.

Allein der rohe Volksglaube findet nun einmal Vergnügen an gespenstischen Sagen und übernatürlichen Begebenheiten, und wird seinen Wahn so leicht sich nicht nehmen lassen. Und Mährchen dieser Art lassen gar zu hübsch in Kinderstuben und Rockenvereinen, als daß man ihre Aechtheit in Zweifel ziehen sollte. So hegt denn bis diese Stunde der gemeine Mann in hiesiger Gegend den Wahn, daß in der alten Zelle gewaltige Schätze vergraben liegen; und mancher alberne Tropf ist von angeblichen Schatzgräbern durch vorgespiegelte Aussichten auf unermeßliche Reichthümer um bedeutende Summen betrogen worden. Doch dies nur im Vorbeigehen.

Es ist bereits oben erwähnt worden, daß den Ordensregeln der Cistercienser gemäß das Kloster Zelle in einer schönen Thalgegend an der Freiberger Mulde angelegt worden. Diese ist auch ganz gewiß eine der freundlichsten und gesegnetsten, die der geistvolle Stifter nur immer auffinden konnte.

Von der Ostseite her begrenzt der Schloßberg mit seinem niedlichen Städtchen und dem majestätischen Schlosse die reizende Muldenaue. Ihm gegenüber zieht sich in einem richtigen

Halbzirkel ein sanftgewölbter Bogen bis nach Bieberstein und Krummhennersdorf, der südlichen Grenze des alten Zellreviers, wo der Berg seine größte Höhe erreicht und eine wunderschöne wildromantische Gegend voll der herrlichsten Parthieen bildet, die ein sehr tiefes Thal einschließen, in welches die beiden Bergschlösser Bieberstein und Reinsberg voll stolzer Würde hinabblicken.

Oberhalb des Schloßberges beherrscht eine langgewundene Hügelkette, gleich einem mächtigen Walle, das liebliche Thal. Sämtliche Anhöhen sind durchaus mit den anmuthigsten Gebüschen bekränzt, deren mannigfaches Grün dem trunkenen Auge den labendsten Anblick gewährt, und die der Aufenthalt zahlloser Schaaren gefiederter Sänger sind, von denen bald die sanfte Nachtigall in klagenden Tönen ein schmelzendes Adagio beginnt, bald wieder der ganze muntere Chor der andern Vögel ein fröhliches Allegro anstimmt.

Diesem Bergwalle gegenüber erhebt sich an der Südseite ein ähnliches aber höheres Gebirge, dessen Haupt oder hervorspringende Spitze der Rodig genannt wird, und von wo man eine wunderschöne Aussicht über die ganze gesegnete Aue genießt. Vom Muldenstrohme bewässert, der in mannigfachen Krümmungen durch das liebliche Thal sich windet und eine Anzahl Mühlen treibt, reihet sich an dessen Ufern Wiese an Wiese und Feld an Feld, und gewährt dem Verehrer der Natur einen hohen Genuß.

Unterhalb des Klosters nach Westen hin beginnt ein neuer Bergrücken von Zelle an bis in

die Gegend von Döbeln. Nahe beim Kloster diesseits der Mulde ist zuvörderst der Eichberg, und jenseits des Flusses der Rotheberg. Nächst diesen der Burgberg, an dessen Fuße das Rosenthal befindlich, in welchem das lange Dorf Marbach beginnt, das in einem ziemlich tiefen und schmalen Thale über eine Stunde weit in bedeutender Krümmung sich ausdehnt.

Weiterhin an der Südwestseite liegt die Cunnershayner Leithe und der Langenberg, wo die bedeutendste aller Schäfereien des Zellervorwerks angelegt ist. Gegenüber an Gersdorf stößt der große und kleine Hartenberg, ein hohes und steigeres Flötzgebirge. Den Beschluß macht unmittelbar bei Roßwein der sogenannte Baderberg, ferner der Hasensprung, und endlich der Tuchscheerberg samt mehrern Gebirgslehnen am Einflusse der Striegnitz in die Mulde.

Von der andern Seite erhebt sich der stolze Ulrichsberg mit seinen tiefen und wasserreichen Thälern, das Troschauer Gebirge mit seinen romantischen Umgebungen, der Roßweiner Weinberg, der Neidhardt, die Wunderburg und der Kadorf, das Seifersdorfer und Gleisberger bedeutende Gebirge, die Bodenbacher Höhe, u. v. a.

An Holzung und Jagdrevier besaß das Kloster in seinem Territorium keinen geringen Schatz, denn es zählte nicht nur eine große Anzahl von Leithen, Hainen, Büschen und Wäldern, sondern es gehörten demselben sogar meilenlange Forste. Die vorzüglichern darun-

ter waren das Boberholz, der Börricherwald, der Bohewald, der Bohrberg, der Burgberg; die Cunnershayner Leithe, der Dechantsberg, die beiden Eulaer Leithen, der faule Winkel, der Garnbusch, das Gersdorfer Holz, der Hainichener Wald, der Hoppusch, der Lausebusch, die Marbacher Aue, das Mühlhölzchen am Hasensprunge, der Niederforst in der Lommatzscher Pflege, das Nonnenholz und der Nonnenwald, der Oberforst oder Schleinitzer Forst, das Pietzscherhölzchen, der Rossauer Wald, der sich bei Rossau, Greifendorf, Dittersdorf und Arnsdorf anfängt, und bis nach Hainichen, die Sachsenburg und Mitweyda fortzieht; ferner der Rothebusch, der Schloßberg, Steinbusch und der große Zellerwald, welcher hart beim Kloster anfängt, längs dem Dorfe Obergruna bis hinunter in das Striegnitzthal sich fortzieht, Siebenlehen, Gruna, Voigtsberg, Reichenbach, Gosberg, Kaltofen, Berbersdorf, Schmalbach und Marbach berührt, und also überhaupt einen Flächenraum von nicht weniger als vier deutschen Meilen einnimmt.

Die Flüsse, welche das alte Zellergebiete bespülen, sind die Mulde, die Striegnitz und Zschopau. Von kleinern Bächen die Boberitz, Bodenbach, Breitenbach, Dittersbach, Erzbach, Euterbach, Gleisbach, Gosbach, Greifenbach, Hennersbach, Krebsbach, Marienbach, Münzbach oder Losnitz, Pietzsche, Reichenbach, Schmalbach, Seifersbach, Ulrichsbach, nebst einer bedeutenden Anzahl ungenannter Waldbäche.

Von den ehemaligen Klosterteichen sind gegenwärtig beinahe gar keine mehr übrig, in-

dem die meisten dermalen in Wiesen verwandelt worden, deren Benutzung für die Oekonomie ertragvoller ist. Die wenigen, so bis auf unsere Zeiten sich als kleine Fragmente erhalten, sind der Probsttümpel und Nixentümpel bei Zelle, und das Hurenbad bei Roßwein.

Die natürlichen Erzeugnisse der hiesigen Gegend werden, um hier nicht zu weitläuftig zu werden, bei Beschreibung der einzelnen Besitzungen des Zellklosters als Anhang ihren Platz finden.

Von dem Kloster selbst ist wenig auf unsere Zeiten gekommen. Es ist daher auch nicht möglich, die einzelnen Gebäude und Anstalten desselben genau zu beschreiben, indem man nicht einmal mit Zuversicht bestimmen kann, was Alles in den Klostermauern existirt hat. Zu verwundern ist es, wie nachläßig und faul die Mönche in Aufzeichnung der wichtigsten Dinge waren, daß man in Ermangelung nöthiger Daten die Fragmente eines so wichtigen Werkes jetzt in einzelnen Urkunden mühsam zusammenzusuchen genöthigt ist.

Die Klostergebäude waren ziemlich weitläuftig und geräumig, und dabei zugleich so fest und prachtvoll, daß kein Fürst sich zu bedenken brauchte, das Kloster zu seiner Hofstatt zu erwählen. Seine Einkünfte waren schon bei der Fundation so ansehnlich, daß ein prunkliebender Regent seinen ganzen weitläuftigen Hofstaat davon hätte erhalten können.

Von aussen umgaben das Kloster sehr hohe und dicke Klostermauern, die bis auf unsere

Tage sich so ziemlich erhalten haben, und von so bedeutendem Umfange sind, daß sie nicht allein viel eher einer Stadtmauer gleichen, sondern auch in ihrem innern weitläuftigen Raume eine mäßige Stadt zu fassen im Stande wären.

Das Kloster hatte blos zwei Eingänge. Nach Westen das große Hauptthor, welches nach der Landstraße führt, die dem Kloster entlang von Dresden nach Leipzig gehet und gegenwärtig sehr wohl unterhaltene Chaussée ist. Nach Osten ein Pförtchen, welches zur Klostermühle führt. Obiges Klosterthor hat sich unversehrt erhalten, und ist übrigens ein architectonisches Kunstwerk. Denn es bestehet aus sieben sehr kunstvoll hinter einander gewölbten Schwibbögen, völlig nach den Regeln der Akustik geformt, wo man das an dem einen Ende ganz leise Gesprochene sehr deutlich und vernehmlich am andern Ende hört.

In frühern Jahrhunderten war das Hauptthor überbaut, und enthielt die Wohnung des Bruder Pförtners. Aussen am Thore befand sich folgende Aufschrift, welche im dreißgjährigen Kriege noch unbeschädigt war, von der aber gegenwärtig keine Spur mehr übrig ist, und die ohnstreitig von Martin von Lochau herrührt, welcher damals das ganze Kloster repariren ließ.

Splendor paternae gloriae, qui das lumen Soli,
Da, Cellam amoribus frui, esca Poli
In aeterna requie, ut licet tibi soli!
Gaudia coelorum da Principibus, pie Christe!
Auxilio quorum stat fundatus locus iste.

M. D. XVI.

Die Hauptkirche, oder das sogenannte Oratorium magnum, welches vermöge der Ordensregeln der Cistercienser kein weiblicher Fuß betreten durfte, wurde im Jahre 1198. mit ungemeinem Pompe im Beiseyn des regierenden Landesfürsten von allen drei Bischöffen des Meißnerlandes zugleich geweiht.

Diese Stiftskirche war nach Angabe aller damaligen Schriftsteller ein Meisterwerk der Baukunst, ganz massiv durchgehends von Backsteinen gemauert, auf starken Pfeilern und festen Gewölben ruhend, und mit der feinsten Stuccatur und der elegantesten Bildhauerarbeit geziert, von der noch einzelne hie und da in den Anlagen befindliche Pfeilerschnörkel und Säulenknöpfe zeugen.

Der Fußboden war aus vier- und sechs- und acht- und mehreckigen thönernen Platten von verschiedenen Farben auf Mosaikart künstlich ausgelegt, wovon noch eine kleine Parthie als Muster in der Vorhalle der jetzigen Fürstenkapelle zu sehen ist.

Nach damaliger Weise, und vermöge eines vom Pabste Gregor dem Großen bereits im Jahre 595. bei Stiftung des Benedictinerordens gegebenen Fundamentalgesetzes, daß nie ein Stiftskloster noch Kirchengebäude je aufgeführt werden sollte, bevor man nicht ein erkleckliches Quantum von Reliquien angeschafft hätte; wurde denn auch der Hochaltar in der Stiftskirche zu Altenzelle, der Mutter Gottes und allen Heiligen gewidmet, mit einer ungeheuren Menge Reliquien ausgeziert. Ohnmöglich kann ich mich enthalten, den Catalog davon

aus der von einem Zelleschen Klosterbruder abgefaßten Einweihungsurkunde hier wörtlich mitzutheilen. Doch da das Original in lateinischer Sprache geschrieben, liefere ich das Verzeichniß zu allgemeinerer Verständlichkeit in der Uebersetzung.

Vom Kreuze des Herrn.
Vom Blute des Herrn, welches auf der Schädelstätte geflossen.
Von dem Steine, auf den das Blut Christi bei seiner Kreuzesmarter spritzte.
Von der Säule, an welcher Jesus gegeisselt worden.
Von dem Steine, worauf der Herr saß, als er fünftausend Menschen speißte.
Von der Tafel, wo der Herr fünftausend Menschen sättigte.
Von der Krippe des Herrn.
Von der Kleidung des Herrn.
Von dem Tische des Herrn.
Von dem Schweistuche des Herrn.
Von dem Brodte, das der Herr gesegnet.
Vom Grabe des Herrn.
Von der Kleidung der heiligen Maria.
Vom Schuhe der heiligen Maria.
Von dem Felsen, auf dem die heilige Maria gesessen.
Von dem Bette der heiligen Maria.
Vom Grabe der heiligen Maria.
Fragmente der Patriarchen und Propheten Abraham, Isaac und Jakob.
Von der Ruthe Mosis und Samuels.
Von der Kleidung der Elisabeth.
Von den Gebeinen Johannes des Täufers.

Vom Kreuze des heiligen Apostels Petrus.
Von der Hütte und dem Gewande der heiligen Apostel Petrus, Paulus, Andreas und Jakob.
Von dem Kleide des heiligen Evangelisten Johannes.
Von dem Kleide des heiligen Jakobus, dem Bruder des Herrn.
Von den Kleidern des heiligen Thomas, Philippus, Bartholomäus, Matthäus, Markus, Matthias, Josephs, dem Erzieher des Herrn.
Von den Märtyrern —

Jedoch ich will die Leser mit Aufzählung der Legion von Reliquien, die unter dieser Categorie namhaft gemacht sind und ganze Seiten einnehmen würden, mit nichten noch weiter unterhalten. Liebhaber, von dergleichen Nachrichten, mögen selbst bei dem Historiographen Knauth sich Rathes erholen*).

Nächst dem prachtvollen Hochaltare, dem größten und reichsten Heiligthume des ganzen Klosters, war mitten in der Kirche auf einer kleinen Erhöhung ein großes in Lebensgröße gearbeitetes wunderthätiges Crucifix aufgestellt, welches ebenfalls mit Reliquien aller Gattungen behangen war, worunter nur allein die eilftausend Jungfrauen einen schönen Beitrag geliefert haben mögen.

Wenn man annimmt, daß der Benedictinerorden allein gegen viertausend Klöster zählte, wozu noch hunderttausende von Kirchen und Kapellen kommen, die sämtlich den päbstlichen

---

*) Alt-Zellaer Chronik. Bd. II. S. 21.

Gesetzen zu Folge mit einer Menge von Reliquien ausgeputzt seyn mußten; wenn man hierzu noch die zahllose Menge von einzelnen Kirchenaltären und Hauskapellen rechnet, deren jede doch gewiß mehr als eine Reliquie beschloß, und die ungeheure Anzahl von Heiligthümern endlich noch bedenkt, welche in den Händen der einzelnen Gläubigen sich befanden, wo oft der Aermste sein halbes Erdenvermögen mit Vergnügen hingab, um durch Erkaufung einer unschätzbaren Reliquie sein Seelenheil sich zu sichern, eine fröhliche Urstätte sich zu bereiten, und die Reise aus dem Fegefeuer in den Himmel etwas schneller zurückzulegen: so läßt sich nicht anders glauben, als daß es im Mittelalter große Fabriken und Manufacturen gegeben haben muß, welche die täglichen und stündlichen Nachfragen und Bedürfnisse für dergleichen Artikel zu befriedigen hatten. Ohne Zweifel haben die Unternehmer sich nicht schlecht bei ihrem Handel gestanden.

Ausser der Hauptkirche sollen noch einige zwanzig Kapellen in dem Bezirke der Klostermauern befindlich gewesen seyn, von denen ohnstreitig die im Jahre 1347. von dem Marggrafen Friedrich dem Ernsten erbauete Fürstenkapelle die vornehmste gewesen seyn mag. Das Verzeichniß der kostbaren Reliquien und Heiligthümer, welche der erlauchte Stifter mit fürstlichem Aufwande zusammenkaufte und den Hauptaltar seines Gestiftes damit begabte; desgleichen die Raritäten, welche auf einem zwoten weit später von Friedrich dem Strengen (1380.) in selbiger Kapelle gestiftetem Altare

befindlich gewesen seyn sollen, hat uns die Chronik dankbar aufbewahrt*).

In Summa — so beschließt der brave Knauth dieses Kapitel — es zählt dieses einzige Kloster der Heiligen und ihrer Reliquien so viele, daß ich zweifle, ob der heilige Petrus an der Himmelspforte alle ihre Namen in seinem langen Thorzettel verzeichnet haben möchte. Und — fährt er an einem andern Orte fort — es wäre recht sehr zu wünschen, daß die Klosterbrüder in weit wichtigern Dingen eben so promt und eben so weitläuftig gewesen seyn möchten, als in Verzeichnung nichtswürdiger Sachen.

Nächst der Fürstenkapelle, welche die irdischen Reste der landesfürstlichen Personen enthielt, befanden sich in den Ringmauern des Klosters, wie bereits gesagt worden, mehr als zwanzig dergleichen Begräbnißkapellen, welche von fürstlichen und adeligen Familien erbaut und mit bedeutenden Vermächtnissen zu Seelenbädern, Todtenmessen und Armenspenden begabt worden.

So gehörte eine besondere Kapelle den gefürsteten Burggrafen von Meissen, eine Kapelle den Burggrafen von Dohna, eine Kapelle den Burggrafen von Colditz, eine besondere Kapelle befand sich in der Abtei. Auch hatten mehrere der nahegelegenen adeligen Geschlechter, namentlich die Herrn von Schönberg, von Schleinitz, von Reinsberg, von Maltitz, von Bohra, von Ziegra, von Holläufer, die Mar-

---

*) Alt-Zellaer Chronik. Bd. II. S. 28.—32.

schälle von Bieberstein, Truchsessen von Borna, u. a. m. ihre eigenen Kapellen im Kloster.

Auch errichteten minder bemittelte Bürger und Bauern von Zeit zu Zeit besondere freistehende Altäre innerhalb des Klosters. Andere stifteten Vigilien, Seelenmessen und Umgänge für sich und die Ihrigen, und trugen nach ihren Kräften zur Vermehrung des Klosterschatzes bei. Wer nur irgend es daran zu wenden hatte, das Seelengeräthe bezahlen zu können, lösete Grabstellen auf dem Klosterkirchhofe: denn in geweihter Erde zu ruhen und der täglichen Fürbitte der Klosterherren sich zu erfreuen, galt damals für das höchste Gut.

Die übrigen Kapellen sind nicht bekannt worden, da in dem Klosterarchive ganz und gar nichts hiervon verzeichnet ist, was gewiß recht sehr zu verwundern. Die Kapellen selbst aber sind nach der Reformation als zwecklose Gebäude ohne Bedachung stehen geblieben und nach und nach verfallen; so daß man von den meisten gegenwärtig nicht mehr die Stelle auffinden kann, wo sie gestanden haben dürften.

Die Namen einiger wenigen haben sich in einzelnen Urkunden und Dokumenten erhalten. Dergleichen waren die Kapelle zu Ehren des heiligen Apostels Paulus, die Kapelle der heiligen drei Könige, die Kapelle aller Heiligen, ferner die Kapellen des heiligen Benedict und des heiligen Bernhardt, als der Stifter und Gründer des Ordens.

Eins der Hauptgebäude des Klosters war die Abtei oder Residenz der Aebte, ein ziemlich weitläuftiges und etwas abgelegenes Haus mit

einer besondern an die Abtei angebauten Hauskapelle, welche aber nach der Reformation immer baufälliger und wandelbarer geworden, so daß sie endlich im Jahre 1583. von selbst eingefallen und gegenwärtig blos noch die Grundmauern davon übrig geblieben sind, welche aber eine malerisch schöne Ruine darstellen.

Die übrigen in den Ringmauern des Klosters befindlichen Gebäude waren das Kapitelhaus, das Mönchsgebäude, das Refectorium, das Lectorium, das Schlafhaus, das Gasthaus, das Krankenhaus, die Apotheke, die Küchen, Keller und Gartenpavillons.

Jedoch fast Alles vernichtete der zerstörende Zahn der Zeit. Was gegenwärtig noch übrig ist, wird in der Folge genauer beschrieben werden.

Die wenigen noch brauchbaren Ueberbleibsel der eingestürzten Meßkapellen wurden zum Kirchenbaue in Nossen verwendet. Den dreifach stark vergoldeten kostbaren Hauptaltar erhielt die Stadt Roßwein. Die Kirchen zu Etzdorf und Gleisberg bekamen jede einen kleinen Altar aus den vornehmsten Kapellen. Mehrere Altartafeln schenkte man den Kirchen zu Mühlberg, Beltzig, u. a. m. Das größere oder sogenannte grüne sehr schöne Orgelwerk wurde nach Schneeberg gebracht. Drei der größern Glocken befinden sich auf dem Thurme der Frauenkirche zu Dresden; die übrigen wurden nebst dem Kirchenornate und den heiligen Gefäßen in die Kirchen nach Nossen, Marbach, Mochau, Etzdorf, Gleisberg, Langhennersdorf, u. a. m. vertheilt.

Die sehr ansehnliche und mit vielem Ge-

schmacke und Auswahl großentheils von dem würdigen und gelehrten Abte Martin von Lochau gesammlete Klosterbibliothek wurde vom Herzoge Moritz der Universität Leipzig geschenkt, wo sie nebst dem bereits daselbst befindlichen Büchervorrathe den Stamm der gegenwärtigen sehr bedeutenden Paulinerbibliothek bildete. Das Klosterarchiv wurde nach Dresden geschafft.

So viel einstweilen von den leblosen Gegenständen. Verweilen wir jetzt noch ein wenig bei dem ansehnlichen Klosterpersonale.

Es ist bereits im Eingange gesagt worden, daß das Stiftspersonale in der Periode seiner schönern Blüte etliche achzig reguläre Chorherrn oder Ordensbrüder zählte. Dieses Quantum ist auch wohl keinesweges übertrieben und sehr leicht durch die Größe des in mehrern Klosterurkunden vorkommenden amtlichen Personale's zu dokumentiren, welches doch sämmtlich Patres über dreissig Jahre waren, von denen jeder blos eine einzige Function bekleidete. Die Zahl der Diaconen, Alumnen und Laienbrüder, mit Einschlusse des übrigen Klostergesindes, muß sich daher folglich auf einige hundert Personen erstreckt haben.

Das Haupt der Stiftung und die vornehmste Person des ganzen Klosters war der Abt (Abbas). Ihm gebührte eigentlich ausschließlich das Prädicat A b b a oder Vater (Pater), die übrigen Klosterherrn hießen blos Brüder (Fratres).

Der Abt hatte kraft der Kaiserlichen Privilegien durchgehends völlig freie Hand und vollste Gewalt in Civil- und Criminalsachen, denn er war unmittelbarer Reichsstand. Er konnte

folglich, mit Einschränkung des Klostercon- vents, Gesetze geben, Anlagen machen, Dör- fer anlegen, Ländereien ankaufen, und über die Klosterbesitzungen schalten und walten.

Er wohnte als hoher Landstand den fürstli- chen Landtägen bei, hatte dort nächst dem Bi- schoffe den Vortritt vor Grafen und Herren, und half im engern Ausschusse Gesetze entwer- fen, Verordnungen abfassen, Abgaben aus- schreiben, u. d. gl.

Was Kirchensachen betraf, so waren zwar die Aebte von Zelle dem Bischoffe von Meis- sen untergeordnet. Indessen die stolzen und mächtigen Prälaten banden sich nicht so genau an die Form, und übergiengen bei vorkommen- den Fällen gewöhnlich diese Instanz, indem sie sich mit ihren Gesuchen entweder an den Ge- neral des Ordens, den jedesmaligen Abt im Mutterkloster Cisterz in Burgund, oder gera- dezu an den Pabst unmittelbar wendeten, wo sie in der Regel noch leichter Gehör fanden, als die Bischöffe selbst.

Der vornehmste nach dem Abte war der Prior oder Dekan (Frater primarius s. Co- adjutor). Man gab ihm auch den ausschließ- lichen Titel Klostervater, und er stand bei den Klosterbrüdern nicht selten in noch höherm Ansehn, oder besaß doch gewöhnlich mehr die Liebe der Brüder, als der Abt selbst. Dieser hatte bei eintretender Vakanz, oder in Abwe- senheit des Abtes, das Regiment im Kloster und gehörte mit zu den ersten Professoren und Officialen der Abtei. Der Prior hatte ohnge- fehr gleiche Rechte, wie der Domprobst bei den

Hochstiften, und war dem Abte gleichsam als Repräsentant des ganzen Convents und als Controlleur an die Seite gesetzt.

Er hatte ausschließlich die Aufsicht über richtige Executirung der Klosterstiftungen, der Seelenmessen, Jahresgedächtnisse, u. s. f. und ihm lag kraft seines Charitatenamtes die Vertheilung der Victualien an die Klosterbrüder ob.

Der Subprior oder Unterdekan (Frater secundarius) gehörte ebenfalls mit unter die Primaten des Convents. Diese Stelle kam erst im nächsten Jahrhunderte nach Stiftung des Klosters auf, als die Zahl der Mönche sich mehrte und der Prior nicht im Stande war, durchzukommen. Er trat vorzüglich bei eintretender Vakanz, oder bei Krankheit und Abwesenheit des Paters Prior, an dessen Stelle: weil ersterer sehr häufig auswärtige Expeditionen und Commissionen von Wichtigkeit zu besorgen hatte.

Beide Priors behielten nächst dem Abte ihren Rang unveränderlich vor allen übrigen Officialen. Die übrigen Klosterbrüder aber wechselten nach ihrem Alter und Dienstjahren. Ich werde die Officialen der Reihe nach auf einander folgen lassen, wie sie ohngefehr laut mehrerer Urkunden gegenseitig den Vorrang besaßen.

Der Vorleser (Lector s. Professor s. Baccalaureus) war einer der vornehmsten des Klosterconvents. Denn als in spätern Zeiten die Brüder sich mehrten, unterhielten die Aebte von Zelle eine Anzahl berühmter Gelehrten, welche die jungen Ordensbrüder in Religion, in Sprachen und höhern Wissenschaften unter-

richten mußten, und ihnen tägliche Vorlesungen hielten.

Zu den Zeiten des Abts Martin von Lochau befanden sich vierzehn solche Lectoren im Kloster. Dergleichen Gelehrte wurden entweder auf eine gewisse Zeit in das Kloster verschrieben, oder sie lebten gänzlich in selbigem. Allemal aber hatten sie nächst den Prioren den Vorrang vor allen Conventualen.

Eine ganz andere Person war der Pater Lector, welcher im Convictorium bei jeder Mahlzeit das Tischgebet verrichtete, und während dem Essen nach Art der Griechen und Römer die Brüder durch Lectüre unterhielt, welche gewöhnlich in Vorlesung eines alten Klassikers oder einer Heiligenlegende bestand.

Der Archivar und Bibliothekar. Diese Functionen bekleidete jederzeit einer der gelehrtesten unter den obengenannten Professoren. Der Archivar hatte in frühern Zeiten blos die Stiftungsacten, Urkunden, Privilegien, Dokumente, Scripturen, u. s. w. in seiner Verwahrung oder unter seinem Beschlusse. Doch als nach Erfindung der Buchdruckerkunst die Bücher minder selten und weniger kostbar waren, als vorher die Manuscripte, so entstand auch noch die neue Function eines Bibliothekars, die aber beide wahrscheinlich in einer einzigen Person vereint waren.

Mit der Person eines Senior hatte es folgende Bewandtniß. Sowie die übrigen Officialen, besonders der Abt nebst den beiden Prioren, nicht nach ihrem Alter und Profeßzeit, sondern hinsichtlich ihrer Tauglichkeit und

Geschicklichkeit, jeder nach Stand und Würden, zu Aemtern berufen wurden: so gehörten die Senioren vermöge ihres ehrwürdigen Alters mit unter die Primates conventus, es möchte nun ihr Wissen groß oder geringe seyn.

Der Kämmerer oder Schatzmeister (Camerarius s. Thesaurarius) hatte die Klosterschätze, Kirchenkleinodien und Pretiosen an Golde, Silber und Edelsteinen in seiner Verwahrung, und bekleidete daher in mancherlei Rücksicht ein sehr wichtiges Amt.

Der Seckelmeister, Rentmeister, Rechnungsführer oder Buchhalter (Bursarius s. Procurator bursae) war nicht minder einer von den vornehmsten Stiftsbeamten, und wurde häufig bei wichtigen Commissionen und gerichtlichen Verhandlungen, bei Käufen, Verpachtungen, u. a. m. gebraucht. Er hatte daher beinahe gleiche Gewalt mit dem Klostervoigte, nur mit dem Unterschiede, daß dieser als bestellter Gerichtshalter das Recht handhabte, jener aber blos peremptorisch im Namen des Abtes Dinge von Wichtigkeit entschied.

Der Seckelmeister hatte eigentlich die Oberaufsicht über die gesamten Einkünfte des Klosters, an Geschossen, Steuern, Erbzinsen und andern Gefällen von den Städten und Dörfern, welche dem Stifte zuständig waren. Jedesmal am Jahresschlusse mußte er dem Abte und Senioren des Klosterconvents Rechnung ablegen.

Der Kellermeister oder Kellner (Cellarius s. Cellerarius) hatte ohne Zweifel im ganzen Kloster die allerbeschwerlichste Bestal-

lung. Denn ihm lag nicht blos die Oberaufsicht und Dispensation über die sämtlichen sehr weitläuftigen Klosterkellereien, über das Brauhaus und die Malzdarre; desgleichen die specielle Inspection über alle nur mögliche Vorrathskammern, Fruchtböden, Speisegewölbe, Gemüsekeller, u. d. gl., sondern auch die Aufsicht über die Küchengeräthschaften, Trinkgeschirre, u. s. w. ob. Um ihn für dieses Alles einigermaßen zu entschädigen, ertheilte man ihm einen so ansehnlichen Rang unter den Conventualen, und er hatte in manchen Klöstern die nächste Stelle nach den Prioren.

Im Kloster Zelle, wo der Etat zu groß und seine Geschäfte zu weitläuftig waren, wurde dem Pater Kellermeister nächst den übrigen unter seinem unmittelbaren Befehle stehenden Amtsgehülfen noch ein besonderer Unterkellner (Subcellarius) zugegeben.

Der Kornmeister oder Proviantverwalter (Granarius s. Frumentarius s. Fructuarius) war Aufseher und Einnehmer der gesamten bedeutenden Lieferungen des Zinsgetreides, welches von den Klostervorwerken und Stiftsgüthern alljährlich zu bestimmten Zeiten eingeliefert werden mußte. Die verschiedenen Getreidegattungen wurden in besondern Fruchtspeichern, Schüttthäußern, Kornböden und Magazinen aufgeschüttet, und der Proviantmeister trug daselbst Sorge über ihre gehörige Wartung und Pflege, sowie über richtige Vertheilung an die gemessenen Behörden. Er war aus den Senioren des Convents erwählt und legte alljährig dem Kloster Rechnung ab.

Der Schaffner oder Verwalter (Oeconomus) hatte zu damaligen Zeiten, wo jedem Stiftsguthe oder Vorwerke ein besonderer Hofmeister vorstand, im Kloster nichts weiter zu thun, als die Lieferungen, welche von den einzelnen Klosterländereien eingiengen, in Empfang zu nehmen und sie an den Kellermeister, Kornmeister, u. s. w. abzuliefern.

Der Baumeister oder Werkmeister oder Architect (Structuarius s. Aedilis s. Magister fabricae, Curator fabricae) wurde aus den Conventualen gewählt. Sein Geschäft war die Aufsicht über den Bau der Klostergebäude, nicht allein in den unmittelbaren Ringmauern desselben, sondern auf dem gesamten Territorium, namentlich in den zum Gestifte gehörigen Schlössern, Vorwerken, Schäfereien, Mühlen und andern Grundstücken. Zu diesem Zwecke hatte der Baumeister bestimmte Renten einzukassiren, welche in eine besondere Baukasse zusammenflossen, aus deren Fond er die Bauten bestritt.

Ein wahrscheinlich ihm untergeordneter Geschäftsmann war der Zahlmeister oder Conducteur (Sacellarius) der den Arbeitern und Gewerken nach dem Feierabende ihr Tagelohn auszahlte.

Der Webermeister (Textor) war einer von den Laienbrüdern und hatte die Aufsicht über die beim Kloster bestehende Wollenmanufactur. Denn da auf den Stiftsvorwerken und Klostergüthern mehrere sehr bedeutende Schäfereien sich befanden, die eine Menge Wolle lieferten; das gesamte Klosterpersonale aber

auf Kosten des Stiftsfonds durchaus gekleidet wurde: erachteten die Herren Aebte es für zuträglicher, die für den Klosterbedarf erforderlichen Tuche und Zeuche durch eigene Gewerken fertigen zu lassen. Diese Wollmanufactur hatte ihren besondern Webergarten ausserhalb des Klosters, in dem auch höchst wahrscheinlich die dazu nöthigen Fabrikgebäude sich befanden.

Der Tafelmeister oder Speisemeister oder Zehrmeister (Refectorarius s. Tricliniarches) hatte die Aufsicht über den Speisesaal (Refectorium, Remptorium, Reventorium Convictorium s. Coenaculum) deren es zwei im Kloster Zelle gab, ein Sommerrefectorium, wo des Sommers bei schöner Witterung und an warmen Tagen gespeißt wurde, und ein Winterrefectorium, welches geheizt werden konnte und bei kalter rauher Witterung zur Winterszeit benutzt ward. Der Tafelmeister besorgte die Gedecke, Aufsätze und sonstige Vorbereitungen zur Tafel.

Der Küchenmeister oder Speisemeister (Culinarius, Magister culinae s. coquinae, Praefectus convictorio) hatte die specielle Oberaufsicht über die Küchen und erhielt die zur Vorrichtung der Speisen erforderlichen Materialien und Victualien vom Pater Kellermeister. Unter ihm standen die Köche nebst dem übrigen Küchenpersonale.

Dem Gartenmeister oder Gärtner (Hortularius s. Hortulanus s. Xystarches) lag die Oberaufsicht über die verschiedenen Klostergärten ob, und er stellte die Arbeiter nöthigen

Ortes an. Ausser den gewöhnlichen Baumgärten, Küchengärten, Hopfengärten, Blumengärten, u. s. w. geschieht in mehrern alten Stiftsurkunden des sogenannten Paradiesgartens häufig Erwähnung. Dieses war ein langes, mit grünen Ziegeln gedecktes, inwendig mit kunstvollen und kostbar verzierten Brunnen und Bassins, sowie auch mit allerhand seltenen Gewächsen, ausgeschmücktes Gartenhaus. Eine zwote künstliche Gartenanlage war der sogenannte Tanzgarten, ein langes Gebäude von neun Fenstern, worin sehr wahrscheinlich die jungen Klosterbrüder und Alumnen in ihren Freistunden zur Winterszeit durch allerhand Spiele sich vergnügten. Die Function eines Gartenmeisters bekleidete allemal einer von den vornehmern Conventualen.

Der Gastmeister oder Bettmeister (Hospitarius s. Hospitularis) mußte die reisenden Ordensbrüder und andere Gäste, welche bei der gewohnten Gastfreundschaft der Klostergestifte aus der Nähe und Ferne gar nie abnahmen und tagtäglich im Kloster einsprachen, mit hinreichendem Essen und Trinken versehen, ihnen ihre Lagerstätten anweisen und sonst für alle mögliche Bequemlichkeit der Reisenden sorgen. Die erforderlichen Victualien wurden ihm vom Kellermeister und Küchenmeister auf Verlangen verabfolgt.

Bis diese Stunde hat jene edle Gastfreundschaft in den römischkatholischen Klöstern sich erhalten. Jeder Reisende, er sey welches Standes und welches Glaubens er wolle, bekommt daselbst Atzung und Nachtlager, auch wohl son-

stige Pflege, und gewöhnlich beim Abgange noch ein kleines Zehrgeld; so daß man in mehrern Ländern große Strecken von Meilen sehr bequem durchreisen kann, ohne einen Kreuzer Geld in der Tasche zu haben, weil man aller Orten Klöster trifft, die nach ihrem Vermögen der Tagesordnung gemäß Mittagstisch, Vesper, Abendessen, Nachtlager und Frühstück dem Ansprechenden unentgeldlich spenden. Und wie viele Stiftungen anderer Art, wie z. B. den Orden der barmherzigen Brüder, die mit der edelsten Menschenliebe als ächte Diener Christi ohne Rücksicht auf Stand und Religion des leidenden Bruders hülfreich sich annehmen, ihn verpflegen und erquicken, und so manchen Eltern den Sohn, der Schwester den Bruder erhalten, der auf der Reise in einem fremden Lande ohne Hülfe und Unterstützung ganz bestimmt umgekommen seyn würde, so aber frisch und munter der geliebten Heimath zueilend in die Arme der ängstlich harrenden Seinigen zurückkehrt — findet man lediglich in katholischen Ländern!

Hospitalmeister, Spitalmeister, Lazarethmeister oder Armenverpfleger (Nosocomus, Nosodochus, Xenodochus, Orphanotrophus, Provisor nosocomii s. nosodochii s. xenodochii). In Gemäßheit seiner Bestallung lag ihm die Versorgung der Hausarmen und anderer Armen oder Bettler, der Pilger, Gebrechlichen und Schwachen ob, unter welche er zu mehrern Malen des Tages milde Spenden vertheilte, die in Speisen, Getränken, Kleidungsstücken, u. d. gl. sowie

auch nach Befinden in Arzneien und baarem Gelde bestanden. Die Materialien hierzu lieferte, ausser den hierzu festgesetzten Specialdeputaten, der Kellermeister, Küchenmeister, Seckelmeister und Siechmeister. Das unter seiner Aufsicht bestehende Armen- Spital- Pilger- Kranken- oder Siechhaus, auch Lazareth oder Hospital genannt, befand sich höchst wahrscheinlich nach Art der andern Klöster ausserhalb den Klostermauern, hier in Zelle vermuthlich ohnweit des Hauptthors an der Stelle, wo gegenwärtig die Klosterschenke mit noch etlichen Gebäuden ihren Platz hat.

Ueberhaupt war in jenen Zeiten für die Armen gar sehr gesorgt, weil kraft der Fundamentalgesetze der Geistlichkeit der vierte Theil aller Klostereinkünfte und Kirchenschätze zu frommen Spenden und Almosen bestimmt war. Was daher das Physische anbelangt, so wird wohl jeder Unpartheiische, der in diesen Verhältnissen reelle Kenntniß und reinen Ueberblick des Ganzen besitzt, mir beistimmen, daß das Volk unter der sanftern Herrschaft des Krummstabes unendlich glücklicher war, als unter der gebieterischen Machtgewalt des Schwerdtes. Heil daher dem Lande, dessen Symbol kein blutiges Schwerdt, sondern das grünende Pflänzchen der Hoffnung ist.

Der Siechmeister oder Krankenmeister (Infirmarius s. Apothecarius) war der Arzt des Klosters und hatte die kranken Brüder der Stiftung zu besorgen. Er wurde aus den vornehmern Conventualen gewählt, und unter seiner Aufsicht stand die Klosterapotheke. Man

siehet hieraus, daß nicht alle Ordensbrüder bloße Betmönche waren, sondern daß dem damaligen Zeitgeiste gemäß jede Wissenschaft und Kunst in den Klöstern cultivirt ward, und daß aus ihnen Schriftgelehrte, Sprachforscher, Rechtsgelehrte, Aerzte, Scheidekünstler, Oekonomen und Bauverständige hervorgiengen.

Der Pförtner oder Thorwärter (Portarius s. Portenarius) gehörte mit zu den ersten Amtspersonen des Klosterconvents. Seine Obliegenheit war die Oeffnung und Verschließung des Klosterthors, sowie die genaueste Obacht auf alle Ein= und Ausgehende. Zugleich hatte er die Aufsicht über die Klosterwächter, welche dem damaligen Brauche gemäß aus den Unterthanen des Klostergebietes genommen wurden.

Der Kirchner oder Küster (Custos s. Aedituus) war über die Hauptstiftskirche und daranstoßende Kapelle des Heiligen Andreas als Aufseher bestellt, und gehörte ebenfalls mit unter die vornehmern Officialen. Unter seinem unmittelbaren Befehle standen die Glöckner, Chorschüler, Altarknaben und übrige junge Anflug.

Der Glöckner oder Läuter (Campanatores s. Campanarii) gab es in dem so bedeutenden und weitläuftigen Klostergestifte, wie Altenzelle war, ohne Zweifel mehrere, indem doch die vielen im Kloster befindlichen Stiftskapellen gehöriger Specialaufsicht bedurften, und an hohen Festtagen das sämtliche Geläute im Kloster in Activität sich befand.

Der Sangmeister oder Vorsänger (Cantor) war ebenfalls einer von den vornehm=

sten Conventsherren, wie dies auch noch gegenwärtig in Domkapiteln der Fall, wo der Stiftscantor allemal zugleich Canonicus ist. Er dirigirte bei solennen Oratorien den Musikchor, und es war ihm zu seiner Unterstützung

Der Beicantor oder Untersangmeister (Succentor s. Succentuarius) zugegeben, welcher den Novizen in der Tonkunst Unterricht ertheilte, und gewöhnlich die Stelle des Cantors vertrat.

Kapitelherren (Capitulares) nannte man, wie auch noch gegenwärtig, blos die ältern Ordensbrüder, und sie genossen dieses Prädicat als eine Auszeichnung vor den jüngern Brüdern des Klosters. Ihnen gebührte vor den Andern die Stimme bei einer neuen Abtswahl, sowie auch bei andern wichtigen Handlungen und Berathschlagungen.

Einer von den ältern Capitularen hatte die Aufsicht über das genannte Capitelhaus oder Stiftgebäude, worin die solennern Versammlungen der Stiftsbrüder gehalten wurden. Unser Zelle war damals in der ganzen Christenheit dermaßen berühmt und geachtet, daß mehreremale von dem gesamten Cistercienserorden Hauptversammlungen daselbst veranstaltet wurden, wo die Cistercienseräbte aus allen Ländern Europens zusammenkamen und Beschlüsse verabfaßten.

Conventbruder (Conventualis) war das gewöhnliche Prädikat aller eingekleideten Ordensmänner, welche bei allgemeinen Versammlungen der Klosterbrüder Sitz und Stimme hatten.

Erzpriester oder Probst (Archipresbyter s. Praepositus) nannte man die ältern oder vornehmern Meßpriester, welche beim Hochamte und hohen Festtagen unmittelbar und allein mit dem Abte administrirten, zum Unterschiede von den gemeinen Meßpriestern. Sie behielten dieses Prädikat auch in der Folge als Ehrentitel bei, wenn sie gleich nur eine gewöhnliche Pfarrei in den Städten oder in einer bedeutenden Dorfgemeinde erhielten.

Priester, Pfaffe, Pfarrer oder Pfarrherr (Presbyter, Plebanus, Parochus, Pastor loci s. ordinarius, Rector divinorum s. ecclesiae) nannte man die ordentlichen Weihpriester jeder Kirche, welches nämlich ordinirte und geweihte Geistliche waren. Sie hatten unter einander wieder ihre besondere Rangordnung. Die niedrigsten waren die besonderen Filialpfarrer.

Nebenpriester, Meßpriester oder Unterpfarrer (Diaconus, Capellanus, Sacellanus, Symmysta, Altarista, Possessor vicariae s. altaris. Rector altaris s. capellae s. vicariae, Provisor feudalis, Collega pastoralis) hieß jeder über irgend eine Kapelle, einen gewissen Altar oder geistliches Gestift ordentlich bestallte Meßpriester. Es gab deren sehr viele, indem beinahe jede bedeutendere Kapelle oder Stiftsaltar einen oder wohl auch mehrere besondere Meßpriester hatte. Sie waren, wie schon die Menge von Namen zeigt, an Stand und Würde unter einander verschieden. Ihr Geschäft bestand blos im Messelesen.

Diejenigen Unterpriester, welche in der

Stiftskirche bei Haltung des Hochamts mit dem Abte administrirten und in der Abtei für gewöhnlich um die Person des Abtes waren, dessen Hauskapelle bestellten, ihn auf seinen Reisen begleiteten und zugleich seinen Privatsecretair abgaben, bedienten sich des Prädikats Erzdiaconus (Archidiaconus s. Patris minister).

Aufseher oder Hofmeister (Rectores) gab es im Kloster verschiedene Arten, deren Officien wir hier kürzlich berühren wollen.

Hausvogt, Untervogt, Stiftshofregent oder Vorwerksverwalter (Rector s. Magister curiae, Conventor, Administrator s. Villicus). Diesen Titel führte derjenige von den Klosterbrüdern, welcher die Aufsicht über irgend ein besonderes Stiftsguth oder Klostervorwerk hatte, und das er gleichsam als Abgeordneter und im Namen des ganzen Convents administrirte. Ein solcher Verwalter aber war keinesweges ein Laienbruder, sondern gehörte jedesmal mit unter die Officialen des Klosters. Er las Messe, hörte Beichte, spendete das Abendmahl, verrichtete die Taufhandlung und andere gottesdienstliche Handlungen.

Laienvogt oder Gesindevogt (Rector conversorum s. Conversus). Bekanntlich theilte man das gesamte Klosterpersonale in Professen (Professi s. Coenobitae) und Conversen (Conversi s. Laici). Der erste Name kam blos den Klosterbrüdern zu, welche bereits Profeß gethan und förmlich als Mönche eingekleidet waren. Unter der zwoten Benennung aber verstand man die irregulären und nicht einge-

kleideten Klosterbeamten oder die sogenannten Laienbrüder. Dergleichen waren z. B. die Forstmeister und Forstknechte, die Bergmeister, Webermeister, Stallmeister, Wagenmeister, Braumeister, Malzmeister, Köche, Metzger, Kutscher, Stallleute und sonstige Dienerschaft des gnädigen Herrn Abtes, die sämtlich innerhalb der Ringmauern des Klosters lebten und unter der Aufsicht und Leitung obigen Laienvogtes standen.

Schulvogt (Rector scholarum). Dieser hatte die Alumnen und Chorschüler des Klosters zu unterrichten.

Kindervogt (Rector parvulorum). Dieser besorgte den Unterricht der Kinder gemeiner Leute ausserhalb des Klosters.

Die hier genannten Vögte waren mehr Aufseher über Etwas, als daß sie eine bedeutende eigenmächtige Gewalt auszuüben gehabt hätten. Was man aber im eigentlichsten Sinne unter dem Worte Vogt begriff, waren die Schutz- und Schirmherren des Klosters, deren es bei dem unsrigen nicht weniger als viererlei gab. Diese Vögte (Advocati) besaßen unter allen weltlichen Beamten die allerhöchste Gewalt.

Der oberste Schutzherr (Advocatus supremus s. regalis) war der deutsche Kaiser selbst, als welcher auf Ansuchen des erlauchten Stifters dem Kloster Altenzelle nicht nur sehr ansehnliche Privilegien verlieh, sondern dasselbe auch zu einem unmittelbaren Reichsstande erhob, wodurch dieses Stift folglich nur allein vom Kaiser und deutschen Reiche abhängig gemacht wurde.

Der Schutzvogt oder Schirmvogt (Ad-

vocatus territorialis s. armatus) war der jedesmalige Landesherr. Denn Marggraf Otto der Reiche hatte, obschon er nach damaligem Brauche die Lehnsgerechtigkeit dem Oberhaupte des deutschen Reiches abgetreten, demohngeachtet für sich und seine Nachkommen den erblandesherrlichen Schutz über sein neues Gestift sich vorbehalten. In Gemäsheit dessen heischte die Vasallenpflicht, daß die Aebte bei ergangenem Aufgebote zur allgemeinen Landesbewaffnung ebenfalls ihr Contingent an Reisigen und Mannen stellten; eine gewisse Anlage zu den sogenannten Römermonaten von allen Untersassen ihres Stiftreviers aufbrachten und in die landesherrlichen Kassen einlieferten; endlich auch in wichtigen Rechtsangelegenheiten und Differenzen mit ihren Unterthanen landesfürstlicher Weisung und Entscheidung sich zu fügen hatten.

Erbvogt (Advocatus hereditarius s. nobilis) hieß jeder Magnat, welcher gewisse Ländereien oder Ortschaften oder Grundstücken an das Kloster schenkte, sich aber nach damaligem erbherrlichen Gebrauche den Schutz und die Obergerichtsbarkeit darüber ausdrücklich vorbehielt. Dergleichen waren die Herren Burggrafen zu Meissen, die Herren Burggrafen zu Dohna, die Herren zu Dobelin und Rabenau, die Herren von Maltitz zu Wendischbora, die Herren von Schönberg auf Sachsenburg, die Herren von Schleinitz zu Schluckenau und Tollenstein, die Herren von Reinsberg zu Eula, die Herren Marschälle von und zu Bieberstein, Theeschütz, Rittwitz und Mockwitz, u. a. m., welche auch besondere Kapellen und Altäre in den

Klostermauern erhalten hatten. Zuweilen handhabte der Erbvogt seine Gerechtsame nicht selbst und persönlich, sondern ließ sie durch einen weltlichen Vogt (Advocatus saecularis s. potens) verwalten.

Der Stiftsvogt, Klostervogt, Amtmann oder Gerichtshalter (Advocatus officiosus s. ministeralis s. Judex ordinarius) wurde von dem jedesmaligen Abte und Klosterconvente aus eigener Mitte erwählt und bestellt. Das Stiftskloster Zelle hatte dies vor allen andern Klöstern voraus, daß sein Klostervogt kein weltlicher Beamter oder freier Ritter, sondern ein Ordensbruder und Conventuale war. Und hierin unterschied sich Altenzelle sehr merklich vor allen andern Gestiften, daß alle nur erdenkliche bedeutendere weltliche Stellen durch Professen besetzt und versehen wurden, und daß sie sogar Notarien und Blutrichter waren.

Dieser Klostervogt besaß im ganzen Stiftsreviere die größte Gewalt, denn er hatte über Leben und Tod zu richten und entschied ohne weitere Versendung weitläuftiger Acten an Schöppenstühle und Juristenfacultäten nach Recht und Billigkeit aus eigener Macht. Unbedeutende Streitigkeiten wurden bei solcher Gerichtspflege nicht bis zur Ungebühr auf mehrere Jahre ausgedehnt, und die Partheien wurden nicht aus lauter Gerechtigkeit zu Bettlern.

Der Petanzmeister (Petanciarius) hieß der Pater, welcher dem Abte und Klosterconvente die eingegangenen Bittschriften und Klagen der Stiftsunterthanen vorzutragen und letz-

tern alsdann den erhaltenen Bescheid mitzutheilen hatte. Auch dieses Amt bekleidete einer der vornehmsten Conventbrüder.

Der Geheimschreiber (Secretarius) mußte stets um die Person des Abtes seyn, hatte dessen Briefschaften in Verwahrung, begleitete ihn auf seinen Reisen und Expeditionen, und hatte überhaupt dieselben Officien, wie noch gegenwärtig die Secretaire.

Geschwindschreiber oder Offenbarschreiber (Notarii publici) waren gewöhnlich Plebanen, welche auf Verlangen für Jedermann Schreiben und Bittschriften, u. d. gl. verabfaßten, da bekanntlich in damaligen Zeiten noch wenige des Schreibens kundig waren. Dergleichen hielt auch der Abt und Klosterconvent (Notarii officiosi s. coenobiales) zu Registrirung der daselbst täglich vorkommenden Rechtshändel. Doch waren diese Notarien auf besondere Statuten vereidet und hatten eine Menge Obliegenheiten zu erfüllen.

Eine ähnliche Beschaffenheit hatte es mit dem Sachwalter (Procurator s. Syndicus). Es gab deren öffentliche, welche für Bezahlung jedem Interessenten die verlangten Urkunden und Schriften aufsetzten (Procuratores publici s. forenses). Die für das Kloster nach einer höchst strengen Eidesformel verpflichteten Sachwalter (Procuratores officiosi s. coenobiales) hatten mancherlei Geschäfte zu besorgen. Sie wurden bei Rechtshändeln, Ausfertigungen, Verschreibungen, u. a. m., desgleichen bei häuslichen Angelegenheiten und zu auswärtigen Gesandtschaften gebraucht; wofür sie einen be-

stimmten Jahrgehalt bezogen und auch noch den Genuß der gewöhnlichen Sporteln hatten.

Die Schreiber oder Calligraphen mußten die von obigen Sachverständigen verabfaßten wichtigern Documente mundiren. Die, so am zierlichsten schrieben, wurden zur Copirung von Manuscripten gebraucht. Die Malerschreiber endlich zeichneten die Initialbuchstaben mit ganz besonderer Eleganz, indem diese entweder mit allerhand bunten aber sehr dauerhaften Farben illuminirt, auch wohl gar mit Golde und Silber ausgelegt waren.

Der Vollständigkeit halber beschreiben wir schlüßlich noch ganz kurz das Costüm des Klosterpersonale's. Der Abt, als Oberhaupt eines so reichen Klosters, trug völlig bischöffliche Kleidung, d. h. eine gespaltene mit Edelsteinen und Perlen sehr reich besetzte Bischoffsmütze mit zween hohen Krempen, über das gewöhnlich weiße Ordenskleid noch eine besondere Tunika und einen langen kostbaren Chorrock mit weiten Ermeln, um den Hals das gewöhnliche Stiftskreuz, die Füße mit rothsammetnen und reichgestickten Sandalen bekleidet, in der Hand den prachtvoll verzierten Krummstab.

Folgende Reime, welche in einer alten Beschreibung der päbstlichen Orden unter der Abbildung des Cisterciensers stehen, characterisiren denselben hinlänglich.

Das Göttlich Wort jetzt überall
Geht durch die ganze Welt mit Schall.
Auch findt man Leut in Engelland,
Die führen diesen Ordens-Stand:

Ein'n schwarzen Rock sie tragen an,
Ein Leinwand weiß sie drüber han,
Sie haben auch zween rother Schuh,
Und einen Bischoffs-Stab darzu*).

Auch trugen die Cistercienser Aebte einen goldenen Fingerreif, als Symbol ihrer himmlischen Vermählung mit der heiligen Jungfrau, welche laut einer alten Legende sich mit dem Stifter des Cistercienserordens verlobt hatte, als dieser noch unter dem Herzen seiner Mutter gelegen, und ihm die Zusage gegeben, den Orden bis an das Ende der Welt zu beschirmen. Dieserhalb verehren auch alle männliche und weibliche Cistercienserklöster die Mutter Gottes als die Hauptpatronin ihrer Stiftung und halten ihr zu Ehren Tag für Tag gewisse Horen.

Die wunderthätigen Marienbilder sind durch ganz Europa bekannt, und es bestehen deren noch bis diese Stunde eine Menge, zu denen der rohe Haufen alljährlich große Wallfarthen anstellt. Durch Pfaffentrug wurde in frühern Jahrhunderten unbeschreiblicher Mißbrauch mit dergleichen wunderthätigen Marienbildern getrieben. Eins der berühmtesten war die sogenannte schöne Maria zu Freiberg, welche von so kunstreichem Mechanismus war, daß sie sich zu gewissen Zeiten bewegen, lächeln, Thränen vergießen, Blut schwitzen, ja sogar sprechen konnte; je nachdem nun die Umstände es heischten. Landesherrliche Verbote steuerten

*) Lonicer, päbstliche Orden. Mit Kupfern. Frankfurt am Main. 1587. 4. (N. 39.)

endlich nach der Reformation diesem schändlichen Unwesen. Auch in der Dorfkirche zu Ebersdorf, wo die Kleider der beiden vom Ritter Kunz von Kaufungen geraubten Prinzen nebst des Köhlers rusiger Kutte zum Andenken aufbewahrt werden, zeigt man ein solches Marienbild mit hohlem inwendig ausgepichtem Kopfe, der voll Wasser gefüllt wurde, das sodann in Thränengestalt den Augen der Mutter Gottes entrollte.

Die Conventualen giengen ganz weiß oder weißgrau, und trugen zum Zeichen ihrer Abkunft aus dem Benedictinerorden noch eine lange schwarze Kappe. Sodann die gewöhnliche Tonsur mit einem schwarzen Käppchen, an den Füßen ebenfalls rothe Sandalen, zum Andenken an die heiligen Apostel und Jünger Jesu, in der Hand endlich einen Rosenkranz. Unter ihrem Ordensgemälde fand man einst folgenden Vers:

Hembd übern Rock sie tragen an,
Dorunter schwartze Röck sie han,
Ein'n Hirten-Stab und rothe Schuh:
Sind sie frumm, so stoß mich ein' Kuh.

Mit diesen altdeutschen Reimen schließen wir die speciellere Beschreibung des Gestifts, und kehren wieder zu dem (Seite 17.) abgerissenen Faden zurück.

Der erste Abt des neuen Klosters stand seiner Stelle blos vier Jahre vor, und er war der Erste, welchen der Tod 1179. in den fürstli-

chen Prunkgemächern der Abtei aufsuchte. Ihm folgte Wittich oder Witzleben von Eisenach, der seine neue Würde noch einmal so lange bekleidete und 1187. mit Tode abgieng. Heinrich der Zweite aus Altenburg genoß noch kein volles Jahr das Glück, Vorsteher dieser blühenden Stiftung zu seyn, denn schon 1188. nennen die Annalen Matthäus als Abt von Zelle.

Zu beklagen ist es, daß die Klosterbrüder so wenig Ordnung in der Aufzeichnung geschichtlicher Ereignisse bewiesen haben. Denn sowohl Zahl als Ordnung und sogar die Namen der Aebte sind nicht so richtig, als wohl zu wünschen wäre. Es ist daher blos möglich vergleichsweise mit andern Chroniken, und nach Angabe einzelner wichtiger Urkunden, die Reihefolge der zellschen Aebte zu bestimmen.

Otto der Reiche genoß nicht lange das Vergnügen, seiner fürstlichen Stiftung sich zu freuen und ihrem Wachsthume zuzusehen. Denn er starb schon den 18. Febr. 1189. und war der erste Fürst, welcher in dieses Kloster begraben ward. Seine Gebeine ruheten in der Hauptkirche mitten im hohen Chor beim Hochaltare. Ihm zur Rechten setzte man seine geliebte Gemahlin Hedwig bei.

Otto hatte sein Gestift nicht blos mit königlicher Freigebigkeit hinsichtlich seiner Mitgift an Besitzungen und Ländereien ausgestattet und es mit Kostbarkeiten und Schätzen aller Art begabt; sondern er legte auch der unbefleckten Jungfrau einen wahrhaft fürstlichen Schatz von dreitausend Mark gediegenem Silber Freiberger Ausbeute auf den Hauptaltar

nieder. Dieser war zur Vertheilung an mehrere Gotteshäußer bestimmt, um daselbst für das Heil seiner Seele zu beten, und aus dem Grunde an heiliger Stätte deponirt, weil selbst bei feindlichen Ueberfällen damals im zwölften Jahrhunderte Klostermauern noch heilig und unverletzlich waren, und der Soldat nicht, wie im neunzehnten Jahrhunderte, die heiligen Gefäße auf dem Hochaltare zu Nachtgeschirren gebrauchte und die der Gottheit geweihten Altäre mit grobem Unflathe besudelte.

Allein nach Otto's Hinscheiden drang Albert der Stolze 1194. mit Gewappneten in das Kloster, und verlangte den von seinem Vater in dem großen Oratorium eingemauerten Schatz. Da man seinem Verlangen nicht willfahrte und seine unbillige Forderung aus sehr gerechten Gründen ihm abschlug, weil dieses geistliche Depositum für sündliche Verschwendung nicht bestimmt wäre, ließ er Arbeiter kommen, die Vermauerung erbrechen, den Schatz ausräumen und fortbringen.

Doch das Schicksal hatte nun einmal Albrechten diesen Schatz versagt. Denn sein Schwager, der Herzog von Böhmen, bekam von dem Allem Kunde, ließ den Geldwagen auflauern, die unter geringer Bedeckung ganz ruhig daherfuhren, warf die Reisigen nieder und führte die fette Beute zu sich nach Böhmen: um sich damit, wie er vorschützte, für den Aufwand bezahlt zu machen, den ihm die Hülfsvölker verursacht hatten, die er Alberten bei der Befehdung seines leiblichen Vaters und Bruders zugeschickt hatte.

Albrecht selbst ward das Jahr darauf durch einen von seinen Hofleuten, Namens Hugold, vergiftet. Als er daher in Freiberg sich krank fühlte, ließ er sich eilends nach Meissen bringen; und weil er der heftigen Schmerzen wegen weder reuten noch fahren konnte, bediente er sich einer Sänfte. Er hatte jedoch kaum eine Meile zurückgelegt, so wurde das Reissen in den Eingeweiden so heftig, daß er auf dem Wege anhalten mußte. Daher ließ er sich in Krummhennersdorf in eine kleine Bauerhütte schaffen, wo er unter großen Schmerzen den 24. Jun. 1195. am Johannistage seine Seele aushauchte.

Rasch tritt der Tod den Menschen an:
Es ist ihm keine Frist gegeben.
Es stürzt ihn mitten in der Bahn,
Es reißt ihn fort vom vollen Leben,
Bereitet oder nicht, zu gehen;
Er muß vor seinem Richter stehen*).

Seine verführerische Gemahlin Sophie, eine Tochter des Herzogs Friedrich von Böhmen, welche die Hauptursache von Alberts Ausschweifungen war und ihn zu den meisten seiner Vergehungen verleitete, auch alle jene landesverderblichen Kriege anfachte und unübersehbares Unheil stiftete, folgte ihrem Gemahle, ebenfalls durch Gift getödtet, binnen Mondesfrist den 24. Jul. nach. Die Reste Beider schlummerten in den Mauern der Hauptkirche des Klosters.

---

*) Schiller, Wilhelm Tell. Geßlers Tod zu Ende des vierten Actes.

Marggraf Dietrich der Bedrängte, anfangs der Graf von Weißenfels genannt, Albrechts jüngerer Bruder, übernahm jetzt als seines Vaters rechtmäßiger Nachfolger, als wozu er bereits von seinem Vater noch bei dessen Lebzeiten ernannt worden, von seinem ungerathenen Bruder aber in der Erbfolge gehindert und höchlichst verfolgt ward, die Regierung des Meißnerlandes. Er ließ zuvörderst die durch den Kirchenraub seines frivolen Bruders entheiligte Stiftskirche und Hochaltar 1198. von neuem weihen, welche Solennität abermals durch alle drei Bischöffe des Meißnerlandes vor sich gieng. Daher ist Dietrich der Bedrängte als zwoter Stifter des Klosters zu betrachten.

Dankbar beschenkte dieser seines erlauchten Vaters Stiftung in einem eigenen sub d. 21. Jan. 1216. ausgestellten Lehensbriefe mit der wichtigen Burgvogtei Zadel jenseits der Elbe unter Meissen, in der Gegend von Großenhain. Auch confirmirte Dietrich den Kauf der Dörfer Kagen und Wetzelswalda bei Lommatzsch, welchen der Abt Bernhard, als Nachfolger von Matthäus mit den Gebrüdern Dietrich und Volkmar von Kagen im März 1216. abgeschlossen hatte.

Marggraf Dietrich starb im Februar 1220. und wurde mit fürstlichem Pompe in die Gruft seiner erlauchten Ahnen gesenkt. Ihm zur Seite ruhten seine fünf Kinder, Otto, Conrad, Jutta, Hedwig und Sophie. Seine Gemahlin Jutta, eine Tochter des Landgrafens von Thüringen und Halbschwester Lud-

wigs des Heiligen liegt, weil sie nach dem Tode ihres Gemahls in das Hennebergische gezogen, im Kloster Vessera begraben.

Otto's des Reichen Tochter Adela oder Adelheid, war an Ottokar von Böhmen verheirathet, wurde aber von ihrem rohen Gemahle, der ihren Werth zu wenig kannte, nichtiger Ursachen halber verstoßen und beschloß ihr übriges Leben in dem neugegründeten Frauenstift zu Meissen. Sie starb den 1. Febr. 1121. und ihr entseelter Leichnam wurde in das väterliche Erbbegräbniß nach Zelle abgeführt: obschon Einige dieses Factum läugnen.

Auf den Abt Bernhard folgte 1224. der Abt Ludiger, welcher durch zwei volle Lustra die Zügel des Klosters mit vielem Ruhme führte und ein gelehrter Mann jener Zeiten war. Sein Nachfolger war 1234. der Abt Johannes.

Im Jahre 1235. schenkte der Burggraf Otto zu Dohna, mit Zustimmung seiner beiden Söhne Heinrich und Otto, sowie der Fürstin Adelheid, welche in der Folge den Schleier nahm, und 1238. Aebtissin des neugestifteten Cistercienserklosters Marienthal bei Görlitz ward, dem Kloster das Dorf Wirschnitz mit der Gerichtspflege und allen Einkünften, desgleichen auch einen Theil von den Ländereien des Dorfes Nauendorf.

Heinrich der Dritte, welcher als Abt auf Johann folgte, starb 1239. Auf ihn sollen kurz hinter einander vier Aebte Theodorich, Bernhard der Zweite, Gerhard und Martin gefolgt seyn.

Dietrich der jüngere, ältester Prinz von Dietrich dem Bedrängten, erwählte die Kutte und wurde zuletzt Bischoff zu Naumburg und Zeitz, wo er 1260. mit Tode abgieng. Obschon Mehrere behaupten, daß derselbe im fürstlichen Erbbegräbnisse zu Zelle beigesetzt worden, so ist es doch wohl wahrscheinlicher, daß er als Bischoff in Zeitz beerdigt worden ist.

Konrad von Freiberg ist als ein gelehrter und berühmter Ascete des Klosters, welcher um diese Zeit in Zelle lebte, deshalb nicht gänzlich mit Stillschweigen zu übergehen, weil er die damaligen Wallfahrten zur schönen Maria nach Freiberg beschrieben.

Im Jahre 1261. wurden dem Kloster von dem Marggrafen Heinrich dem Erlauchten abermals mehrere Besitzungen verliehen, und zwar wie die Worte der zu Freiberg ausgefertigten Schenkungsurkunde lauten „in remedium animae suae et dulcissimae conthoralis conjugis Agnetis.“ Auch bestätigte Heinrich den Kauf des Dorfes Tragen bei Lommatzsch, welchen der Klosterconvent mit Rüdiger von Schachau getroffen hatte. Wegen seiner vielen Schenkungen wurde Heinrich der Erlauchte auch der Freigebige genannt. Er war gleichsam für den dritten Stifter des Klosters zu achten.

In einem Stiftsschreiben kommt um das Jahr 1267 ein Abt Matthias vor, dessen Nachfolger Heinrich der Vierte gewesen seyn soll, von dem man aber keine weitere Kunde hat. Nach diesem bekam Burchard die Regierung des Klosters.

Bei einer heftigen Fehde zwischen den Ed=

len von Nuzzin, deren Raubschloß auf dem Rodig stand, und den Rittern von Ziegra, deren Stammburg wahrscheinlich in Rauslitz sich befand, ward auch das Kloster Zelle 1271. mit verwickelt und ihm von erstern bedeutender Schaden zugefügt.

Gegen Austauschung des dem Kloster vormals zugestandenen geistlichen Lehens zu Seuselitz an der Elbe, bekam der obengenannte Abt Burchard 1279. das Pfarr- und Kirchenlehen zu Dohna bei Pirna. Bald darauf erhielt auch die Abtei Zelle die Oberaufsicht über das neugestiftete Cisterciensernonnenkloster Marienstern bei Kamenz in der Oberlausitz.

Heinrich der Erlauchte, Marggraf von Meissen und erster Landgraf von Thüringen, endete sein ruhmvolles Leben den 15. Febr. 1288. und wurde den 25. in sein väterliches Erbbegräbniß abgeführt, wo man ihn zwischen seinen beiden ersten Gemahlinnen beisetzte, die ihm schon früher vorausgegangen waren. Constantia, seine erste Gemahlin, eine Tochter Herzog Leopolds des Achten von Oesterreich, verlies diese Welt den 7. Jul. 1242. Agnes, Heinrichs zweite Gemahlin, eine Prinzessin des Königs Ottokar von Böhmen, gieng im Septbr. 1268. mit Tode ab. Seine dritte Gemahlin, Elisabeth, eine gebohrne Maltitz, überlebte ihren erlauchten Gatten noch dreizehen Jahre, und wurde 1300. in die Gruft seiner Ahnen bestattet.

Dietrich der Weise, Marggraf zu Meissen, Landsberg und im Osterlande, Heinrichs des Erlauchten jüngerer Sohn von der Con-

stantia, starb noch vor seinem Vater den 8. Febr. 1282. und soll nach der Meinung Einiger in Zelle, nach Andern aber in dem von ihm selber gestifteten Kloster Seuselitz begraben liegen.

Einigen Eremiten, welche in der Gegend von Leipzig sich anzusiedeln wünschten, überließ der Abt Burchard 1290. einen ziemlichen Strich Landes für 140 Mark löthigen Silbers. Sie erbauten daher das neue Augustinerkloster zu Grimma, welches in der Folge zu einer Fürstenschule umgeschaffen wurde.

Marggraf Friedrich der Stammler, Dietrichs des Weisen einziger Sohn, welcher seinem Vater in der Regierung folgte, aber schon im Juni 1291. wahrscheinlich durch Gift starb und im Kloster zu Seuselitz beerdigt ward, ertheilte 1290. dem Cisterciensernonnenkloster Beutitz bei der Naumburg, welches mit Zelle in einiger Verbindung stand, ein ansehnliches Privilegium.

Im Jahre 1291. war im Kloster Zelle eine Hauptversammlung von Aebten und Stiftsbrüdern des Cistercienserordens, wo unter andern in dem sehr feierlich gehaltenen Generalkapitel ein neues Gesetz entworfen wurde, welches auch in der Folge mehrere Päbste confirmirten und verpönten, kraft dessen es künftig keinem Cistercienser mehr erlaubt seyn sollte, in eine andere Verbrüderung überzutreten, den einzigen Carthäuserorden ausgenommen, bei Verluste aller geistlichen Privilegien und Beneficien.

Der unselige Krieg, so im Jahre 1291. zwischen dem unnatürlichen Landgrafen Al-

brecht dem Unartigen in Thüringen und seinen beiden Söhnen Friedrich und Tiezmann sich entspann, und gegen siebenzehn Jahre mit abwechselndem Glücke bis zum Jahre 1308. fortwährte, hatte auch auf die hiesige Gegend einen nur zu traurigen Einfluß, da die fremden Söldner das ganze Land auf das schrecklichste verwüsteten und ausplünderten.

Friedrichs mit der gebissenen Wange erste Gemahlin Agnes, eine Tochter des Herzogs Friedrich von Kärnthen, starb 1293. zu Meissen, und wurde in Zelle begraben. Neben ihr soll auch Elisabeth von Arnshaug, Friedrichs zweite Gemahlin und Stiefschwester, beigesetzt worden seyn; obgleich es weit wahrscheinlicher ist, daß letztere an der Seite ihres fürstlichen Gemahls zu Eisenach beerdigt worden.

Heinrich ohne Land, Albrechts des Stolzen ältester Sohn, der eine Zeit lang zu Altenburg wohnte, starb 1299. in Dresden und wurde in die Gruft seiner Ahnen nach Zelle abgeführt. Ihm zur Seite ruhte auch seine Gemahlin Hedwig, eine Tochter des Herzogs Heinrich zu Glogau in Schlesien. Desgleichen beider sehr jung verstorbener Prinz Friedrich.

Der Nachfolger des Abtes Burchard war der Abt Friedrich, von dessen Thaten jedoch die Chronik schweigt. Ihm succedirte Wilhelm von Torgau, welchen 1304. das Unglück traf, daß er in der Elbe ertrank. Er fuhr nehmlich mit einigen Klosterbrüdern und Dienerschaft in einem Wagen bis Gasern, und ließ sich bei dem Keilbusche samt seinen Beglei-

tern auf einem kleinen Kahne nach Zadel übersetzen, wo er Geschäfte hatte. Indessen der Kahn war etwas zu überladen, schöpfte mitten auf dem Strohme Wasser, und gieng mit allen darauf befindlichen Personen unter.

Mit seiner dritten Gemahlin hatte Heinrich der Erlauchte zwei Söhne gezeugt. Der Aelteste, Hermann der Lange benamset, starb 1304. und wurde in der Stiftskirche zu Zelle beigesetzt. Sein jüngerer Bruder, Friedrich der Kleine, insgemein der Herr von Dresden genannt, und vom Kaiser Rudolph noch besonders in den Fürstenstand erhoben, gieng ebenfalls ohne Erben den 25. April 1316. aus der Welt, und wurde nebst seiner Gemahlin Jutta, einer gebohrnen Reichsgräfin von Schwarzburg, an der Seite seines Bruders beerdigt. Einige Autoren lassen jedoch die Jutta in Thüringen gestorben seyn.

In der vaterländischen Fehde zwischen dem Landgrafen Albrecht und seinen beiden Söhnen war die Stadt Roßwein nebst mehrern andern Orten in feindliche Hände gekommen. Friedrich mit der gebissenen Wange lieferte endlich bei Döbeln eine Hauptschlacht, welche viele Menschen kostete, endlich aber zum glänzendsten Vortheile Friedrichs entschieden ward. Denn er entriß nicht nur den Feinden ihre sämtlichen bis jetzt gemachten Eroberungen, sondern bekam sogar den Hauptanführer, den neuen Kaiser Adolph von Nassau, gefangen. In seines Vaters Namen übergab daher Friedrichs mit seiner ersten Gemahlin Agnes erzeugter Prinz, Friedrich der Hinkende, dem

Kloster Zelle 1309. zum andernmale die Stadt Roßwein zu seinem künftigen Seelengeräthe.

Nur zu bald kehrte der junge Fürst in den Mutterschooß der Erde zurück. Denn er wurde bei der Erstürmung des Schlosses Zwenckau unter Leipzig 1315. von einem feindlichen Geschosse getroffen, und hauchte seine tapfere Seele aus. Man bestattete ihn neben seiner fürstlichen Mutter.

Das Kloster Zelle bekam jetzt wieder einen bedeutenden Zuwachs, denn Burggraf Otto von Dohna verschrieb ihm 1312. die Dörfer Seiffersdorf, Paulsdorf und Börnischen, samt einem Theile von Nauendorf, welche vier Ortschaften zu der kleinen Standesherrschaft Rabenau bei Dippoldiswalda gehörten.

Im Jahre darnach entstand in der Nacht vor Pauli Bekehrung im Kloster eine sehr heftige Feuersbrunst, welche binnen wenigen Stunden das Refectorium, Dormitorium und mehrere andere Gebäude in Asche legte.

Auf den bei Zadel in der Elbe ertrunkenen Abt Wilhelm war der Abt Cornelius gefolgt. Diesen belehnte sein Herr Gevatter, Marggraf Friedrich mit der gebissenen Wange, 1320. mit den Silberzechen von Siebenlehen. Und 1321. kam durch testamentarische Schenkung der verwittweten Frau Burggräfin zu Dohna das Dorf Lüttewitz in der Gegend des Gleitshaußes an das Kloster.

Im Jahre 1322. vermachte Otto der Jüngere in seinem letzten Willen dem Kloster einen Theil des Dorfes Gorkewitz. Ein anderes Legat bekam das Zellische Gestift von

Otto Heide und Otto Junge, indem diese ihren burggräflichen Hof zu Dresden dem Kloster zuschrieben.

Weil im Dome zu Meissen der Raum zu beschränkt war, und man in der dasigen Gruft blos Fürsten beisetzen konnte; so wendeten sich, wie bereits früher bemerkt worden, viele Grafen und Herren an das Kloster Zelle, und lößten sich dort Begräbnißstellen und Stätten zu Kapellen. Auch Hermann, gefürsteter Burggraf zu Meissen und Graf zu Hartenstein und Frauenstein, der seiner im November 1337. verstorbenen Gemahlin Walburge binnen sieben Tagen in die Ewigkeit nachfolgte, wurde seiner Verordnung gemäß im Kloster begraben.

In demselben Jahre verwechselte Heinrich, Burggraf von Colditz und gefürsteter Burggraf zu Leißnig, seinen Ritterschmuck gegen eine Mönchskutte, und ließ sich, nachdem er seinem jüngern Sohne die Herrschaft Colditz übergeben, im Kloster Zelle einkleiden.

Da der Raum in der alten Stiftskirche des Klosters wegen der vielen bereits daselbst beigesetzten Personen allmählig beschränkt zu werden anfieng, so erbaute Landgraf Friedrich der Zweite und Ernste 1340. eine neue Begräbnißkapelle für sich und seine Nachkommen und widmete dieselbe seinem Schutzpatrone, dem heilgen Apostel Andreas. Sie bekam in der Folge den Namen der Fürstenkapelle und war gleich vorn an die rechte Seite der Stiftskirche angebaut.

Im Beiseyn vieler fürstlicher und anderer vornehmer Standespersonen wurde dieses neue

Gestift 1349. vom Bischoffe Johann dem Ersten aus Meissen, welche alle sich zu dem Leichenbegängnisse des hochseeligen Erbauers der Kapelle daselbst in großer Anzahl versammlet hatten, auf das feierlichste eingeweiht. Sie war die ansehnlichste unter einigen und zwanzig beim Kloster befindlichen Kapellen und mit fürstlichem Prunke erbauet.

Friedrich der Ernste, Marggraf zu Meissen und Landgraf von Thüringen, starb den 2. Febr. 1349. auf der Wartburg. Er hatte 1348. noch das Vergnügen, seiner Tapferkeit und Klugheit halber sich zum Kaiser der Deutschen erwählt zu sehen, welchen Antrag der Churfürsten er jedoch seiner Kränklichkeit und anderer Rücksichten wegen ausschlug. Man führte seine fürstliche Leiche von der Wartburg nach Altenzelle. Ueber seiner Gruft befanden sich folgende Zeilen:

Si probitas, sensus, si virtus, gloria census,
Nobilitas orti, possent obsistere morti,
Non foret extinctus *Friedricus*, qui jacet intus.
Anno milleno, tercenteno, quadragesimo nono,
Quem locat in terras hic decima quarta Calendas
Mensis Decembris, ter sena diesque Novembris.

Seine Gemahlin Mechtilde, eine Tochter Kaiser Ludwigs des Vierten, war bereits

den 2. Jul. 1346. mit Tode abgegangen, und hatte mit ihrem fürstlichen Körper den ersten Platz in dem neuen Erbbegräbnisse eingenommen. Auf einer besondern Tumba befand sich nachstehende Grabschrift.

Anno milleno ter centum et quadrageno
Sexto sub festo Processi, quod memor esto,
Hic nece prostrata pausat, saxo gravidata,
Nobiliter nata, Marchionis venerata
Conjux et grata, *Mechtildis*, sicque vocata.
Annue, quod fata sua sint, pie Christe! beata.
Heu! quam nunc angit, quam vulgus flebile plangit.
Mechtild ingenuam fac, o bone, Christe! beatam!

Lange vor ihrer Mutter starben, bis an ihr Ende von selbiger betrauert, Friedrich ihr Erstgebohrner und Catharine sein Fräulein Schwester in zartester Jugend. Beide ruhten an der Seite ihrer zärtlichen Mutter. Ausserdem hatte Friedrich mit der Mathilde noch vier Söhne und drei Töchter.

Der Abt, unter dessen Regierung die neue Fürstenkapelle erbaut und die ersten Leichen beerdigt wurden, war Conrad von Schönberg. Zwischen ihm und dem Abte Cornelius nennt die Chronik noch einen Abt Heinrich den Fünften, von dem aber nichts Merkwürdiges weiter gesagt wird. Auf Conrad folgte

Abt Johann der Zweite, welcher eines gewaltsamen Todes starb.

Nämlich Heinrich von Maltitz verkaufte 1362. das Dorf Priesen bei Rüsseine an den Abt Johannes von Mochau. Als dieser nun mit seinem Vetter, dem damaligen Besitzer der Herrschaft Mochau, welcher an dem Kaufe mit Antheil hatte, die Grenzen seiner neuen Besitzung besichtigte, geriethen beide in einen starken Wortwechsel, der so unglücklich endete, daß der Ritter in der Hitze seinen Vetter den Abt mit dem Stahle durchbohrte. Der Mörder rettete sich eiligst mit der Flucht, seine Güter aber wurden eingezogen und zur Satisfaction für die Ermordung eines so vornehmen Prälaten dem Kloster als Schadloshaltung übergeben.

Pabst Urban der Fünfte ertheilte 1367. allen Cistercienserklöstern, ganz besonders aber ihren Aebten, das ausschließliche Vorrecht, auf ihren Landgütern und in ihren Wohnhäußern sich portativer Tragealtäre bedienen zu dürfen. Diese konnte man, wie weiland die Bundeslade der Israeliten, von einem Orte zum andern tragen, und überall, ja sogar unter freiem Himmel, sofort Messe halten und andere gottesdienstliche Formalitäten verrichten.

Auf den Abt Johann den Zweiten folgte Wittich der Zweite von Miltitz, ein sehr strenger Mann und ganz besonderer Günstling vom Pabste Urban dem Sechsten. Nach seinem Tode übernahm 1382. der Abt Franz den Krummstab, führte ihn jedoch kaum ein Jahr und gab denselben an den Abt Burchard den Zweiten.

Am 26. Mai 1380. starb Marggraf Friedrich der Dritte oder Strenge, Friedrichs des Ernsten ältester Prinz und Nachfolger in der Regierung. Seine entseelte Hülle wurde in der Andreaskapelle neben seinen durchlauchtigsten Eltern beigesetzt. Er beschloß nebst seiner Gemahlin Katharine, der einzigen Tochter Heinrichs des Zwölften regierenden Fürstens zu Henneberg, welche den 15. Jul. 1397. ihm folgte, die Reihe der in der neuen Fürstenkapelle beerdigten hohen Personen, und sie waren die beiden Letzten, deren Gebeine Otto's Stiftung aufnahm, nachdem dieselbe 208 Jahre von 1189. bis 1397. gestanden. Denn nach ihrem Tode verlegte der älteste Sohn und Nachfolger, Friedrich der Streitbare, als erster Churfürst in Sachsen, das fürstliche Conditorium nach Meissen, indem er an die dortige hohe Stiftskirche eine neue sehr prachtvolle Fürstenkapelle baute; bis dasselbe endlich die Churfürsten der Albertinischen Linie 1539. in die Domkirche nach Freiberg versetzten.

Bei Friedrichs des Strengen Beerdigung wurde der andere in der Fürstenkapelle gestiftete Meßaltar vom Weihbischoffe Plato, Vikarius des Bischoffs zu Meissen, obenbeschriebener maßen inaugurirt.

In dieser Periode war auch eine ganz neue Art leoninischer Verse aufgekommen, die halb deutsch und halb lateinisch waren, und worüber eine förmliche Dispensation des päpstlichen Stuhles ausgewirkt werden mußte. In dieser Dichtungsweise waren eine Menge Hymnen der Brüder in Böhmen verfaßt, die nach-

gehends auch in das Dresdner Gesangbuch aufgenommen wurden. Z. B. In dulci jubilo; Puer natus in Betlehem; u. a. m. Es wurde auch diese neue Versart in der Grabschrift Friedrichs des Tapfern und seiner Gemahlin Katharine angewendet. Auf seiner Tumba standen folgende Reime:

Hie leit ein Fürste löbelich, quem vulgus
flebile plangit,
Von Mysne Marggraf Friederich,
cujus insignia pangit.
Clerus, Claustralis, Laicus, den Fürsten
leidlich klagen,
Dives, inops, altus, infimus, fürstlich
Werk von ihm sagen.
Wahrhaftig, weise, tugendlich, affabi-
lis atque benignus,
In Gottesfurchten stetiglich: fuit hic
laudamine dignus.
Da veniam Christe! laß vns Genad er-
finden,
Anima ut ista los werd von iren Sünden.

Auf dem Grabsteine der Marggräfin Katharine war nachstehendes Epitaphium eingegraben.

Als man schrieb im Gnaden-Jahr milleno
et ter-centeno,
Dozu siben neunzig gar, die Julii ter-
quino,

Von Hennenberg Frow Katterin,
Misnensis Marchionissa,
Des Landes Eyrheit, der Tugend Schryn,
Tumba conditur in ista.
HErr JEsu Christ! wir dich bitten, cum
cordis devotione,
Wollst ire Seel behüten ab inferni vo-
ragine,
Auf daß wir würdig werden mit ihr
verum assequi solamen,
Wann wir scheiden von dannen hier,
Te semper laudare, Amen.

Auf derselben Tumba befand sich auch noch folgende Inschrift.

Dreyzehn hunder jar noch gots geburt,
Sieben neunzig schrib man nurt,
In aller Apostel teilunge,
Begrub man des Lands Czyrunge.
Von Henneberg frow Katterin
Zu Myssen eine Marggrafin.
GOtt laß sie ruhen ewiglich,
Das bitten wir all inniglich.

So waren auch endlich nachstehende lateinische Distichen darauf eingegraben.

Hac CATHARINA cubat Tumba, quae
gloria matrum,
Illustrisque fuit quae studiosa viri.
Oderat haec luxum, nec pulchra moni-
lia gessit,

Indelibatae simplicitatis amans.
Prima dedit partu, primum Electoris honorem
Qui tulit, eximio praemia digna viro.

Zu den Zeiten des Abtes Burchard war das Kloster Zelle sehr in Schulden gerathen, nachdem es durch jenen verderblichen Familienkrieg ungemein gelitten. Der Convent war also genöthigt, seiner höchst derangirten Finanzen halber 1383. mehrere Klostergüther an das Hochstift Meissen zu veräussern. Der ihm folgende Abt Franz der Zweite ist dadurch vorzüglich merkwürdig, daß er den Roßweinern ein besonderes Halsgericht im Teufelsgrunde am Hartenberge verliehen.

Im Jahre 1397. kam der in damaligen Zeiten sehr berühmte Gelehrte und der Heiligen Schrift Doctor, Vincenz Gruner aus Zwickau, nach Zelle, und hielt sich daselbst eine Zeit lang auf. In der Folge gieng er bei der Gründung der Universität Leipzig (1409.) als erster ordentlicher Professor an diese hohe Schule, wurde alsdann dort zweiter Dekan und endlich dritter Rector Magnificus. Auch war er der Gründer der sogenannten Paulinerbibliothek daselbst. Bei herannahendem Alter, und weil Gruner unverheirathet war, legte er seine Lehrerstelle in Leipzig nieder und kehrte in sein liebes Kloster Zelle zurück, wo er in behaglicher Muse lebte und in hohem Greisenalter starb, auch daselbst beerdigt ward.

Bei Stiftung der neuen Universität zu Leipzig bekam auch das Kloster Zelle daselbst meh-

rere sehr ansehnliche Privilegien. Der Convent legte dort das Bernhardinercollegium als Pflanzschule für seine Alumnen an. Die Gründung dieses sogenannten Gymnasii universalis hat einer der Zellischen Klosterbrüder in barbarischem Klosterlatein mit folgenden Worten in das Chronicon magnum membranaceum, was noch gegenwärtig auf der Universitätsbibliothek in Leipzig bewahrt wird, eingetragen:

Anno MCCCCVIIII. Initium factum est Studii Lipzensis et expulsio Magistrorum atque Studencium a Praga.

Nach dem Ableben des Abtes Franz des Zweiten überkam 1411. Vincenz den Krummstab. Er besaß denselben länger als dreissig Jahre und wirkte in mehrfacher Hinsicht sehr wohlthätig für das Kloster, indem er dasselbe nicht nur an vielen Orten verschönerte, sondern auch eine Menge neuer Gebäude aufführen ließ. Auch zog er mehrere berühmte Gelehrte nach Zelle, unter andern seinen oben erwähnten Namensvetter aus Leipzig, den er wie seinen Vater ehrte und ihn auf das sorgfältigste verpflegte. Auch hob er 1420. die junge Fürstin Katharine aus der Taufe, und war also ein Herr Gevatter vom Churfürst Friedrich dem Streitbaren.

Im Jahre 1413. war ein zwotes Generalconcilium des Gesamtordens der Cistercienser, Bernhardiner und Benedictiner, und zwar diesmal in dem gemeinschaftlichen Hauptkloster ihres Ordens zu Cistercium im französischen Burgund, wohin sich denn auch der Abt

Vincenz, als einer der ersten Ordensstände, unter Begleitung mehrerer Klosterbrüder begab.

Das Jahr darauf brach der verderbliche Hussitenkrieg aus, wo die racheschnaubenden Anhänger Hussens im Meißnerlande und den benachbarten Fürstenthümern auf das fürchterlichste hauseten, weil Churfürst Friedrich der Streitbare, sowie die Bischöffe zu Meissen, Merseburg und Naumburg, nebst mehrern Aebten und Prälaten des Meißnerlandes, desgleichen verschiedene Schriftgelehrte von Leipzig, sich mit auf dem Concilium zu Costnitz befanden und das Anathema über den standhaften Bekenner Huß mit hatten ausrufen helfen.

Bei dieser Gelegenheit wurden denn auch die Zelleschen Besitzungen von den Hussiten gar arg mitgenommen, obschon das Kloster selbst, durch seine einsame Lage und seine hohen Mauern geschützt, von feindlichem Zuspruche durch den ganzen Krieg verschont blieb. Aber in Roßwein, Döbeln, Mügeln, Oschatz, Lommatzsch und besonders im Hochstifte Meissen hauseten die Anhänger Hussens wie die Cannibalen.

Einer der berühmtesten und gelehrtesten Cistercienser mönche der damaligen Zeiten, Matthäus von Königshofen in Böhmen, welcher Vieles gegen Huß geschrieben, mußte aus seinem Vaterlande flüchten und begab sich unter den Schutz des Klosters von Zelle, wo er mehrere Werke ausarbeitete und endlich 1427. daselbst starb. Man begrub ihn im Kreuzgange vor der Klosterbibliothek, seinem gewöhnlichen Aufenthaltsorte.

Gelegentlich bemerken wir hier noch, daß auch Philipp Melanchthon auf Churfürst Moritzens Veranstaltung (1548.) sich einige Zeit im Kloster Zelle verborgen halten mußte; eben so wie Martin Luther in seinem Pathmos auf der Wartburg (1521.) vor den Verfolgungen seiner Gegner gesichert war.

Burggraf Heydo von Dohna hatte ebenfalls für sich und seine Nachkommen eine besondere Begräbnißkapelle im Kloster Zelle neu gestiftet und reich dotirt. Schon von seinen Vorfahren hatte das Kloster in den Jahren 1235. bis 1362. die Dörfer Wirschnitz, Nauendorf, Seifersdorf, Paulsdorf, Börnichen, Gorkewitz, Lüttewitz und Priesen, nebst ihrem burggräflichen Hofe zu Dresden und vielen andern bedeutenden Schenkungen an baarem Gelde empfangen. Heydo starb endlich 1415. zu Prag und wurde von da nach Zella abgeführt und in seiner im Klostergarten befindlichen Kapelle beigesetzt. Auf seinem Grabmale, wo er in Lebensgröße in voller Rüstung abgebildet war, fand sich nachstehende bis in späte Jahre sehr wohl erhaltene Grabschrift:

Noch Gotis gebort MCCCC und in dem funfzehnden Jare, an der eilftausend Jungfrowen dage, ist gestorben der Edle Here Heydo Burkgrave von Donyn Ritter, in der czeyt als dy böse Ketzerey sehr do obirhant nam, der hie begraben ruhet in Gott Amen! Dicebat Gott bis mir sünder gnedig!

Unter dem Abte Vincenz wurden in Zelle mehrere Veränderungen gemacht, wie bereits früher bemerkt worden: namentlich 1417. vor dem Klosterthore ein Fischteich angelegt und innerhalb der Klostermauern ein neuer Brunnen gegraben; 1419. zwei ganz neue schöne Orgeln angekauft, auch eine neue Bierbrauerei angelegt; 1420. eine neue Kellerei gegraben und das Klosterthor mit einem Thürmchen überbaut; 1422. endlich eine ganz neue Kapelle gestiftet und den Heiligen drei Königen gewidmet, auch gleich daneben eine neue Küche eingerichtet.

Bei einem abermaligen Einfalle der Hussiten wurde das Klosterguth Zadel bei Meissen 1429. in Asche gelegt, und zwei Klosterbrüder von Zelle erschlagen.

Das Jahr 1430. war in seinem Laufe glücklicher für den Klosterconvent. Denn Bischoff Johann der Vierte zu Meissen, welcher tief in Schulden steckte, verkaufte das Schloß samt dem Städtchen und Vorwerke Nossen mit allen seinen Besitzungen, wozu höchst wahrscheinlich auch die beiden Dörfer Augustusberg und Rhäsa nebst einem großen Weinberge gehörten, um und für 4200 meißnische Gülden. „Anno MCCCCXXX Domnus Vincentius emit castrum Nussin pro quatuor millibus et ducentis florenis“ lauten die Worte der Klosterbrüder in dem Pergamentcodex des Klosters. „Ich glaube,“ schreibt Knauth in seiner Chronik, „sie haben vor Freuden nicht mehr Umstände dazu schreiben können.“

Nach Erfindung der Buchdruckerkunst fieng man auch 1440. im Kloster Zelle an, eine Bi-

bliothek anzulegen, welche in der Folge durch den berühmten Abt Martin von Lochau ansehnlich vermehrt ward.

Jetzt verlohr auch Zelle seinen würdigen Abt Vincenz, der dem Kloster 31 Jahre lang vorgestanden und manches Gutes in selbigem gestiftet hatte. Ihm folgte 1442. Abt Johannes der Dritte und 1449. Johannes der Vierte, der aus dem alten Patriciergeschlechte der Hilliger von Freiberg abstammte. In seinem zweiten Regierungsjahre erfreuten sich die Klosterländereien eines abermaligen unerbetenen Zuspruchs der nachbarlichen Hussiten, die nach gewohnter Weise daselbst hauseten, zu Hussens Ehre Städte und Dörfer anzündeten, und die Mönche, deren sie habhaft wurden, bei langsamen Feuer schmauchten, bis sie sich endlich bald darnach auf immer empfahlen.

Auch besuchte der päpstliche Legat, Cardinal Cusanus aus Rom, das Kloster Altenzelle und führte einen neuen Gottesdienst daselbst ein. Man schloß nämlich jetzt den Fronleichnam des Herrn, oder die geweihte Hostie, in gläserne Monstranzen ein und fieng an damit öffentliche Processionen zu halten.

Auf dem allgemeinen Landtage zu Grimma 1451. wurde der Abt Johannes nebst dem Bischoffe Caspar zu Meissen von den Ständen zum Landsteuer-Einnehmer und Cassirer der bewilligten Contributionsgelder gewählt. Er starb 1470. Ihm succedirte der Abt Antonius, ein exemplarischer und hochgelehrter Mann, auch eleganter Stylist, weshalb ihm auch der gelehrte und tapfere König von

Ungarn, Matthias Corvinus, sehr gewogen war.

Im Jahre 1482. ersann der Bischoff von Meissen, den seine tolle Verschwendung in eine bedeutende Schuldenlast gebracht hatte, ein ganz neues Mittel, seine leere Kasse zu füllen. Er ließ nämlich den Aebten zur Zelle, Buch und Dobrilugk die Kirchen sperren, bis sich diese durch eine namentliche Geldsumme bei ihm losgekauft hatten.

Aus Liebe zur Ruhe resignirte 1488. der Abt Antonius, und überließ seine Würde dem Abte Johann dem Fünften. Gegen diesen empörten sich die Mönche von Zelle, und sie würden ihn in dem erregten Tumulte ganz sicher umgebracht haben, wenn nicht zum Glücke des bedrängten Abtes eben ein Herr von Heynitz, Canonicus von Meissen, zugegen gewesen wäre. Dieser nahm den Abt in Schutz, verwundete fünfe von den Rädelsführern ziemlich hart und schreckte dadurch die Uebrigen vor fernern thätlichen Angriffen zurück, so daß er Zeit gewann, den Abt in Sicherheit zu bringen. Johann starb auch wahrscheinlich bald darauf, denn schon 1490. kommt der Name des Abtes Leonhard in Urkunden vor.

Jetzt aber nahete sich das Kloster Altenzelle seiner glänzendsten Periode. Denn der höchst berühmte und gelehrte Prälat Martin Edler von Lochau, ein exemplarisch rechtlicher Mann, überkam 1493. das Regiment von Zelle. Dieser war ohnstreitig der angesehenste und verdienstvollste aller Aebte des Klosters nicht allein, sondern wohl aller Aebte des Landes, ein

wahrer Vater der Gelehrsamkeit und der Mäcen der Wissenschaften. Er correspondirte mit den gelehrtesten Männern seines Zeitalters, namentlich mit Joh. Reuchlin, mit Erasmus von Rotterdam, mit dem großen Stylisten Peter Mosellanus; mit dem gelehrten Rabbinen Antonius Margarita, u. a. m., unterhielt mehrere Professoren zum Unterrichte für die jüngern Mönche in Zelle, namentlich den gelehrten Asceten Michael Muris aus Hainichen, Michael Schmelzer aus Geithayn bei Rochlitz, u. a. m., und fundirte auch das Bernhardinercollegium in Leipzig; vermehrte die Klosterbibliothek, u. s. w. Auch ließ er das ganze Kloster 1516. durchaus renoviren, selbiges überall mit Gemälden und Inschriften verzieren, und mehrere neue Gebäude aufführen. Bei alle dem vermehrte er noch die Einkünfte des Stiftes, indem er das Städtchen Siebenlehen nebst mehrern andern Plätzen käuflich an sich brachte.

Ganz vorzüglich verdient machte sich Martin um die Klosterbibliothek, welche erst sechzig Jahre vor Säcularisirung des Altenzeller Gestiftes in ihrem höchsten Flore war. Denn er ließ überall in auswärtigen Klöstern auf seine Kosten seltene Codices abschreiben und die besten gedruckten Bücher zusammenkaufen, und trug folglich nicht wenig zu Ausbreitung der Gelehrsamkeit bei. Das schönste Elogium auf diese gelehrte Anstalt sind nachstehende Verse von Hieronymus Emser:

Hic nihil imbellum, tam bella est undique Cella,
Quam fratrum concors vitaque sancta simul!
Quos nisi divinis videas incumbere rebus,
Semper habent hymnos, semper in ore preces.
Quin neque Cecropiis major honor artibus usquam,
Nec tam nobilibus Bibliotheca libris.

Eine drollige Curart, die der kluge Martin mit einem bezauberten Mönche vorgenommen, verdankt hier in dessen gedrängter Biographie einen Platz. Es gehörte mit zu der damaligen Sitte, den Teufel, als einen Hauptfeind aller Aufklärung, überall zu verfolgen und in jeder nur irgend ungewöhnlichen Begebenheit den armen Teufel im Spiele zu wähnen. Selbst der sonst so aufgeklärte Luther war von diesem Vorurtheile nicht frei und sahe überall den schwarzen Fürsten der Unterwelt, schrieb auch einen besondern Commentar vom Teufel und seinen Werken. Die langgeschwänzten Poltergeister auf den Böden der Wartburg, die bei nächtlicher Weile ihr Wesen trieben, waren Teufel; Teufel waren es, die seinen Nußvorrath aufgeschmaußt hatten; und jene ungezogene und zudringliche Fliege, die ihn an einem schwülen Sommertage umsausete und an der Nase krabbelte, daß der dadurch in seinen Betrachtungen gestörte Luther in der Hitze seines heftigen Tem-

peraments das Tintenfaß an die Stubenwand schleuderte, war nichts anders, als ein kleines Teufelchen. So ward denn einst auch Abt Martin von Lochau hinsichtlich eines vom Teufel besessenen Mönches um Rath gefragt, den man so gern aus des Satans Stricken befreien wollte. Martin rieth seinen Clienten, man solle den Besessenen des Ungehorsams halber beim Convente anklagen und gehörig mit Ruthen stäupen. Dieses geschahe denn auch nach Vorschrift, der Teufel fuhr richtig aus und incommodirte den Mönch nicht weiter.

Auch kam zu Martins Zeiten 1503. ein abermaliger päbstlicher Legat, der Cardinal Peraudi, nach Altenzelle, hielt sich dort etliche Tage auf und wurde fürstlich bewirthet. Sein Auszug glich einer hohen Procession. Denn Herzog George selbst geleitete den Cardinal, dem er zur linken Hand ritt, mit hundert Trabanten im höchsten Schmucke und der gesamten Clerisei, eine Strecke Weges.

Von den gelehrten Freunden Martins, welche mehrere Jahre im Kloster Zelle sich aufhielten, bemerke ich hier mit Wenigem vorzüglich den berühmten Peter Schade von der Mosel, dem Verfasser der „Epistolarum obscurorum virorum" über die sich der Rotterdamer Erasmus gesund lachte, und worin das bisherige Küchenlatein der Mönche so höchst witzig durchgenommen wird.

Viel zu zeitig für die Wissenschaften enteilte Martins hoher Geist der Erdenwelt im März 1522. Von seinen mannigfachen Verdiensten

um die Wissenschaften giebt folgendes Phaleucion das sprechendste Zeugniß:

Virtus ingenii et labor beati
Laus Antistitis ac Patris verendi
Splendor, gloria, dignitas, potestas;
Qui sex condidit et dedit libellos
Emunctos varios, novos, probatos.
Vix praeconis egent, tuba vel acri,
Suntque nam splendida, culta satque nota
Cunctis, Gallia quid potest latere
Divitiis, non est, fide styloque.

Auf den gebildetsten und aufgeklärtesten aller Aebte folgte der höchst inhumane und orthodoxe Paul Bachmann. Denn so weise und geistvoll der liebenswürdige Abt Martin im Kloster gewaltet hatte, welcher nächst dem Abte Ludiger und Vincenz die höchste Achtung seiner Zeitgenossen und der Nachwelt verdiente, in eben dem Grade abstechend erscheint dessen roher Nachfolger Paul, der als ein zweiter Saul sich benahm.

Denn dieser Paul war der geschworenste Feind aller Aufklärung und der entschiedenste Antipode des gewaltigen Reformators Martin Luther, welcher der gesamten Hierarchie den tödtlichsten Schlag beibrachte und dem geistlichen Despoten im Vatikan ewige Fehde bot.

Der Sage nach soll der Bischoff Benno von Meissen die Stiftung des Klosters Zelle bereits in dem Jahre 1070. prophezeihet haben. Grund genug, daß die Klosterleute aller Jahrhunderte in Zelle den himmlischen Benno

verehrten. Bekanntlich wurde Benno im sechzehnten Jahrhunderte canonisirt und seine Gebeine mit großem Pompe von dem letzten Bischoffe Johannes dem Neunten zu Meissen aus München in Baiern abgeholt.

Nun gab D. Luther 1524. ein besonderes Tractätchen heraus „wider den neuen Abgott und alten Teufel, der zu Meissen soll erhoben werden.“ Hierüber ereiferte sich der Abt Paul dermaßen, daß er gegen Luthern eine Broschüre folgenden Titels schrieb: „Schrift wider das wilde geyfernde Eber-Schwein Merten Lutern, so mit seinem Riesel umzustossen sucht die Canonication S. Benonis Bischoffs zu Meyssen. Leipzig. 1524. 8. u. a. m.“

Diesen kleinen Abstecher nur als Beleg der Kraftsprache jener Zeiten und besonders der feinen Bildung dieses Jüngers Jesu, dessen Beispiel einen ganzen Klosterconvent leiten sollte.

Auch unser Zelle ward von des mannhaften Luthers kraftvoller Hand in seinen innersten Grundvesten erschüttert. Die aufgeklärtern Klosterbrüder, so ihrer Anhänglichkeit halber an der geläuterten Lehre Luthers von dem rohen Abte auf das despotischste behandelt und auf das äusserste gedrückt wurden, erregten 1524. einen Aufstand, verließen den düstern Klosterzwinger und zogen nach Wittenberg, dort unter dem Paniere der Geistesfreiheit mit dem feurigen Helden sich zu vereinen.

Unter den von Martins Zeiten her in Zelle lebenden Gelehrten machen wir hier vorzüglich den gelehrten Rabbinen Antonius Margarita und den berühmten Asceten Bernhard

Ziegler namhaft. Jener kam von Prag hierher, hielt sich ein Jahr in Zelle auf und gieng sodann als Professor der Heiligen Schrift nach Leipzig. Letzterer gieng von Zelle nach Freiberg und wurde in der Folge Margarita's Nachfolger. Beide gehörten zu D. Luthers engerem Freundezirkel und unterstützten diesen bey seiner Uebersetzung des Alten Testaments.

Am 25. Juni 1530. übergaben bekanntlich die protestirenden Fürsten und Stände vor allgemeiner Reichsversammlung zu Augsburg freudig und kühn ihr Glaubensbekenntniß und rissen sich hiermit von den schimpflichen Fesseln der Denkfreiheit und des Pfaffendespotismus loß. In hiesiger Gegend durften jedoch die Anhänger Luthers ihre Gesinnungen noch nicht zu laut werden lassen, da der bigotte Abt Paul, der ganz besondere Schützling vom Herzoge George, gewaltig gegen diese Neuerungen eiferte und mit dem furchtbaren Bannstrahle des römischen Obermönchs drohete. Doch endlich trat 1537. der Herzog Heinrich zu Freiberg, welcher blos aus Rücksichten gegen seinen Bruder, dem abgesagtesten Feinde der Reformation, seine wahren Gesinnungen vorher nicht ganz laut werden ließ, öffentlich zur protestantischen Religion über, darob der gute Abt Paul sich dermaßen entsatzte, daß er sofort Todes verblich und sein Heil in einer andern Welt suchte.

Pauls Nachfolger und letzter Abt von Zelle war Andreas, ein gebohrner Roßweiner. Noch unter dem edlen Martin von Lochau bestand der Klosterconvent aus mehr als achzig Mitgliedern. Zu Pauls Zeiten, der, selbst von ge-

meiner Herkunft, auch an Sitten und Bildung gemein geblieben war, hatten beinahe drei Viertheile der Klosterbrüder Zelle verlassen. Bei Andreas endlich schmolz die Brüderschaft dermaßen zusammen, daß die wichtigsten Klosterämter aus ihrer Mitte nicht mehr besetzt werden konnten: denn es waren 1542. blos noch funfzehn Mönche und neun Laienbrüder und das aus drei und neunzig Personen bestehende Klostergesinde übrig.

Doch nicht blos Zelle allein war es, was durch die Reformation in sich selbst zusammenstürzte. Auch die übrigen Werkstätten des Aberglaubens und der Gewissenstyrannei wurden in ihren Grundmauern erschüttert. Denn mehr als siebenzig Klöster entleerten sich nur allein im Marggrafthume Meissen binnen zehen Jahren ihrer Insassen, weil man die Mönche und Nonnen als faule Tagediebe zu betrachten anfieng und ihre winzigen Herrlichkeiten wenig mehr zu schätzen verstand, ja sie wohl gar ihrer Sittenlosigkeit halber verabscheute.

Auf Bitte und Antrag der Stände wurden aus mehrern eingezogenen Klöstern 1543. die drei Landschulen Meissen, Pforte und Grimma gestiftet. Mehrere andere klösterliche Stifte verwandelte man in Gymnasien, Seminarien, Waisenhäußer, Zuchthäußer, Hospitäler, Manufacturen, Domainen, u. s. w. Das Zellgestift bestand dermalen zwar noch, doch galt der Abt jetzt mehr für einen weltlichen Landstand, ohne sonderlichen Einfluß und bei weitem ohne die volle Ausübung seiner frühern Gewalt.

Endlich hörte mit dem Jahre 1544. das

nahe an vierhundert Jahre bestandene Klosterregiment von Zelle auf, denn der Abt Andreas sahe sich genöthigt, seinen Hirtenstab niederzulegen und das Kloster in die Hände des Herzogs Moritz zu übergeben. Der Abt war, wie gesagt, ein gebohrner Roßweiner. Er versorgte sich vor der Uebergabe des Klosters aus der Stiftskasse ganz ordentlich und entwendete überdies noch mehrere der kostbarsten Kleinodien. Auch bedachte er seine Freunde und Geschwister gar reichlich und erzeigte seiner lieben Vaterstadt in der letzten Zeit viel Gutes. Dieses Attestat giebt ihm Knauth in seiner Altenzellischen Chronik.

Am unschuldigen Kindleinstage den 28. Dec. 1544. installirte er noch den letzten Pfarrer zu Langenhennersdorf, Carl Schrott, als Abt von Zelle höchst feierlich. Dieses war sein letztes Amtsgeschäft. Er übergab nun das gesamte Klosterguth mit allen seinen liegenden Gründen und Mobilien, mit seinen Städten, Vorwerken und Dörfern, wie es lag und stand, an Herzog Moritz, und bezog mit Anfange des Jahres 1545. sein reservirtes Landguth, das Zellische Stiftsdorf und Vorwerk Krummhennersdorf an der Halsbrücke bei Freiberg, wo er sein Leben in gemächlicher Ruhe beschloß.

Der Herzog ließ nunmehro die Klosterbesitzungen sofort durch einen adelichen Hauptmann und einen besondern Stiftsverwalter administriren. Von dem kleinen noch übrigen Klosterpersonale erklärte sich die Mehrzahl öffentlich für die geläuterte Christusreligion. Mehrere nahmen sogar weltliche Aemter an. Der letzte

Pater Prior, Wolfgang Drechsler, wurde als erster Administrator an die damals neu errichtete Landschule nach Grimma versetzt. Der letzte Pater Seckelmeister, Eucharius Vischer, wurde fürstlicher Klosterverwalter zu Zelle. Der letzte Pater Secretarius, Kilian Schmidt, wurde ebenfalls als solcher angestellt. Johann Helwig nebst Wolf Weißhuhn und mehrern andern gelehrten Ordensgeistlichen nahmen evangelische Pastorate an.

Die wenigen noch übrigen bejahrten und abgelebten Mönche, die aus Gemächlichkeit oder Vorurtheil von ihrer gewohnten Lebensweise und altem Glauben sich nicht trennen wollten, ließ man ungestört im Kloster und unterhielt sie bis an ihr Ende auf das anständigste, ohne ihrem Gewissen im allermindesten Zwang anzuthun, oder die in Wissenschaften unerfahrnen Individuen auf irgend eine Weise inhuman zu behandeln. Diese Handelsweise hatte der würdige D. Luther dem Herzoge Heinrich dem Frommen, der sich mit demselben hierüber berathen, als die zweckmäßigste vorgeschlagen.

Ein Theil der bisherigen Klosterbesitzungen wurde mit dem nunmehrigen Amte Nossen vereinigt, ein großer Theil der Stiftsdörfer kam an das Amt Freiberg, mehrere Ortschaften waren ihrer Entlegenheit halber andern Gerichtsbarkeiten einverleibt worden, einige der reichsten Vorwerke wurden in landesherrliche Kammergüther verwandelt und so erlosch die Herrlichkeit dieses so weitberühmten Cistercienserklosters.

Churfürst Moritz befahl sogleich bei Aufhebung des Klosters, daß sowohl die Stifts-

kirche als die anstoßende Fürstenkapelle fortwährend in gehörigem baulichen Stande unterhalten werden sollten, um diese ehrwürdigen Denkmäler seiner Ururelterväter auf die spätere Nachwelt zu bringen. Sein Nachfolger, der Churfürst August, ließ funfzehen Jahre darauf 1559. beide Stiftsgebäude aller Orten gehörig ausbessern und ganz neu bedachen, und erneuerte den Befehl seines Vorgängers, das Andenken und die in ihrer Asche noch schätzbaren Ueberreste seiner fürstlichen Urahnen in stetem ehrenvollsten Andenken zu halten. Diesem Allen kam auch Churfürst Christian nach.

Doch was vermag der schwache Mensch gegegen die Stürme des allgewaltigen Fatums. Zermalmend und vernichtend rollen die Räder des Schicksals über ihn und seine Gebilde hinweg und vergeblich greift seine ohnmächtige Hand in ihre eisernen Speichen. Alles Edlere und Große unterliegt hienieden den rohen Gewalten und in Nichts versinkt das Schöne der Erde.

Auch Zelle, des edlen Otto's herrliche Stiftung, traf der Vergänglichkeit ernstes Loos: denn die Elemente hassen das Gebild der Menschenhand. Hoffnungslos weicht der Mensch der Götterstärke: müßig sieht er seine Werke und bewundernd untergehn*). Ihre Vernichtung war im Rathe der Götter beschlossen. Ein furchtbares Unwetter thürmte sich an einem schwülen Sommertage, es wär der 10. Juni 1599. über dem Kloster auf, Blitze durchzuck-

---

*) Schillers Lied von der Glocke.

ten in bläulichten Flammen die Lüfte, brüllend rollten die Donner im tobenden Sturmaccorde und zürnend entladeten sich die Wolken ihrer verheerenden Potenzen. Endlich zerschmetterte ein tödtender Strahl die schöne Stiftskirche. Mit unbezähmbarer Wuth verzehrte die prasselnde Flamme das herrliche Oratorium, flackernd stieg die Feuersäule von Dache zu Dache, heulend fachten die entfesselten Orkane die wachsende Gluth an, und binnen wenigen Stunden lagen die sämtlichen Klostergebäude bis auf das Refectorium, die Apotheke und Schreiberei im Schutte und Asche.

Wind und Regen zerstörten in der Folge das durch Zusammenstürzung des Daches schutzlos stehende Deckengewölbe, bis dieses endlich der Zeit unterlag und, in seinem Falle Pfeiler und Säulen zerschmetternd, Grabmähler und Monumente in Schutt und Staub begrub.

So war zuletzt Alles ein einziger großer Steinhaufen und verödet standen die wenigen Mauern. Niemand kümmerte sich um die in den Grüften ruhenden fürstlichen Gebeine, zerstörend nagte die Zeit an ihrer schutzlosen Beute, der rohe Haufen bot wohl noch zu völliger Vernichtung frevelnd die Hände. Ernst lehnte der Alles verzehrende Kronos an den moosigen Ruinen — und langsamen Ganges schritt fast ein volles Jahrhundert über seine Beute hinüber.

Johann George dem Zweiten war es vorbehalten, die Reste seiner erlauchten Ahnen der völligen Vergessenheit zu entreissen. Zu sehr mit Geschäften mancher Art überladen, gewann der edle Churfürst nach beinahe vollen-

deter Reparatur des fürstlichen Erbbegräbnisses zu Meissen endlich Muse, im Jahre 1676. auch die Fürstengrüfte in Zelle unter der Anleitung sachverständiger Männer untersuchen zu lassen, und was von Gebeinen und Monumenten noch aufzufinden seyn dürfte, sorgfältigst zu sammlen.

Er ernannte zu diesem Behufe eine eigene Commission, welche sich den 21. Aug. besagten Jahres zu Zelle versammelte und die geheischte Untersuchung begann. Man fand nach Hinwegräumung des mehr als sechs Ellen hohen Schuttes im hohen Chore vier Leichensteine, und zwar drei mit männlichem und einen mit weiblichem Bildnisse, welche bei einer abermaligen Zusammenkunft den 11. Sept. durch Vergleichung mit den aus dem Churfürstlichen Archive verabfolgten Portraits und den erforderlichen historischen Documenten, für die Grabsteine Otto's des Reichen und seiner Gemahlin Hedwig, sowie für Albrechts des Stolzen und Dietrichs des Vertriebenen erkannt wurden.

Alle vier Steine sind in Lebensgröße in erhabener Arbeit. Otto der Reiche in einem Panzer mit vergoldetem Wappenrocke und darüber hängender rother Dalmatica, auf dem mit einem Kissen unterstützten Haupte einen Fürstenhut, in der rechten Hand eine Lanze, in der linken ein ganz glattes länglicht zugespitztes Schild an den Schwerdtgriff haltend, die Füße gestiefelt mit alten spitzen Turniersporen ohne Rädchen.

Die Marggräfin Hedwig in einem langen

und weitgefaltetem Kleide nach damaligem Costüm, den Saum mit Löwen besetzt und die Schleppe vor sich unterm linken Arme haltend, mit auf das Herz gelegter Hand, in der Rechten das Modell ihrer Zellischen Stiftskirche, auf dem von einem Kissen unterstützten Haupte einen Nonnenschleier.

Albert der Stolze in einem langen bis über die Waden herabhängendem vergüldeten Leibrocke nebst darüber gegürtetem Schwerdte und umgehängter Dalmatica, worauf der schwarze Meißnische Löwe vielfältig gestickt war, auf jeder Achsel ein Bär zum Zeichen seiner mütterlichen Abkunft; die Rechte auf die Brust gelegt, in der linken ein vergoldetes länglicht dreieckiges Schild mit dem schwarzen Meißnischen Löwen an den Schwerdtgriff gedrückt, das Haupt auf einem kleinen Kissen ruhend und mit einem Rosenkranze geschmückt, an den Füßen beschuhet.

Dietrich der Vertriebene mit unbedecktem auf ein großes Kissen gelehnten Haupte, in einem Wappenrocke ohne Ermel mit darüber gegürtetem Schwerdte, auf beiden Achseln herabhängende Schnüre und Senkel, in der linken Hand ein vergoldetes ovales Schild mit dem Löwen des Marggrafthums Meissen unter dem Schwerdtgriffe haltend, die Rechte im Gürtel ruhend, die Füße gestiefelt und gespornt.

Nach Anleitung benannter Grabsteine wurden nunmehro laut empfangener Instruction die Grüfte beräumt. Diese bestanden bei Otto und seiner Gemahlin aus zween schmalen und niedrigen aus Sandsteinen nach der Form des

Körpers genau ausgehauenen und mit Feldsteinen bedeckten Gräbern, so daß zu sehen war, daß die Leichen ohne hölzerne Särge höchst einfach darin bestattet worden. Die Stärke und Form der aufgefundenen fürstlichen Gebeine lies den Unterschied des männlichen und weiblichen Skelets deutlich wahrnehmen. Auch Alberts und seiner Gemahlin Sophie Grabstätten waren auf ähnliche Weise hinsichtlich der Form eingerichtet, nur nicht aus Sandsteine gehauen, sondern von Backsteinen gemauert, und ebenfalls weder von Metall noch sonstigen Pretiosen irgend Etwas zu finden, daraus man schließen kann, wie prunklos damals die Beerdigung gewesen.

Die Gebeine des erstern Fürstenpaars wurden sorgfältigst aufgesammelt, jede für sich in eine eichene Kiste gelegt, wieder in ihre Grabstätten gesetzt und diese durch einen gemauerten Bogen verschlossen. Die Gräber des zwoten fürstlichen Paars wurden unberührt mit einem gewölbten Ziegelbogen bedeckt.

Und so fand man denn bei weiterm Nachforschen nach und nach die Gebeine Dietrichs des Bedrängten und seiner fünf Kinder, sowie Heinrichs des Erlauchten und seiner drei Gemahlinnen, welche alle in eichene Kistchen besonders gesammlet, wieder in ihre Grüfte gesetzt und diese von neuem überwölbt wurden.

Weil jetzt anhaltendes Regenwetter einfiel, wurden diese aufgefundenen und ausgebesserten Grüfte den Winter über mit Bretern zugedeckt. Im Frühlinge 1677. reparirte man die defecten Mauern des hohen Chors, trug sie an

einigen Stellen ab und erhöhte sie an andern Orten, so daß sie rings um eben wurden und versahe dieselben mit einem neuen Dache.

Es war der Wunsch Johann George des Zweiten, auf diesem Platze eine neue Begräbnißkapelle zu erbauen und die kostbaren Ueberreste seiner erlauchten Voreltern der Vergessenheit zu entreissen. Allein der Tod überraschte diesen Fürsten 1680. und verhinderte ihn an der Vollendung seines so schön begonnenen Werkes. Und so flohen eilf Decennien ihren entschwundenen Brüdern nach, ohne daß Jemand um die Fürstengrüfte sich gekümmert und ihre Reorganisation bewerkstelligt hätte. Die Interimskapelle diente den Oekonomieverwaltern in Zelle zu einem Schoppen, und lediglich aus diesem Grunde hatte diese sich hie und da einer kleinen nothdürftigen Reparatur zu erfreuen.

Endlich im Jahre 1787. wurden auf Befehl Sr. Majestät unsers noch jetzt regierenden allgeliebten Königs Friedrich August die übrigen fürstlichen Gebeine im hohen Chor: und der Andreaskapelle ausgegraben und gesammlet, und der Grund zu Erbauung der neuen gegenwärtig bestehenden Fürstenkapelle gelegt.

Was Johann George unvollendet verlassen mußte, hat der fromme Sinn seines königlichen Urenkels herrlich und groß vollendet. Altenzelle, diese so gigantische Stiftung, liegt jetzt in Trümmern. Das prachtvolle Oratorium, dieses Meisterwerk gothischer Baukunst, ist völlig aus dem Raume verschwunden. We-

nige Ruinen nur bekunden noch die Stelle der einst so schönen fürstlichen Begräbnißkapelle. Alle die vielen andern von Fürsten, Grafen und Rittern gestifteten Kapellen und Altäre sind in das unendliche Nichts dahingesunken. Doch gleich einem ewig jungen Phönix entstieg das neue Gebilde der Asche des verblichenen, und es bewahrt nun in jugendlicher Schöne die edelsten Reste der Vorwelt.

Möchten sie doch von nun an in Frieden ruhn! Möge kein Wetterschlag ihre stille Wohnung vernichten! Möge nie frevelnder Muthwille kriegerischer Horden dieses fromme Denkmal zertrümmern! Mit heiliger Ehrfurcht betrachte der Wanderer die Stätte, wo die Asche ehrwürdiger Todten ruht, und er fühle beim Anblicke dieser Fürstengruft die Nichtigkeit aller irdischen Herrlichkeit und Größe!

Dem ersten Plane zu Folge sollte die neue Fürstenkapelle in einen kleinen Hain von Linden und Pappeln eingeschlossen und mit Barrieren umgeben werden, und ein einfacher Kreuzgang zu diesem Mausoleum führen.

Die gesamten Ruinen waren damals in Schutt und Graus versunken und ungeheuere Schutthaufen bildeten eine grauenvolle Wildniß. Kratzbeersträucher und Hagebutten wucherten in üppigster Fülle um die verödeten Mauern, und verdeckten diese beinahe gänzlich. Molche und Ottern nisteten in der schreckbaren Einöde, und in den feuchten Kellern brütete die häßliche Feuerkröte über ihren eisigen Eiern. Kaum wagte der Wanderer, dieser abschreckenden Steppe sich zu nähern.

Indessen es war nun einmal für Zelle nach zweihundertjährigem Schlummer eine neue Morgenröthe angebrochen, und es war im Rathe der Götter beschlossen, mindestens in seinen Ruinen dieses alte Gestift der Nachwelt aufzubewahren.

Nicht genug, daß die fromme kindliche Sorgfalt des erhabenen Enkels die kostbaren Ueberreste seiner Urahnen mit sorglichstem Fleiße zu sammeln befahl. Nein! so vereinte sich im glücklichen Zusammentreffen noch ein Triumvirat von Liebhabern und Verehrern vaterländischer Alterthümer zur Restauration dieser ehrwürdigen Stiftung. Diese waren der Senator Klotzsch in Freiberg, der Amtsverwalter Hund in Zelle, welche beide schon längst unter dem Blumenwechsel schlummern, und der Hofgärtner Hübler.

Klotzsch gab ganz vorzüglich die Veranlassung zur Aufsuchung der noch unentdeckten Grüfte und zur Erbauung der neuen Begräbnißkapelle. Mit rastlosem Eifer arbeitete dieser um die sächsische Geschichte so höchst verdiente Forscher bis an sein Ende an der Auffindung und Berichtigung der schätzbarsten Alterthümer von Zelle.

Der Amtsverwalter Hund durchstörte mit regem Fleiße jeden Winkel, wo nur irgend eine mögliche Entdeckung zu machen war: denn Altenzelle war in aller Hinsicht sein begünstigter Pflegling. Gefahr drohende Giebel und Mauern wurden abgetragen, Uebelstand gebende Schutthaufen weggeführt, verschüttete Keller ausgeräumt, unnütze Teiche zugeworfen; kurz Alles hervorgesucht, der neuen Schöpfung das schöne gefällige Aeussere zu geben, dessen sie sich gegenwärtig erfreuet.

Zwo seiner Verehrer *) überraschten ihn einst durch eine freundliche Gabe. Sie überschickten ihm nämlich ein Exemplar von Knauths Altenzellaer Chronik, von folgendem Carmen begleitet.

Te, Cellae custos Veteris,
Ornatus qui prae ceteris
  Umbras elucidas,
Te gratus laudat animus.
Te duce patet aditus
  Sacras ad vineas.

---

*) C. v. Fritsch und A. v. Hennitz.

Tumba, quae tenet humiles
Benignae prolis cineres
In colle viridi;
Nemus remoti limitis,
Sanctus descensus litoris
Sacello subditi;

Claustralis quidquid ambitus,
Antiquae gentis terminus
Servat superstiti:
Quem non permovit animum?
Quo tenderant mortalium
Duces et arbitri?

Labentis aevi sidera
Coeli suscepit gloria,
Divina vindicans.
Memor majorum pietas
Aras recondit patrias,
Tectumque latitans.

Ista quae mones candide
Ex superant mirifice
Trementes lacrymas.
Offerimus pro meritis
Fastos antiqui codicis,
Ut nobis faveas! —

Der Hofgärtner Hübler war der treue Gefährte Hunds in Aufsuchung der Altenzellaer Alterthümer, und unter seiner Leitung entstan-

den nach und nach die Anlagen des jetzigen Gartenparkes, die sein Nachfolger, der Hofgärtner Schmidt, mit vielem Geschmacke und mancher Aufopferung von Jahre zu Jahre vermehrt und so das Ganze verschönert. Höchste Reinlichkeit und Nettigkeit der Gänge und übrigen Anlagen des Gartens wird gewiß jedem Besuchenden aus allen Parthieen freundlich ansprechen.

Nach Voraussendung dieser kurzen Einleitung schreiten wir jetzt zur Beschreibung des Altzellaer Gestifts, wie es jetzt nach sieben Jahrhunderten ist.

Der Theil des Klosters, wo ehedem die meisten Gebäude sich befanden, ist gegenwärtig von dem übrigen Klosterraume isolirt und in einen Gartenpark umgeschaffen. Von Osten und Süden macht die alte Klostermauer die Grenze. Das ehemalige Refectorium scheidet den Garten nach Westen von dem jetzigen Klostervorwerkshofe. Die nördliche Grenze wird durch eine lebendige Hecke von Berberitzen und Hagedorn gebildet.

Voller Erwartung stehen wir jetzt vor dem Portale, dessen Eingang ein schwarzes Gitterthor verschließt. Wir öffnen dasselbe und treten ein. Eine offene von hohen Fichten gebildete Rotunde, mit Kiessande ausgestreut, nimmt uns in ihren Schatten auf. Zur Linken erhebt sich hinter den Fichten hervor das ehemalige Winterrefectorium, ein Gebäude, das schon seit einer Reihe von Jahrhunderten der Zerstörung muthig trotzt und das bedeutendste von den dreien ist, welche sich von dem ehema-

ligen Kloster bis auf unsere Zeiten völlig erhalten haben. Immergrün rankt sich an seinem Giebel in die Höhe und bekleidet diesen mit der mystischen Farbe der Hoffnung.

Unmittelbar an das Refectorium waren vordem zwo Begräbnißkapellen der Familien von Bora und Borna angebaut, von denen man noch jetzt die Stellen der abgerissenen Gebäude an der Mauer deutlich sieht. Von dem letzten Geschlechte haben sich drei Leichensteine bis auf unsere Zeiten erhalten, die man bei Räumung des Schuttes hier aufhob und an sichern Stellen der völligen Vernichtung entzog. Denn in den Ruinen der Abtei befinden sich die Leichensteine eines Hans und eines Heinrich von Borna; und im großen Klosterkeller liegt der Leichenstein eines zwoten Hans von Borna.

Zwiefach interessant ist für uns das erstere Geschlecht, von welchem noch jetzt in der Nähe von Zelle zwei ansehnliche Besitzungen übrig sind, nämlich Wendischbora und Deutschbora, da bekanntlich Luthers geliebte Catharine eine Gebohrne von Bora war.

Sonder Zweifel diente dieser kleine Raum vor der Kirche zu einem Begräbnißplatze für distinguirtere Personen: denn man hat hier bei der Beräumung des Platzes eine Menge Gebeine aufgefunden.

Vor uns blicken ernst und düster zu beiden Seiten Ueberreste von Grundmauern der Hauptkirche des Gestiftes hinter den Baumwipfeln hervor. Es waren einst die beiden Seitenpforten der großen Stiftskirche. Gegenwärtig sind

sie vermauert. Aber noch zeugt auch der geringe Ueberrest von der Größe und Pracht dieses Gebäudes, welches nach den erhaltenen einzelnen Resten der Grundmauern zu urtheilen von einem ungeheuren Umfange gewesen seyn muß.

Von der Pforte zur Rechten ziehet sich hinter den Fichten ein langes Stück von der Grundmauer der Andreaskapelle hin, einen wüsten mit Bäumen bewachsenen Raum einschließend, der ehemals ohnstreitig mit zu dem kleinen Kirchhofe gehörte.

Der große Haupteingang in der Mitte ist gegenwärtig gänzlich aus dem Raume verschwunden. Zwei hohe Pappeln bezeichnen die Stelle, wo das Prachtthor vordem stand.

Dahin ist nun der majestätische Dom, in dessen hohen Gewölben sonst der Chorgesang frommer Mönche hallte, und spottend tönt jetzt in den Lüften der Ruf des fröhlichen Guckgucks. Nur wenige morsche Reste zeigen stammelnd die Stätte seines Seyns, und wie bald werden endlich auch diese in das ewige Nichts dahinschwinden!

In ernster Stimmung treten wir jetzt durch die Oeffnung in dieses Heiligthum der Vorzeit. An der Stätte, wo vor Jahrhunderten auf kunstvoll getäfeltem Boden die frommen Beter vor der Gottheit auf die Knie sanken, wurzeln jetzt im üppigen Rasen geschmackvoll geordnete Baumgruppen. Drei Wege öffnen sich nach verschiedenen Richtungen. Der mittlere führt in gerader Linie zu der neuen Fürstenkapelle, welche die Stelle einnimmt, wo

vormals der hohe Chor war, in dessen Raume Otto's und seiner Nachkommen irdische Reste moderten; sowie das in derselben errichtete Monument auf dem Platze sich befindet, wo ehedem der Hochaltar stand. Bis zur Kapelle hin ziehen sich von beiden Seiten in den Gesträuchen kaum bemerkbare Reste der einstigen Grundmauern der Stiftskirche; und man kann daraus auf ihre Größe und Umfang schließen.

Es stehet bei uns, mit Betrachtung der neuen Fürstenkapelle den Anfang zu machen, in deren Mauern die Gebeine von sechsundzwanzig fürstlichen Personen ruhen. Besser aber versparen wir das Vorzüglichste der jetzigen Anlagen bis zuletzt, und verfolgen in planmäßiger Ordnung die Wallfarth durch den Park, mit der Kapelle unsere Pilgerreise beschließend.

Wir vertrauen uns demnach dem Wege rechts, der sich abermals in zwo Pfade zertheilt, von denen der erste zu einer verfallenen Ruine führt. Hier stand einst die fürstliche Begräbnißkapelle, dem heiligen Andreas geweiht. Sie war hart an die Stiftskirche gebaut und hatte unmittelbar aus dieser ihren Eingang. Zwo Stufen, welche die Thürschwelle bildeten, haben sich noch völlig wohl erhalten; die Pforte selbst aber ist verfallen.

Der Umfang der Andreaskapelle ist bedeutend, und sie war auch sonder Zweifel die ansehnlichste von einigen und zwanzig Stiftskapellen des Zellklosters. Einzelne Reste der Grundmauern haben sich, allen Stürmen trotzend, bis hierher erhalten. Noch sieht man

die Fundamente der beiden Stiftsaltäre, und in den Ecken und Mitte der Grundmauern gewahrt man noch einige Ueberbleibsel von den Pfeilerenden, welche das Gewölbe trugen.

Gesträuche mancher Art wuchern gegenwärtig im Raume der Kapelle, und Bäume entkeimten der Asche der Entschlafenen. Wilde Bienen, die in den Mauerspalten nisten, umsummen geschäftig den Wanderer. Große Werkstücken liegen zerstreut umher und liefern zu ernsten Betrachtungen Stoff. Niederschlagend ist in diesen Räumen der Gedanke: was ist menschliche Größe! Hier fand man bei Aufsuchung der Fürstengrüfte die Gebeine von dem Landgrafen Friedrich dem Ernsten und seiner Gemahlin Mechtilde, desgleichen von dem Marggrafen Friedrich dem Strengen und seiner Gemahlin Katharine, nebst seinem Sohne Friedrich.

Fünf Lebensbäume bezeichnen nach orientalischer Sitte den Ort, wo die erlauchten Todten ruheten, und die kleine Provinzrose, dieses treffende Symbol der guten Göttin, schmiegt sich an ihren kräftigen Stamm. Kleine Werksteine bemerken die Stelle noch genauer, wo die einzelnen Grüfte sich befanden.

Wir verlassen nun die Gefilde des Todes und schreiten auf dem einmal betretenen Pfade fürbaß. Krümmend windet sich dieser durch Gebüsche, von wildem Jasmine und Rosengesträuchen, Spiräen, Berberitzen, Haselnußsträuchen, Buchen, Eibischbeerbäumen und Schneeballen gebildet, zwischen denen hohe Platanen, Pappeln, Linden und Eichen ein-

zeln hervorragen. Hie und da blickt durch das muntere Grün der Laubgehölze eine ernste Fichte oder Lerchenbaum, das Romantische der Anlage erhöhend.

Durch eine lichte Stelle schimmert linker Hand die neue Fürstenkapelle durch das Gesträuch. Es leitet zu ihr hin ein kleiner Seitenpfad, den wir aber liegen lassen und unsern Weg weiter verfolgen, das Ziegelthor vorbei, welches zu der ausserhalb des Parks gelegenen Ziegelbrennerei führt.

Eine gefällige Halbrotunde ladet uns rechter Hand zu kurzer Rast ein. Wir lagern uns daher im Grünen ein wenig auf die Säulenstücken, die in symmetrischer Ordnung um einen runden Tisch sich reihen, dessen Fuß von einem Säulenschafte gebildet wird, auf dem eine Platte ruhet, aus künstlicher Fußbodenmasse gehauen, dergleichen wir in den gesammten Anlagen aller Orten häufig antreffen.

Man genießt von hier eine, wenn auch beschränkte, aber doch gewiß immer sehr angenehme Aussicht. Denn vor uns öffnet sich über einen freien Rasenplatz hin, von Nadelgehölzen und Laubholzgattungen begrenzt, eine lachende Gegend. Fette Wiesen und üppig wogende Saatfelder breiten sich in gedehnter Fläche über eine sanft aufsteigende Anhöhe aus, deren mannigfaltiges Grün das schönste Colorit bildet. Ganz oben am Horizonte sieht man das Herrschaftsgebäude des nahen Dörfchens Rhäsa mit seinem Gartenpavillon im Schatten der mit Früchten belasteten Obstbäume.

Rechts zu unsern Füßen wurzelt in einer

einfachen Einfassung von Steinen eine kleine Hemmlockstanne, von fünf Sevenbäumchen umgeben. Vor uns ist auf dem jenseitigen Rasenplatze eine junge Pflanzung von Ahorngattungen angelegt.

Neugestärkt treten wir unsere Wallfarth wieder an. Bald zertheilt der Weg sich abermals. Die eine Hälfte desselben führt zur Linken in die Abtei, auf die wir blos im Vorbeigehen einen flüchtigen Blick werfen, und unserm ersten Pfade treu bleibend immer vorwärts steuern.

Ein kleiner Seitenweg leitet uns auf einen mäßigen Hügel, der mit Bäumen und Gesträuchen dicht bekleidet ist. Vier hohe Lerchenbäume bilden gleichsam den Eingang in einen offenen runden mit einigen Sitzen versehenen Platz, auf welchem eine Betsäule von sehr kunstvoller Bildhauerarbeit aufgestellt ist, deren Stand ehedem vor dem Haupteingange des Klosters war, die aber gegenwärtig hierher versetzt worden, um sie vor der Vernichtung mehr zu sichern.

Diese kleine Anhöhe gewährt einen sehr glücklich gewählten Standpunct, von wo aus man einen Theil der Anlagen überblicken kann, und ohnstreitig ist diese Parthie eine der allerreizendsten im Garten. Denn gerade vor uns erhebt sich die malerisch schöne Ruine der alten Abtei. Das kleine Thal, was am Fuße des Bethügels sich befindet, war in der blühenden Periode des Klosters ein weitläuftiger Fischteich, dessen Wellen die Mauern der Abtei bespülten, und dessen muntere Bewohner viel-

leicht zum Vergnügen aus den Fenstern gefüttert wurden. Den Hintergrund beschreibt der hochaufsteigende mit Strauchwerke dicht bewachsene Dechantsberg, an dessen Fuße die jetzige Klostermühle nahe vor der Klostermauer erbaut ist, deren monotonisches Klappern die Stille der Gegend unterbricht. Links durch das Gesträuch blinken die weißen Mauern der neuen Fürstenkapelle.

Wohlthuend für das Auge ist es, wenn die schaffende Hand des Menschen die rohere Hülle der Natur erheitert, und vom Gefühle des Schönen und Edlen belebt, Gehülfin ihrer Schöpfungen wird; wenn das Gebilde der Kunst auf leisen Schwingen der Phantasie an das natürlich Schöne und Große sich anschmiegt und im geselligen Vereine zu höherem harmonischen Einklange sich hebt. Doch wenn der Bildungsgeist zu sehr sich einzwängt, wenn mit zu gesuchter Geschäftigkeit Künstelei auf Künstelei gehäuft wird, wenn die Gegenstände zu überladen sind: dann wird das Auge von ihren Schöpfungen unwillig zurückgeschreckt, und vergebens späht es in dem verhunzten Tempel der Natur nach Erholung.

Dieses letztere ist aber gewiß in Zelle nirgends der Fall. Denn mit zartem Finger hob die schaffende Kunst blos die ehrwürdigen Ueberbleibsel der Vorwelt zu schöneren Gesichtspuncten heraus, und streute ganz ungezwungen hie und da einfache Parthieen im veredeltern Geschmacke hin, welche sie sinnig der Mutter Natur ablauschte. Schwesterlich umarmt walten hier in schönster Harmonie Natur und Kunst,

und die rauhern Ueberreste längst entflohener Jahrhunderte sind hier in einen angenehmen Lustpark umgeschaffen.

Noch einmal weilt unser Auge auf den Trümmern der nahen Abtei, und wir trennen uns nun von der ehrwürdigen Betsäule, unsere Bahn verfolgend.

Nicht lange wandeln wir auf ihr hin, so fesselt schon wieder ein neuer Gegenstand unsere Aufmerksamkeit. Einer kleinen Pflanzung von jungen Ahornbäumen gegenüber führt ein enger gekrümmter Pfad etwas rückwärts in das Gebüsch rechter Hand zu einem hohen an die Klosterringmauer sich lehnenden Schutthaufen, dessen hintere und Seitenfläche durch dichtverwachsenes Strauchwerk verdeckt ist. Man wähnt, einer Sibyllengrotte sich zu nahen und mit heiligem Schauer betritt man das heimliche Plätzchen.

Den Vordergrund bildet eine kunstlos aufgethürmte Steinmasse, aus deren Fugen die mystische Haselstaude sich drängt. Ihr unterer Rand macht einen Absatz, der mit weichem Moose überzogen zum Sitze dient. Die Rückenlehne wird von einer Mauer gebildet, die das Eiland einer kleinen Schöpfung ist. Denn üppiges Farrenkraut streckt neben der zarten Mauerraute und dem Pflänzchen des heiligen Ruprecht seine fächerartigen Zweige hie und da aus den Steinritzen hervor; und überall wuchert saftiger Hauslauch, fette Henne und milchendes Schöllkraut.

Eine schmale kunstlose Stiege, mit Kalktuffsteine besetzt, der überall hier im Garten in

Menge sich vorfindet, ohne daß man weiß, wie er dahin gekommen, führt hinauf zu der obern Fläche des Hügels, welcher eine ziemlich geräumige Platteforme bildet und von Haselnußsträuchern, Hagebuchen, Weiden, Schlingbaume, Flieder und Lebensbäumen umkränzt ist. Das an düstere Gänge gewöhnte Auge wird hier plötzlich durch eine kleine freundliche Landschaft höchst angenehm überrascht.

Rings um liegen bemoosete Steine, einst Schaftgesimse und Säulenknäufe gottgeweihter Kapellen. Ein Ahornbaum wurzelt in der Mitte und spendet bei schwüler Sonnenhitze kühlen Schatten. Er soll mit der Zeit zu einer Laubendecke rings über den Altan gezogen werden.

Die Klostermauer, an die der kleine Hügel, ohnstreitig der Schutthaufen eines früher hier gestandenen Gebäudes, sich stützt, bildet oben die Brustwehr der Terrasse.

Man erblickt von oben eine kleine Wiese, von der Pietzschke durchschnitten, die sich vor der Klostermühle mit einem Arme der Mulde vereint und in raschern Fluthen auf deren Räder sich stürzt. Rechts zieht ein breiter Erdwall von der Klosterringmauer nach dem Pfarrberge sich hin. Hinter den auf ihm wurzelnden Bäumen schimmert die Brücke durch, über welche die große Fahrstraße von Nossen nach Waldheim führt. Höher hinauf am Berge gewahrt man eine kleine ländliche Villa.

Links zieht sich eine dichte Hecke von Erlengesträuchen und Eichen von der Pietzschke zur Klostermauer herüber und begrenzt so dies klei-

ne Thal. Ein schmaler Steg, der über das Flüßchen gelegt ist, führt auf einem romantischen Fußsteige längst dem Pfarrberge und durch den Pfarrbusch nach Nossen, immer die Mulde zur Seite, die hier mit rauschendem Wogensturze ein breites Mühlenwehr bildet. Ohnweit des letztern vereinigt eine lange hölzerne Brücke das jenseitige Ufer mit dem diesseitigen, und über sie hinweg zieht sich ein Fahrweg nach dem Dörfchen Rhäsa, dessen erste Häußer hinter der Anhöhe hervorgucken. Weiter rechts zwischen den Bergen blickt das Dörfchen Gruna heraus. Im Hintergrunde ragt majestätisch der hohe Rotheberg empor, an dessen Fuße die Rothemühle erbaut ist.

Lieblich hallen auf diesem erhabenen Standpuncte der Töne gemischte Harmonieen, nur nicht von mechanischen Fröhnern um kargen Sold der ächzenden Geige schreiend abgezwungen, sondern von geübter Hand im feurigen Enthusiasmus dem edlern Instrumente entlockt. Begeisternd wogen dann der Flöte Silbertöne in die zitternden Accorde der durchwühlten Saiten.

Vorzüglich dann, wann rosig der junge Tag aus Osten heraufblüht, trinkt man hier in einer heiteren Schöpfung mit gierigen Zügen die lautern und reinern Freuden aus dem gefüllten Becher einer freundlichen Natur, und die ätherische Morgenfrische gießt dann neue Thatenkraft in unsere von der kühlen Waldluft wohlthuend umsäuselte Brust.

Doch wir verlassen nun, bekannt mit den nähern Umgebungen, die Terrasse und steigen

die schmale Stiege wieder hinunter, unsere Wanderung fortsetzend.

Eine lichte Stelle läßt hier die Abtei ein wenig besser uns sehen, als wir bis hierher es konnten. Vor ihr hin zieht sich eine blumige Wiese mit üppigen Gräsern bewachsen. Hier war vordem, wie bereits oben bemerkt worden, der jetzt ausgefüllte Klosterteich. Einzelne pyramidenförmig gezogene Wacholdersträucher unterbrechen mit ihren ewig grünen düstern Zweigen das junge Grün der Wiese.

Der Abtei gegenüber ist hier rechts im Gebüsche ein verstecktes heimliches Plätzchen angebracht, wo man unbelauscht und unbemerkt weilen und beobachten kann. Kein Pfad führt dahin, es liegt ungesehen im Grase hinter Sträuchern, welche an der Ringmauer zu einer wilden Laube sich erweitern. Eine sammetene Rasenbank zieht sich vorn quer vor. Im dichtern Schatten befindet sich ein steinerner altarähnlicher Tisch und zwo Ruhebänke.

Beim weitern Fortschreiten finden wir immer hart am Wege links und rechts einzelne Mauerreste und Fundamente, wahrscheinliche Ueberbleibsel von Privatwohnungen der Klosterleute.

Wir gelangen endlich zum Pförtchen nach Osten, welches aus der Abtei geraden Weges in's Freie führt. Ein mächtiger Steinblock am Eingange bietet einen bequemen und geräumigen Sitz dar. Hart neben dem Pförtchen befindet sich eine unterirdische Wasserleitung, die unter der Klostermauer weg in einem geräumigen Bogengewölbe von der äussern vor=

beifließenden Pietzschke ihr Wasser bekommt, in ältern Zeiten unter einer langen Reihe von Gebäuden, von denen man längs dem Kanale noch häufige Grundmauern findet, durch den ganzen innern Klosterraum dieser Seite sich fortzog und in der Gegend der Stallgebäude die Räder der Klostermühle in Bewegung setzte, welche letztere damals innerhalb der Ringmauer sich befand. Gegenwärtig freilich ist die Wasserleitung beinahe völlig eingestürzt, und blos hier am Pförtchen und noch an drei Stellen bezeichnen die einzelnen Fragmente ihre ehemalige Größe.

Man übersteigt hier das Brückengewölbe und befindet sich nach wenigen Schritten plötzlich in der Tiefe in einer wildromantischen Gegend, ohnstreitig einer der schönsten des Parks. In krummen Windungen schlängelt sich das krystallene Wasser des Mühlbachs unter leisem Murmeln durch eine enge Schlucht hin, von lispelnden Gesträuchen überschattet und in seinen kleinen Wellen ein munteres Völkchen spielender Fischchen bergend, und der Wandrer muß bald links bald rechts ihr kleines Ufer überschreiten.

Auch hier an diesem einsam schauerlichen Orte, wo der scheue Fuß von der heitern Oberwelt loßgerissen gleichsam in dem unbekannten Reiche der dunklen Mächte wandelt, sind in der Mauer Ruhebänke angebracht. Eine ziemliche Strecke verfolgt man seinen Weg, den sanft rieselnden Bach zur Linken. Von der andern Seite ist der Pfad mit verglaseten Backsteinen, den salamandrischen Ueberbleibseln vom

mächtigen Kampfe empörter Elemente, künstlich befranzt, eine Art von niederer Grenzmauer bildend. Ein schmaler Pfad, der hier von dem Hauptwege nach der Abtei abgeht, läuft jenseit des Baches die Anhöhe herunter und vereint sich mit dem diesseitigen Wege.

Zwei kleine Wasserfälle ziehen jetzt unsere Aufmerksamkeit auf sich und bereiten gleichsam auf eine angenehme Ueberraschung vor, die unserer hier harrt. Denn vor uns liegen mit einemmale die Ruinen mehrerer ohnstreitig einst sehr bedeutenden Gebäude. Rechts wird von ziemlich hohen Grundmauern eine Art von Vertiefung gebildet, deren Ursprung allein die Götter wissen mögen. Die Mauern stehen großentheils, den Zeitenstürmen trotzend, fest und ohne Wanken kräftig da. Nur hie und da nagte die Zeit mit gewaltigem Zahne, ihre mächtigen Kräfte gleichsam probend.

Ehedem befanden sich hier im Hintergrunde zwei schmale Lugfenster, die aber gegenwärtig zugesetzt sind und auf den vormaligen Begräbnißplatz führten, wo an der Klosterringmauer die Stiftskapellen adeliger Geschlechter sich befanden. Nach Allem zu urtheilen hat hier vor Zeiten ein hoher Thurm gestanden, welcher an der vordern Seite ein hohes Portal hatte, wie man noch aus den Ansätzen der Schwibbögen bemerken kann. Vielleicht war sonst ein Bad hier.

Das Ganze formirt eine wildschöne Grotte, ein einsames ruhiges Plätzchen, der Vergessenheit der Sorgen und stillen Betrachtungen gewidmet. Aus der ruhigen Dämmerung der

ernstern Umgebungen haucht ein erquickender Luftstrohm dem nahenden Wanderer entgegen. Voll heiliger Ehrfurcht legt man an der Pforte dieser heiligen Halle alle Fesseln, die des Geistes muthigen Flug beschränkten, freudig ab und tritt frei und leicht, der Natur und ihrer höhern Wahrheit wiedergegeben, voll leisen Schauers in das ernste Heiligthum ein.

Junge Keime entsproßten dem kargen Erdraume innerhalb der Mauerspalten, drängten aus ihrem Kerker allmählig sich hervor und ragen nun als kraftvolle Bäume kühn und muthvoll empor. In ihrem Schatten wuchert der Labung spendende Sauerklee neben der Pflanze des heiligen Christoph. Der Moose und Flechten mannigfaltige Geschlechter bekleiden die verwitterten Wände, und zwischen ihnen lauscht bald eine Leberanemone bald ein Maiblümchen aus den Mauerritzen hervor. Mit verlängerter Ranke dehnt die blaue Fuchsbeere weit über die Mauer sich hinunter, in den Silberwellen des vorübergleitenden Baches sich letzend.

In der Mitte der Ruine bildet das Wasser ein kleines krystallhelles Bassin, wo niedliche Schmerlen die schlanken Glieder munter bewegen und zuweilen eine friedliche Wasserschlange in großen Windungen die Fluthen durchschneidet, während am Rande des Wasserbeckens der philosophische Grasfrosch ein Liedchen sich orgelt.

Die bemooſete steinerne Bank, welche im Hintergrunde versteckt an die Mauer sich lehnt, die sanft vorüber rieselnde Quelle, die wir gleich dem wohlthätigen Lethe leichten Fußes über-

schritten, Alles versetzt das Gemüth in eine ruhige wohlthätige Stimmung und der Geist verliert sich in stille Betrachtungen. Man fühlt sich geschieden von Allem, was früher unsern Gesichtskreis umgab, und vergißt in der gemüthlichen Stille sich selbst. Vergangenheit und entflohene Jahre, getäuschte Hoffnungen und tobende Leidenschaften spült die wohlthätige Lethe hier rein aus der Erinnerung, und Kühlung wehet aus den dunklen Schatten der Bäume um die glühende Stirne. Vergessen ist hier aller Kummer der Erdenwelt, entschwunden alle rohe Gestalten gewohnter Umgebungen und ungetrübt durchströhmen uns in dieser stillen Verborgenheit der Freude mannigfache Gebilde. Freier und leichter kreiset das Blut in sanften Wellen, was früher tobend durch die Adern fluthete, das Herz ist nur wohlthätigen Gefühlen geöffnet, und das sanfte Gemurmel der kleinen Wellen unterbricht unser stilles Denken.

Die hohe Wasseriris nebst der zärtlichen Narzisse, das üppig wuchernde Farrnkraut und einige Spiräen umnicken in freundlicher Gruppirung diesen stillen Wohnsitz sanfter Najaden und beschauen selbstgefällig ihre Gestalt im krystallenen Wasserspiegel. In bescheidener Entfernung sproßt minder durstig das liebliche Amstelkraut neben der stolzen Wiesenkönigin. Doch hart am Rande des Beckens blüht anspruchlos und sinnig der Freundschaft symbolisches Blümchen, dem Scheidenden sein herzliches Lebewohl zuflüsternd.

Wir reissen uns endlich von diesem heimli-

chen Plätzchen los und kehren zurück. Ein kleiner Wasserfall stürzt sich hier von mäßiger Höhe hinab und bezeichnet uns ein neues melancholisches Stellchen, was vorhin unsern Blicken entgangen war. An ein Stück von einer verfallenen Mauer lehnt sich eine weiche Moosbank. Beide überdeckt ein hellgrüner Ueberzug von üppig wucherndem Sauerklee. Hart daneben ragt einzeln eine schlanke Esche empor, in deren Rinde eine Menge Namen eingeschnitten sind.

Hinter der Mauer steigt man einige Stufen hinan und gelangt so auf eine Terrasse, wahrscheinliche Ueberreste ehemaliger Wohnungen. Von da fürder wandernd kommt man durch mehrere Ruinen und Gemäuer auf schmalem Pfade in die Rudera einer ohnstreitig zur Abtei gehörig gewesenen kleinen Betkapelle. Ihre Thürschwelle hat sich sehr gut erhalten. Man tritt aus ihr in eine zweite Kapelle, wo aus gereiften Säulengeschäften eine Bank errichtet ist, daneben ein Tisch mit steinerner Platte. Der Fußboden beider ist mit Mauerziegeln belegt. Das Ganze gleicht jetzt einer Einsiedelei. Durch das geräumige Fenster schaut man auf den Fußpfad, der zur Abtei führt, welche unmittelbar an die Kapelle anstößt.

Indessen so nahe wir auch jetzt der Abtei sind, in die wir unmittelbar aus diesen Ruinen gelangen könnten, so bezähmen wir doch unsere Neugier noch wenige Momente und kehren auf der Stufentreppe wieder zu unserm halbunterirdischen Pfade zurück, ihn bis zum Ende verfolgend.

Nachdem wir den kleinen Wasserfall und das einsame Bassin vorübergewandelt sind, gähnt von der linken Seite aus dem Berge eine düstere Schlucht uns an. Da wir hier bereits das Ende des Wegs wahrnehmen, so verlassen wir denselben, weil das geheimnißvolle Dunkel der vor uns befindlichen Höhle unsere Forschbegierde anzieht.

Vor dem Eingange, der vormals ein Fenster war, jetzt aber tiefer ausgebrochen ist, befindet sich ein steinerner Sitz, welcher dem Ganzen das Ansehn einer Eremitenhöhle giebt. Ihm gegenüber liegt auf Bruchstücken ein zierlich frisirtes Seraphsköpfchen.

Mit forschenden Blicken treten wir in der Wölbung Dunkel und stehen nunmehro in einem niedrigen Kellergewölbe mit zween Fenstern, von denen das eine sich bis jetzt sehr wohl erhalten, das andere durchbrochene aber gegenwärtig zum Eingange dient. Der Hintergrund ist neu vermauert und scheidet das diesseitige vom Schutte gereinigte Kellertheil von der jenseitigen ziemlich verfallenen Hälfte.

Da kein sonderlich interessanter Gegenstand uns hier lange festhält, wandern wir dem Vordergrunde zu, der an ein zwotes kleineres Gewölbe stößt. Linker Hand hart am Eingange ist in der Mauer eine Blende angebracht, in der ein kleiner Betmönch steht. In dem Fenster liegen im krausen Wirrwarr aufgehäufte Fragmente von Bildhauerarbeit. Häufige Werkstücken liegen im wilden Chaos durch einander, worunter vorzüglich zwei große Steinplatten mit einer runden Seitenöffnung sich auszeichnen.

Was hier vordem gestanden und zu welchen Zwecken diese beiden engen Gemächer — denn daß in der Mitte aus dem größern Keller ein Ausgang hier zu Tage geführt hat, wird aus dem schräge aufsteigenden Kellerhalse sichtlich — gedient haben mögen, dies wage ich nicht zu entscheiden. Die Oeffnung, welche die Doppelwölbungen gewahren läßt, ist offenbar blos durchgebrochen und die Mauer Hauptwand. Der zwiefache einem Feuerheerde ähnelnde Bogengang bleibt daher immer sehr räthselhaft und ist auf jeden Fall nur das Ende eines größern Gebäudes.

An die rechte Seite des Vordergemachs stößt noch ein kleines Gewölbe, ebenfalls ohne allen Ausgang: denn der vorhandene ist durch die Grundmauer gebrochen.

Aus dem großen Vorderkeller führt eine schmale lange steinerne Treppe hinauf in die Abtei und ihr uns anvertrauend verlassen wir diesen schauerlichen Geisterort, um der Oberwelt wieder zuzueilen, wo eine freundliche Natur uns anlächelt und warme ätherische Düfte uns umsäuseln.

Vor uns liegt hier die ehemalige Abtei, den Ruinen nach zu schließen, ein weitläuftiges Prachtgebäude. Wenige Mauerreste bezeichnen blos noch die Stätte, wo diese vormals so wichtige Residenz der Aebte einst stand. Unwillkührlich entschlüpft ein Seufzer der beengten Brust, wenn man bedenkt, was irdische Macht und Größe ist und wie hinfällig hienieden die Gebilde der Menschenhände sind.

Von der Abtei steht noch die vordere und

Hauptfaçade mit dreien neben einander befindlichen sehr hohen Prachtfenstern des untern Stockwerks. Hie und da trifft man an den Schwibbögen Ueberreste der hellgrünen Stuccatur. Von der obern Etage hat sich blos noch ein einziges Fenster erhalten.

Der Fußboden bestehet aus einem besondern steinernen Estrich, das aus klein geklopften Ziegelsteinen, Kiessande und Kalke bereitet, sechs bis acht Zoll dick ist und eine äusserst feste Masse liefert, welche ihrer Wohlfeilheit und Dauerhaftigkeit wegen zu Fußböden in Kirchen, Gewölben, Küchen, u. d. gl. als höchst brauchbar zu empfehlen seyn dürfte: da steinerne Platten der bedeutenden Transportkosten halber an vielen Orten gar hoch zu stehen kommen.

Die Grundmauern der Abtei sind fünf bis sechs Fuß dick. In einer zur Rechten angebrachten Nische, wo vor Zeiten entweder ein Heiliger oder ein Wandschrank gestanden haben mag, die gegenwärtig aber freilich weiter ausgebrochen worden, lehnt ein großer Leichenstein, auf dem in Lebensgröße ein Ritter in fast erhabener Arbeit ausgehauen ist. Der Ritter ist in völliger Rüstung, jedoch mit entblößtem Haupte. Seine Linke ruhet am Schwerdtgriffe. Die Rechte ist aufgehoben und hielt vordem wahrscheinlich eine Lanze, wie aus einem kleinen Rudimente hervorgeht. Auf dem Schilde, das wahrscheinlich ursprünglich an einem Bande befestigt vor der Brust herabhängt, befindet sich ein Adler. Rings um den Rand ziehet sich in Mönchsschrift folgendes tief ausgearbeitetes Epitaphium:

Nach. gots. gebort. im. m. r. xx. nn. em. jar. am. montage. nach. renararrvnt. ist. gestorben. der. gestrege. feste. er. hannvs. trochesses. von. bora. ritter. hir. begraben. d. got. gnade. amen.

Auf einem andern Grabsteine, der an der Vordermauer lehnt, sind blos unter dem Wappen, welches ein Adler im einfachen Schilde, mit einem oben drüber stehenden zur Rechten gewandten offenen Stechhelme, auf dem zwei Hörner mit einer dazwischen stehenden Jungfrau befindlich, die Worte ausgehauen:

Heinrich. Truchses. Ritter. 1518.

Vergleicht man die feine Bildhauerarbeit auf jenem Steine mit vorliegendem, welche volle hundert Jahre jünger ist, so wird der Ruhm des jüngern Meisters eben nicht zu dessen Vortheile ausfallen. Und noch weit eleganter und vollendeter ist das Gepräge älterer Sculptur an den vielen in diesem ehemaligen Prachtzimmer zerstreut umherliegenden einzelnen Schlußsteinen und sonstigen Schöpfungen eines kraftvollen Meisels des zwölften Jahrhunderts.

Parasitisch umschlingen dunkle Epheuranken der Mauern morsches Gestein. Bäume mancher Art gruppiren sich als heterogene Erscheinungen in den verödeten Räumen. Hoch über alle aber ragt auf den Mauern und in den Fensterstöcken die vorwitzige Eberesche mit ihren lockenden zinnoberrothen Beeren.

Seitwärts geht eine Thüre mit sehr gut erhaltener Schwelle in das anstoßende Nebenge-

mach, welches aber gegenwärtig beinahe völlig verschwunden ist. Eine zwote Thüre führt in die hintern Gemächer. Im Hintergrunde hat sich noch ein Stück von der alten Wendelstiege im Treppenthurme erhalten.

Steigt man hinterwärts einige ziemlich moderne und breite aber wohl conservirte Stufen hinan, so blickt man in die Oeffnung eines unterirdischen Behältnisses. Zur Seite rechts ist eine nischenartige mit Steinen ausgelegte concave Ruhebank angebracht, deren Sitz aus einem halbmondförmig behauenen Stücke Fußbodenmasse besteht. Die weit überhängenden dem Sturze drohenden Bäume auf den Mauern contrastiren wunderbar mit den übrigen Umgebungen.

Die kleinen unterirdischen Behältnisse dienten sonder Zweifel zu Folterkammern oder Verließen. Denn die beiden, welche vom Schutte gesäubert worden, sind völlig isolirt. Jedes ist mit einem schmalen Luftloche versehen und das viereckige Fenster mag wahrscheinlich zum Eingange gedient haben. Der jetzige Eingang ist blos das mehr erweiterte Fenster des einen Verließes. Die Mittelthür nebst dem hintern Ausgange sind frisch durch die Hauptmauer gearbeitet.

Zu zweifeln ist nicht, daß noch weit mehr solche unterirdische Gefängnisse verschüttet oder versteckt hier liegen mögen, die man mit geringen Kosten reinigen und ausgraben könnte. Wenn nicht Alles trügt, so hat vor Zeiten ein Thurm auf dieser Stelle gestanden. Und der Bauart nach zu urtheilen, stammt dieser Theil

der Abtei mit nichten aus den Zeiten ihrer allerersten Gründung, sondern ist ein Werk späterer Jahrhunderte.

Gleich beim jetzigen Vordereingange ist rechter Hand in der Mauer eine frisch zugesetzte Stelle. Hier fand man beim Durchbrechen in dem daran stoßenden Kellergewölbe eine große Menge menschlicher Gebeine, deren Besitzer wahrscheinlich lebend oder todt von oben hinabgestürzt worden.

Aus dem hintern Ausgange tritt man auf wenigen Stufen in eine Art von kleinen Vorhof. Durch die Maueröffnung linker Hand sieht man eine Hofmauer, woraus erhellet, daß jenseits ein innerer kleiner Hof gewesen seyn mag, wie man dergleichen in allen alten Burgen und Schlössern noch bis dato findet. Rechter Hand ist ein zwoter kleiner Raum zwischen dem Thurmverließe und der daranstoßenden Begräbnißkapelle, in welchen das Luftloch des einen Kerkers führt.

Besagte Kapelle ist nächst dem an die Stiftskirche angebaut gewesenen fürstlichen Erbbegräbnisse die ansehnlichste und weitläuftigste des ganzen Klosters. Der Fußboden ist oder war mit schwarzen und rothen glasurten Backsteinen getäfelt. In mehrern an den Wänden ringsum angebrachten Nischen mögen vielleicht Statuen oder Rüstungen oder Epitaphien gestanden haben. Dumpf und hohl tönen hier die Fußtritte, ein Beweis, daß unterirdische Behältnisse da seyn müssen.

Vor dem ziemlich großen Eingange der Kapelle zieht sich ein Pfad queer hin, von dem zu

beiden Seiten einige Stufen herunterführen. Steigt man nun die Stiegen links hinauf, so gelangt man in die Ueberbleibsel eines zwoten Gebäudes und von da in ein drittes, aus welchem eine breite ziemlich moderne Treppe in einen Keller führt, von dem aber blos ein kleiner Theil bis jetzt geräumt und vermauert ist. Denn auf jeden Fall erstreckt sich derselbe viel weiter und vielleicht bis zu den Kellern der Abtei (S. 122.), denn die Alten fanden viel Geschmack an weitläuftigen unterirdischen Behältern und Gängen.

Obschon einige steinerne Bänke den Wanderer zum Sitzen einladen, so verlassen wir doch diese Cyklopengrotte baldigst, da sie des Angenehmen so gar wenig einschließt, und wandeln entweder auf einem ziemlich unbetretenen Pfade zwischen magerem Nadelholze zu den Ruinen der Abtei; oder aber besser kehren wir auf demselben Wege zurück, von wannen wir gekommen, lassen die große wüste Kapelle rechts liegen und steigen die jenseitigen Stufen hinauf, die zu einem versteckten stillen Plätzchen uns führen.

Hier ist auf einem steinernen Piedestale von einzelnen Säulenschäften, der Vergänglichkeit gewidmet, eine abgebrochene Columne aufgesetzt. Schlußsteine von Gewölbbögen und Fragmente von Säulen und Cornischen umgeben eine steinerne Ruhebank, recht geschaffen, ein süßes Mittagsschläfchen auf ihr zu halten. Gern weilt man hier und lange, und genießt da die glücklichste Ruhe im stillen Vergessen quälender Sorgen und drückender Bürden des

Lebens, durch die heitere Aussicht auf ein besseres Jenseits ermuthigt.

Einige Stufen führen auf der entgegengesetzten Seite wieder hinunter in die Abtei. Man wendet sich hier links und wandert immer gerade fort über den ihn durchkreuzenden Fahrweg, welcher in die neue Gartenanlage gehet, die wir nachgehends heimsuchen werden.

Nach kurzer Wallfahrt scheidet sich die Bahn. Wir drehen uns links und stehen urplötzlich vor dem Eingange des ehemaligen Klosterkellers, von dem aber gegenwärtig blos ein kleiner Theil gesäubert, die ohne Zweifel weit größere Hälfte aber verschüttet ist, die jedoch ganz gewiß ohne sonderlichen Kostenaufwand gereinigt und wieder hergestellt werden könnte und es mit der Zeit vielleicht auch wird.

Vor dem Eingange des Kellers ziehen sich kleine Stiegen die Anhöhe hinauf, aus deren Bauche der mächtige Bachustempel uns angähnt. Unsere Neugierde vor der Hand beschwichtigend, verschieben wir die Untersuchung des Kellers und weilen noch wenige Momente auf der Oberwelt. Besteigen wir also den Hügel, zu sehen, welche Merkwürdigkeiten derselbe enthält.

Gleich bei den ersten Schritten fällt unser Auge auf eine kleine Nische, in deren Raume die Statue eines Betmönchs befindlich, der in der Linken sein Brevier hält, mit der Rechten den Saum seines faltigen Gewandes zierlich anfaßt.

Ein wenig höher stellen sich uns die Rudera einer aus Rochlitzer und Pirnaer Sand-

steinquadern aufgeführten Kapelle entgegen. Im Hintergrunde erhebt sich majestätisch das Winterrefectorium.

Verfolgen wir zuvörderst die Bahn links bis zu Ende, so gelangen wir zu den Fundamentalresten einer ebenfalls aus Sandsteinwürfeln erbaut gewesenen Begräbnißkapelle. Vor dem steinernen Fundamente des Altars sehen wir ein völlig wohl erhaltenes Grab, in Form eines länglichten aus Sandsteine gehauenen und mit einem convexen sehr starken Deckel versehenen Kastens. Das auf dem Deckel eingegrabene länglichte Kreuz leitet auf die Vermuthung, daß der hier ruhende Todte wohl geistlichen Standes gewesen seyn dürfte. Und höchst wahrscheinlich ist es Niemand anders, als der Burggraf Heinrich von Colditz, Vater des Bischoffs Wittich des Andern von Meissen, welcher im Jahre 1337. in dem Kloster zu Zelle als Mönch sich einkleiden ließ und bald darauf starb. (Seite 72.)

Das Skelet selbst ist vollkommen erhalten, wozu die trockne Lage der Kapelle das Meiste beigetragen hat. In der Gruft hat anfangs der Sarg, der gegenwärtig völlig in Staub zerfallen, auf drei eisernen Tragbögen gestanden, die noch jetzt vorhanden sind. Dermalen aber liegt das Knochengerippe auf einem Roste oder Gesimse von Backsteinen. An beiden Enden des Deckels sind starke eiserne Ringe oder Handhaben zum Aufheben desselben befestigt.

Vor dem Eingange der Kapelle sind mit Steinen ausgesetzte Ruhebänke in den Berg

eingeschnitten, welcher in einem Halbzirkel die Kapelle umkreiset. Ein stilles heimliches Plätzchen, ernster Beschauung geweiht. Lieblich tönt aus dem niedrigen Gehölze, welches die ehrwürdigen Reste des Alterthums beschattet, der harmonische Gesang befiederter kleiner Tonkünstler, die in dem Dunkel der Gesträuche ungestört nistend in mannigfaltigen Weisen ein Lied zum Lobe der Gottheit anstimmen.

Angenehm lullen uns die wallenden Accorde des unsichtbaren Sängerchors in sanfte Träumereien, und in stilles Hinbrüten versunken schließen sich die Sinnblüthen unsers Gedankenorgans. Oder es erheitert der trauliche Zweisprach mit einem geprüften Freunde oder der Freundin unserer Seele im wechselseitigen Ideentausche lieblich unser innerstes Wesen und entrückt uns auf kurze glückliche Momente hinüber in das unermeßliche Reich der Phantasie.

Nach kurzem Träumen beginnen wir unsere Pilgerfarth von neuem. Obschon ein Seitenpfad hier vor unsern Füßen sich öffnet, der zum Refectorium führt, so bleiben wir doch dem einmal betretenen Wege getreu und begleiten denselben auf seinen schlangenartigen Windungen, die um ein Mauerwerk sich krümmen, was von kolossalen Werkstücken aufgeführt, wahrscheinlich ebenfalls die Ruine einer Kapelle ist, deren auf dieser Stelle mehrere an einander stoßen.

Bei allen hat der Eingang sich mehr oder weniger conservirt und man findet bei mehrern

noch die Fragmente der in Blei eingegossenen Thürangeln. Ueberall trifft man Bruchstükken, ehemalige Pfeilerknöpfe, Rosetten von Fensterbögen und andere architectonische Ueberbleibsel von äusserst feiner, mit hohem Fleiße und vielem Kunstsinne gefertigter Bildhauerarbeit. Aus dem Umfange sämtlicher hier herum befindlicher Kapellen, ihrer kraftvollen Bauart und den prachtvollen Verzierungen, sowie aus ihrer Nähe bei der Hauptstiftskirche, läßt sich vermuthen, daß dieses die Begräbnißgestifte der gefürsteten Burggrafen zu Dohna, zu Colditz, zu Leißnig, u. a. m. sind.

Nachdem wir die Kapellenreste der Reihe nach durchkrochen, leitet uns in der hintersten eine etwas versteckte schmale Stiege auf einen kleinen Hügel, dessen Koppe eine wunderschöne Aussicht darbietet. Nadelhölzer und Sträucher schließen dieses kleine Belvedere ein. Schaurig wehen durch die hohen Tannenwipfel die Lüfte und im leisen Geisterschauer umsäuseln uns die Ahnen der Vorzeit.

Liebliche Schatten umkränzen die kleine Anhöhe, deren fruchtbaren Schoos im üppigen Gewimmel Florens bunte Kinder umgaukeln. In silberner Strömung fluthet die spiegelnde Mulde langsam durch die Ebene hin, im brausenden Falle von der Höhe über ein breites Mühlenwehr schäumend sich stürzend. Ihr zur Seite wälzt die kleine Pietzschke mit kosender Eile ihre zarteren Wellen über glatte Kiesel murmelnd weg, mit der ältern Schwester hier sich vereinend.

Gern weilt man auf dieser Stelle einige

Minuten, heftet die heitern Blicke stumm und genießend auf die herrlichen Umgebungen, und anbetend feiert man im Strohme der Gefühle der großen heiligen Natur.

Das raspelnde Getöse der nachbarlichen Sägemühle unterbricht die ruhige Stille. Malerisch schimmern rechter Hand durch das dunkle Grün der Bäume die Dächer der Klostermühle. Gerade vor uns ragen die verödeten Giebel der ehemaligen Klosterstallungen hinter den Bäumen hervor. Zur Linken blicken die hohen Ruinen eines Prachtgebäudes aus den Baumgruppen. Im Hintergrunde erhebt sich der waldige Dechantsberg.

Wir wandern auf der entgegengesetzten Seite die Anhöhe wieder hinunter, wo auf halbem Wege eine Ruhebank angebracht ist, und gelangen endlich zu unserm ersten Standpuncte vor den Eingang des Klosterkellers, aus welchem eine schaurige Kühlung uns anfächelt. Mit Vorsicht knöpfen und hüllen wir zuvor Brust und Hals ein, um mit gehöriger Muse und sonder Gefährde für unser physisches Wohl den Kellerraum zu durchspähen.

Hohe und starke Pfeiler tragen das hohe Kellergewölbe. Ein mächtiger Leichenstein, der mitten im Keller an der Hauptwand liegt, zieht vorerst unsere Aufmerksamkeit auf sich. Auf ihm ist ein Ritter in völligem Harnische nach gewohnter Weise ohne Kopfbedeckung in sehr erhabener Arbeit ausgehauen. In der linken Hand hält er unter dem Schwerdtgriffe sein Wappenschild, auf dem ein Adler eingegraben. Die rechte Hand hebt den Helm in die Höhe,

so daß dieser mit dem Haupte parallel steht. Der mit alter deutscher Mönchsschrift eingefaßte Rand ist in den Kriegsunruhen des laufenden Jahrzehends ziemlich beschädigt worden. Er enthält Folgendes:

Noch. Christi. gebort. im. —. jar
am. lortage. uor — —. maie.
ist. gestorben. der. gestrenge. hannos.
trochses. uon. borna. hy. begraben.
amen.

Nachdem wir uns in dem alten Klosterkeller, an den ohnläugbar verschiedene andere noch größere, aber dermalen verschüttete, grenzen, umgeschaut haben, vertrauen wir uns der langen schmalen Stiege im Hintergrunde, welche uns wiederum an das Tageslicht bringt, wo wir uns sofort rechts herum drehen und immer bergab zwischen hohen Lerchenbäumen und Hagebuchen dem Wege vorüber wandern, der in den Weinkeller führt, bis wir solchergestalt zu der Brücke gelangen, die ein Theil des alten überwölbten Klostermühlgrabens ist. Die Stiegen an ihren beiden Kanten rechter Hand führen zu den Ruinen der früher durchwanderten Wasserleitung.

Wir kommen jetzt in den Privatgarten oder den Platz, welchen Ein Hohes Geheimes Finanzcollegium zu Dresden dem hiesigen Hofgärtner, Herrn Schmidt, zur Urbarmachung und Benutzung angewiesen. Mit eisernem Fleiße hat dieser hier aus einer Wüste von Schutte und Ruinen ein freundliches Plätzchen geschaffen, und der Natur ihre Gaben so zu

sagen abgezwungen. Es ist theils zu einem kleinen Küchengarten, theils zu Anlagen benutzt und allererst im Jahre 1820. den übrigen Anlagen beigefügt worden. Mit ganz besonderer Vorliebe für diese seine Schöpfung wird Herr Schmidt dieselbe mit der Zeit zu einer der gefälligsten Anlagen des ganzen Gartens umwandeln, da bereits schon ein so guter Anfang zu ihrer Verschönerung gemacht ist.

Sowie wir das Brückengewölbe überschritten haben, wenden wir uns rechter Hand zu einer von Eichbäumen gebildeten dickbelaubten Halbrotunde, wo wir auf die daselbst befindlichen Steinblöcke gelagert ein wenig weilen. Die Vorderseite ist gegenwärtig durch eine ganz niedrige Hecke von Jelängerjelieber und einige Spiräen geschlossen, über die hinweg man die Aussicht auf eine kleine Kartoffelplantage hat, deren Rabatten mit Feuerlilien und andern Kindern Pomonens und Vertumnens reichlich besetzt sind.

Schon manches Jahr sahn wir in Deutschlands Reichen
Franz Drakens schöne Götterfrucht uns blühn.
Seht, ihre Ranken tragen Sachsens Zeichen,
Sie blühn in Sachsens Farbe — weiß und grün.
Und diese Ranken schmiegen,
Wenn sie auch Stürme wiegen,
Sich Zweig an Zweig, und halten fest zusammen,
Wie Männer, die aus Sachsenblute stammen.

Der Herr der Welt, der liebreich unserm Leben
Nur Heil und Segen suchet zu verleihn,
Mag dieser Frucht die reichste Fülle geben,
Er schenk' ihr huldvoll Jahr für Jahr Gedeihn!

Sie blüh' in üpp'gen Zweigen
Noch lang' in Sachsens Zeichen,
Für das so feurig unsre Herzen glühen,
Und ewig mög' auch unser Sachsen blühen! —

Auf der Stelle, wo jetzt Franz Drakens köstliche Frucht sproßt; stand früher wahrscheinlich die Kapelle der heiligen drei Könige, an welche (1424.) eine große Küche mit Speisegewölbe und Keller angebaut war. Ganz hinten an der Mauer befand sich sonst ein Brunnen, der aber gegenwärtig ausgefüllt ist. Noch vor kurzem stieß man bei Beräumung des Schuttes auf mehrere tiefe Gruben voll Knochen von Schlachtviehe, worunter ganz besonders viele Hauzähne von mächtigen Ebern sich befanden. Unter dem Kartoffelfelde liegt ein ziemlich großer zum Theile verfallener Keller.

Ueber der Halbrotunde ziehen sich parallel mit der Klostermauer die Ruinen eines sehr langen Gebäudes hin, unter welchem ohnstreitig die Wasserleitung der Klostermühle weggegangen ist. Vor Zeiten mag hier wohl ein hoher Thurm gestanden haben, derselbe, von dem bereits oben (Seite 118.) geredet worden.

Gegenüber an der Klostermauer, welche sonst viel höher gewesen ist und eine bedeutende Brustwehr gehabt hat, sind gegenwärtig Weingeländer und Franzobstspaliere angelegt. Hier befanden sich ehedem eine ganze Reihe von Begräbnißkapellen adeliger Geschlechter, z. B. der von Schönberg, Reinsberg, Schleinitz, Maltitz, Ziegra, Bieberstein, u. a. m. Auch hatten viele bemittelte Familien daselbst Altäre und Grabstätten.

Das einzige Ueberbleibsel aller dieser Stiftskapellen ist das kostbare metallene Monument des Ritters Caspar von Schönberg auf Sachsenburg, welcher sich ganz vorzüglich in den Feldzügen der Niederlande und von Friesland unter mehrern Herzögen von Sachsen viele Lorbeern erkämpft, auch seiner ausgezeichneten Tapferkeit und sonstiger Verdienste halber im Jahre 1486. auf dem Reichstage zu Aachen vom Kaiser Friedrich dem Dritten zum Ritter geschlagen worden.

Die Familie von Schönberg ließ bald nach der Reformation besagtes Monument, als die Stiftskapellen des Klosters bereits anfiengen in Verfall zu gerathen, von Zelle wegnehmen und in die Schönbergsche Lehnskirche nach Treben bei Altenburg bringen. Auf einer besondern Tafel ist in benannter Kirche folgendes Cenotaphium befindlich:

Memoriae Nobilissimi ac Strenui Viri,
Domini
CASPARIS A SCHENBERG,
Qui genus et nomen clara de stirpe ferebat,
Quam gens a pulcro Mysia monte vocat:
Est meritus statuam gestis ex rebus ahenam,
Limite quo Cellae claustra vetusta jacent.
Ast ubi jam melior sacrorum apparuit usus,
Concidit et regni gloria, Papa, tui:
Tum ne versa forent monumenta herois aviti,
Vertit adhunc statuam grata propago locum.
Ne, quia corporibus varia est fortuna caducis,
Virtutis similem quis putet esse statum.
Sed tamen extincti quoque corporis ista figura,
Nos quoque virtutis nomen amare docet.

An der Klostermauer ist hier eine zwote kleine Terrasse angelegt, welche auf einem Schutthaufen gegründet und mit Hagebuchen, Birken und Fichten umzogen ist. In der Mitte befindet sich eine junge Linde. Die Aussicht ist hier des an die Mauer angrenzenden Obstgartens halber ziemlich beschränkt.

Jenseits der Mauer erheben sich die Gebäude der ganz nahen Klostermühle, deren lautes Klappern schon früher ihr Daseyn bekundete. Stolz begrenzt in der Ferne der dickbebuschte Dechantsberg den Horizont, und wohlthuend für das Auge ist sein romantischer Gipfel, an dessen Grenze einige Dachgiebel des Dörfchens Rhäsa hinter kräftigen deutschen Eichen vorlugen.

Wenn wir diesen kleinen Altan verlassend die Stiegen wieder hinunter gekommen sind, schlendern wir über eine kleine Wiese neben der Kartoffelplantage hin zu den Ueberbleibseln der alten Klostermühle und zu den Ruinen der ehemaligen Stallgebäude. Eine lange Reihe von Tannen verdeckt oder begrenzt gleichsam diese Parthie.

Von ersterer stehen nur noch sehr kleine Ueberreste von den Grundmauern. Ein ziemlicher Keller ist noch das Wesentlichste, was von der Mühle sich erhalten. Der mehrerwähnte überwölbt gewesene lange Mühlgraben endet hier, indem er sich unter der Klostermauer wegziehet und seinen Lauf zu der gegenwärtig ausserhalb gelegenen Klostermühle nimmt.

Was die Stallgebäude anbelangt, so zieht das eine sich vom Süden nach Norden, das andere vom Osten nach Westen. Drei Giebel,

auf deren einem sich noch ein steinernes Kreuz befindet, haben sich völlig ohnversehrt auf unsere Zeiten gebracht; der vierte ist zur Hälfte zusammengestürzt. Von dem obern Stockwerke sieht man noch in den Giebeln die schmalen Bogenfenster. Im untern Raume waren blos kleine schmale Gewölbfensterchen.

Bei unserer Rückkehr lassen wir ein kleines philosophisches Plätzchen nicht unbeachtet, welches wir gleich am Wege gewahren. An einer ziemlich hohen und kräftig erhaltenen Mauer der alten Klostermühle ist in der Tiefe ein kleiner Altan angebracht, zu dem von beiden Seiten Stufen hinunter führen. Unter ihm weg fließt, mit der Mauer sich kreuzend, durch eine Bogenwölbung die Pietzschke, welche hier durch eine künstliche Felsengrotte sich drängt und vor dem Altane ein kleines Bassin formirt.

Eine Markise von Wachstuch bedeckt den Altan in seiner ganzen Länge. Vorzüglich dann, wann glühend die Sonne des Mittags ihre Strahlen herabschießt, ruht sich's hier traulich an der Seite des treuen Freundes im schattigen Dunkel der umgebenden dichten Gebüsche an den Silberwellen der tausendjährigen Pietzschke, und Ahnungen einer heiteren Zukunft durchbeben uns in feuriger Umarmung.

Unbemerkt sitzen wir hier und geben unsern Gedanken Audienz, Alles das rekapitulirend, was wir heute im Laufe weniger Stunden Großes und Schönes gesehen. In regelloser Ordnung gleitet jetzt die Erinnerung gleich den Bildern einer Zauberlaterne im bunten Gemische unserer Seele vorüber.

Es stehet, sobald unser Gedankenflug sich wieder der Erdenwelt genähert, gänzlich bei uns, von welcher Seite wir dieses abgeschiedene Elysium verlassen wollen. Rechts gelangen wir auf gebahntem Wege am nächsten auf den Fahrweg, der zum Ziegelthore führt. Links durchwandeln wir auf einem kleinen Umwege nochmals die neue Anlage, wo eine nur erst vor kurzem angepflanzte Halbrotunde von jungen Eichen, die symmetrisch mit der jenseitigen liegt, zu kurzer Rast freundlich einladet. Wir pilgern nunmehro über das Brückengewölbe auf einem kleinen Seitenpfade der Fürstenkapelle zu.

Diese ist ganz einfach, aber in kraftvollem Style erbaut und mit einem Trottoir von Sandsteinplatten rings umgeben. Sie befindet sich auf einem großen mit Kiessande bestreuten Platze und ist mitten in einem kleinen Haine von Pappeln, Birken, Eichen, Buchen, Weiden, Fichten, Zedern und Lebensbäumen gelegen, so daß sie ein sehr schönes Mausoleum bildet.

Drei Wege führen von verschiedenen Richtungen zu ihr hin. Ueberall erspähen wir in der Nähe kärgliche Ueberreste von den Grundmauern der ehemaligen prachtvollen Stiftskirche, die, man kann wohl sagen, beinahe gänzlich aus dem Raume verschwunden ist.

Kleine hie und da zwischen den Gesträuchen aus der Erde hervorragende Denksteine bezeichnen die Stellen, wo einst im heiligen Schatten des großen Oratoriums im hohen Chor die fürstlichen Gebeine ruhten, welche gegenwärtig

in der neuen Fürstenkapelle unter dem Monumente beigesetzt sind. Ueberall bildet ein Lebensbaum symbolisch ein unverwelkliches Leichenmonument.

Rechter Hand im Gebüsche sind die gesammten in dem Raume der Klosterringmauern aufgefundenen übrigen irdischen Reste der in geweihter Erde ruhenden Brüder und Schwestern in traulichem Vereine beerdigt. Links war nahe an der Stiftskirche die Gruft einer Frau von Luppa, von deren Leichensteine die Schrifttafel in der Fürstenkapelle unter mehrern antiken Ueberbleibseln als Andenken aufbewahrt wird. Es sind darin folgende Worte eingegraben:

ADILHAIDIS. VXOR.

RVDOLPHI. DE. LVPPA.

Ueber dem Eingange der Fürstenkapelle, dem wir in stille Betrachtung versunken voll feierlicher Rührung gegenüber stehen, befindet sich auf einer steinernen Tafel nachstehende einfache Inschrift:

MEMORIAM MAJORVM
QVORVM OSSA
HAEC TERRA TEGIT
CONDITORIO REFECTO
RESTAVRAVIT
PIETAS
FRIDERICI AVGVSTI III.
MDCCLXXXVII.

Wir öffnen jetzt die Thüren dieses Heiligthums, zu welchem der hiesige Hofgärtner den Schlüssel verwahrt, und in ernstem Hochgefühle und voll hehrer Geistesweihe treten wir ein in die ehrwürdige Todtenhalle, deren Raum eine Reihe vaterländischer Fürsten umschließt.

Mitten in ihr erhebt sich im Hintergrunde das aus heimischem Marmor geschaffene prachtvolle Monument, was Friedrich August, unser allverehrter und gefeierter Landesvater, seinen durchlauchten Ahnen widmete. Es ist aus mehrern sehr schönen Sorten Crottendorfer und Wildenfelser Marmor ganz massiv gearbeitet. Das Carnies, Architrav und die Säulenschäfte sind schwarz, der Fries, die Capitäler und Säulenfüße weiß, das Uebrige von gelben, grauen und bunten Marmorgattungen. Die Säulen sind in corinthischer Ordnung. Oben im Frontispice befindet sich der Meißner Löwe.

Die Inscriptionstafeln sind schwarz, die Buchstaben der Inschriften aber aus Metall gearbeitet und im Feuer stark vergoldet. Die Inschriften selbst hat der verstorbene Herr Senator und Oberstadtschreiber Klotzsch in Freiberg angegeben.

Auf der vordern Tafel finden sich nachstehende Inschriften:

OTTO DIVES
MARCHIO MISNIAE
CONDITORII FVNDATOR
VITA PERFVNCTVS DIE XVII. FEBRVARII
M. C. LXXXVIIII.

HEDVIGIS BRANDENBVRGICA
SVPERSTES OTTONIS VIDVA
MORTVA CIRCA ANNVM
M. C. LXXXXVII.

ALBERTVS SVPERBVS
MARCHIO MISNIAE
DIE XXIIII. JVNII
ET
VXOR
SOPHIA BOHEMICA
DIE XXIIII. JVLII
VENENO SVBLATI
M. C. LXXXXV.

DIETERICVS AFFLICTVS
MARCHIO MISNIAE
FATO DEFVNCTVS DIE XIII. FEBRVARII
M. CC. XXI.
ET
QVINQVE LIBERI
OTTO, CONRADVS, JVTTA, HEDVIGIS,
SOPHIA.

Auf der Tafel rechts:

HENRICVS ILLVSTRIS
LANDGRAVIVS THVRINGIAE
ET
MARCHIO MISNIAE
SVPREMVM OBIIT DIEM XV. FEBRVARII
M. CC. LXXXVIII.

CONSTANTIA AVSTRIACA
HENRICI ILLVSTRIS VXOR PRIMA
DECESSIT CIRCA ANNVM
M. CC. XXXXII.

AGNES BOHEMICA
HENRICI ILLVSTRIS CONJVX ALTERA
MORTVA CIRCA ANNVM
M. CC. LXVIII.

ELISABETHA MALTICIA
HENRICI ILLVSTRIS VXOR TERTIA
VIDVA DEMVM EXTINCTA CIRCA ANNVM
M. CCC.

HERMANNVS LONGVS
HENRICI ILLVSTRIS EX ELISABETHA
PRIMIGENITVS FILIVS MORTE CONCIDIT
M. CCC. IIII.

FRIDERICVS
DOMINVS DE DRESDEN
HENRICI ILLVSTRIS EX ELISABETHA
FILIVS JVNIOR
HVMANIS REBVS EREPTVS DIE XXV. APRILIS
M. CCC. XVI.

Auf der hintern Tafel:

HENRICVS SINE TERRA
ALBERTI DEGENERIS
LANDGRAVII THVRINGIAE
EX MARGARETHA SVEVICA FILIVS
OBIIT
M. CC. LXXXXVIIII.

HEDVIGIS GLOGAVIENSIS
EIVS CONIVX
ET
FRIDERICVS
FILIVS
FATO DEFVNCTI
INCERTIS ANNIS.

AGNES CARINTHIACA
VXOR PRIOR FRIDERICI FORTIS
LANDGRAVII THVRINGIAE
ET
MARCHIONIS MISNIAE
E VITA EXCESSIT
M. CC. LXXXXIII.

FRIDERICVS CLAVDVS
FRIDERICI FORTIS
EX AGNETE FILIVS
IN OPPVGNATIONE ARCIS ZVENCANAE
SAGITTA CONFIXVS
DIE XIIII. IANVARII
M. CCC. XV.

Auf der Tafel links:

FRIDERICVS SEVERVS
LANDGRAVIVS THVRINGIAE
ET
MARCHIO MISNIAE
POST OBITVM FRIDERICI BAVARI
DIGNITATEM IMPERATORIAM RENVENS
VIVIS EREPTVS DIE II. FEBRVARII
M. CCC. XXXXVIIII.

MECHTILDIS
EIVS CONIVX
LVDOVICI IIII. IMPERATORIS FILIA
MORTE OCCVPATA DIE II. IVLII.
M. CCC. XXXXVI.

FRIDERICVS STRENVVS
LANDGRAVIVS THVRINGIAE
ET
MARCHIO MISNIAE
HVMANA RELIQVIT DIE XXVI. MAII.
M. CCC. LXXX.

CATHARINA HENNEBERGICA
FRIDERICI STRENVI VIDVA SVPERSTES
E VITA EXIIT DIE XV. IVLII
M. CCC. LXXXXVII.

FRIDERICVS
FRIDERICI STRENVI FILIVS
ADHVC PVER ANIMAM EXSPIRAVIT
M. CCC. L.

Hinter dem Monumente führt eine starke eiserne verschlossene Fallthür hinunter in die Fürstengruft, wo auf einem einfachen Piedestale fünf steinerne Urnen stehen, die Gebeine der in der Andreaskapelle gefundenen fünf fürstlichen Leichen enthaltend, auf denen folgende Inschriften eingegraben sind:

OSSA
FRIDERICI
SEVERI.

OSSA
FRIDERICI
STRENVI.

OSSA
MECHTILDIS
VXORIS
FRIDERICI
SEVERI.

OSSA
CATHARINAE
VXORIS
FRIDERICI
STRENVI.

OSSA
FRIDERICI
FILII
FRIDERICI
STRENVI.

Das Innere der Fürstenkapelle ist höchst einfach. Die Wände glatt und prunklos, blos weiß stuccaturt, ohne alle und jede lastende Verzierung.

Laut tönend hallen die Tritte der Gehenden in dem hohen Gebäude, und in verstärkter Tonung wiederholt ein feierliches Echo das Gesprochene.

Der Grund hiervon liegt ganz natürlich in der Brechung der Schallstrahlen an den hohen

Wänden im weiten Raume. Vieles trägt auch noch die offene Gruft in der Mitte des Bodens dazu bei, welche hier einen wahren Resonnanzboden abgiebt. Sowohl das Adagio, von einer reinen Tenorstimme für sich oder unter Begleitung einer Guitarre vorgetragen; als auch ein sanfter Chor von Vocalstimmen oder Instrumenten, bringt einen ungemein erhebenden und tief eingreifenden Effect hervor. Man wähnt Sphärengesang einer bessern Welt zu hören. Das Herz fühlt sich in diesem Momente der rohern Erdenwelt entrückt und in die Räume veredelterer Wesen versetzt. Die geheimsten Gefühle schmelzen dann, wie die Seelen verwandter Geister, in lieblichste Harmonie zusammen und der schönste Einklang scheucht jedes Wölkchen von der umnachteten Stirne. Heiter wird es dann um uns, die frohesten Genüsse durchzittern unser Innerstes, und jeder trübe Gedanke, jeder nagende Kummer, lößt in sanfte Melancholie und in selige Ruhe sich auf.

Der beste Standpunct für die Musik ist ohnstreitig rechts hinter dem Monumente; sowie für das Auditorium die Bank am Eingange links.

In der Vorhalle der Kapelle sind noch zwei besondere Kabinette angebracht. In dem zur Linken sind auf hohen Postementen die im hohen Chor der alten Stiftskirche nach Wegräumung des Schuttes aufgefundenen vier Grabsteine aufgestellt, deren bereits oben (S. 97.) Meldung geschehen. Schätzbare Ueberreste grauer Vorzeit, das Gepräge von sieben Jahr-

hunderten an der Stirne tragend. Sie führen die ganz einfachen Inschriften:

OTTO DIVES.	ALBERTVS SVPERBVS.
HEDVIG OTTONIS VIDVA.	DIETERICVS AFFLICTVS.

Als Bildhauerarbeit des zwölften Jahrhunderts verdienen diese Monumente ohnstreitig alle Achtung. Sowohl der Faltenwurf der Gewänder, in ästhetischer Hinsicht; als die feine Bearbeitung der Haarlocken, u. s. w. in artistischer Rücksicht, und endlich die anatomisch richtige Zeichnung der Glieder wird Kenneraugen gewiß nicht entgehen.

In dem Kabinette gegenüber befinden sich einige architectonische Ueberbleibsel des alten Zellgestiftes. Zuvörderst eine Parthie von den bereits (S. 32.) erwähnten buntfarbigen gebrannten Steinen mannichfacher Form, von denen sich glücklicher Weise just noch so viele gut conditionirt erhalten haben, daß man im Stande gewesen ist, als Probe des prachtvollen auf Mosaikart ausgelegten Fußbodens mehrere Felder davon zusammen zu setzen. Ausserdem ist noch eine Menge von dergleichen Töpferwaare in vielen Gartenanlagen hie und da zerstreut.

Eine antiquarische Seltenheit, interessant als Ueberbleibsel alter Sculptur, ist ein zufällig der allgemeinen Vernichtung entgangener hölzerner Thürflügel einer Betkapelle von kunst-

voller Schnitzarbeit. Die unter Arabesken, Blumen und Früchten grotesk durch einander geworfenen Buchstaben bilden nach der Zusammensetzung nachstehenden Vers:

Omnipotens genitor, qui verbo cuncta creasti,
Condignas laudes quis tibi ferre potest?
Tu pacem conferre velis per tempora nostra,
Ne miseros tangant saeva futura juves!

1513.

Auf einem Tischchen liegt nächst einem vollständigen Exemplare von Knauths Altzellescher Chronik ein Fremdenbuch aufgeschlagen, in das jetzt die Verehrer vaterländischer Geschichte ihre Namen einzeichnen, die unser Zelle Jahr aus Jahr ein vom neu erstehenden Lenze an, sobald nur Maia's Fittich über die Fluren fächelt und junge Knospen der Mutter Hertha entkeimen, bis zum Spätherbste, wo die letzten Blüten Boreas eisiger Fittich zu Grabe geleitet, so zahlreich besuchen.

Im Jahre 1819. haben nur allein in das Buch über Fünfhundert sich eingeschrieben.

Vorn auf dem ersten Blatte sind nachstehende Verse von einem unserer beliebtesten und geistreichsten vaterländischen Schriftsteller den Freunden der Geschichte gewidmet:

Für die Besucher
von
Alt-Zelle.

Als vor dreissig Jahren Alt-Zelle zu neuer Gestaltung
Sachsens frommer Fürst Dich zu erheben beschloß,
Und zu sammeln an heiliger Stätte der Ahnen Gebeine,
Daß sie in kühler Gruft friedlich vereiniget ruhn;

Da erschienen auf spiegelndem Marmor in goldenen Staben
Aller Namen, die hier giengen zur Ewigkeit ein.
Ueber dem hohen Chor erhob sich die neue Kapelle,
Von Zypressen umrauscht, lieblich von Sträuchern umblüht.
Aber die Trümmer verschwanden und dienten zu edler Verzierung
Alterthümlichen Schmucks unter der ordnenden Hand.
Siehe, da eilt' ich zu Dir und entwarf den geschichtlichen Umriß
Deines ersten Entstehns in der Ottonischen Zeit,
Deines stillen Verfalls und Deiner kriegwilden Zertrümm'rung
Deines jüngsten Erblühns unter frommfürstlicher Hand.
Seitdem, Alt-Zelle! bist Du zum lieblichsten Garten erwachsen,
Wo bei jedem Schritt sinnig ein Denkmal uns winkt,
Rückzublicken in Deiner vergangenen Herrlichkeit Zeiten,
Wo sich's so sorglos und sanft hat in der Zelle gelebt.
Aber vergebens noch fragt nach einem Blatte der Wandrer,
Um zu bezeichnen den Dank für die genossene Lust.
Ziemt es dem Manne wohl, der einst Dich im Umriß gezeichnet,
Solches Blatt Dir zu weihn? — sey so dies Blatt Dir geweiht! —

Tharand,
in der heiligen Woche
1819.

Friedrich Schlenkert.

Wer kein Feind vom Treppensteigen ist, findet eine kleine Anstrengung durch die Aussicht vom Dachboden der Fürstenkapelle recht angenehm belohnt.

Wir verlassen endlich dieses Palladium und verfügen uns auf einen kleinen Rasenplatz, welcher der Kapelle gegenüber angelegt ist. In der Mitte desselben ist ein aus Steinbodenmasse behauener runder Tisch aufgestellt, ringsum von zierlichen hölzernen Bänken umgeben.

Die exotische Pfeifenkopfranke*), welche im traulichen Vereine mit der blauen Passionsblume**) um den vor dem Tische stehenden Ulmbaum sich schlingt, mahnt die Verehrer Nicots des Galliers an dessen durch mehrere Stunden so ganz vernachläßigte Denkpflanze, und wir säumen daher nicht, den so lange versagten Genuß der narkotischen Dämpfe uns zu verschaffen.

Gemüthlich wird nun ein Pfeifchen gestopft und sonst der Erfrischungen noch manche herzugeholt, wie sie nur eben die drei himmlischen Schwestern, die lieblichen Horen, zum Genusse uns bieten. Gleich einem heiligen Opferfeuer glüht jetzt das mystische Gewächs des fernen Virginiens in mächtigen Opferschaalen aus leichtem Meerschaume geschaffen; und in blaulichten Dämpfen wirbeln die langgedehnten Rauchwolken in den Lüften; während die Frauen in traulicher Runde um die Tafel gereiht den duftigen Trank der levantischen Bohne behaglich schlürfen, dessen balsamische Düfte mit dem reinen Aether sich gattend zum Olymp emporsteigen. Mit mächtiger Gewalt sprengt der eingeschlossenen Geister verborgene Kraft ihren Kerker, unter brausendem Knalle die ein-

*) Aristolochia Sipho. **) Passiflora caerulea.

gezwängten Pfropfen aus den engen Mündungen hoch empor schleudernd, und zischend fluthet aus dem Bauche der entriegelten Flaschen das schäumende Gerstengebräusel Teutoniens, dessen benebelnde Dünste aus den krystallenen Pokalen himmelwärts fliegen.

Das junge Völkchen hat sich jubelnd auf dem weichen Rasen um einige wohlbefrachtete Schüsseln gelagert, und schmaußt in geselligem Vereine behaglich die würzigen Gaben Pomonens. Kurz Jedes restaurirt und recreirt sich nach seinem Geschmacke auf die ermüdende Promenade und die mannigfachen Anstrengungen des Tages. Denn nicht genug, daß der Geist des Guten und Schönen so Manches genossen; auch der innere minder ätherische Mahner will beschwichtigt seyn.

Neugestärkt wird endlich zusammengepackt und die gesammte Caravane wieder mobil gemacht: denn noch sind einige wenige Klostergebäude übrig, die wir als merkwürdige Sehenswürdigkeiten noch in aller Kürze betrachten wollen. Diese sind das Refectorium, die alte Schreiberei und die Apotheke.

Das Speisehaus ist auf eine unbegreifliche Weise der allgemeinen Vernichtung entgangen. Denn dieses war, wie noch jetzt der Augenschein lehrt, unmittelbar mit der großen Stiftskirche verbunden. An der hintern Fronte, welche nach dem Garten zu stehet, sieht man noch gegenwärtig die Spuren von neun großen an die Mauer angebaut gewesenen Bogengängen, samt drei darüber gebaut gewesenen Bedachungen, des sogenannten Mönchsgebäudes, in welchem die Zellen befindlich gewesen.

Martin von Lochau, des Klosters würdigster Abt, hatte bekanntlich im Jahre 1506. die ganzen Klostergebäude renoviren und vieles Neue erbauen lassen. Unversehrt bis auf unsere Zeiten hat sich durch länger als drei Jahrhunderte die feine Stuccaturarbeit unter dem Dachgesimse erhalten: als Beleg, wie fest damals die Materialen waren und wie dauerhaft man sonst baute, in Vergleichung mit den Sudeleien und Schmierereien unserer meisten jetzigen Mäurer, deren unwürdige Producte nicht selten schon nach Verfließung weniger Monden, das Tageslicht scheuend, der Erde wieder zueilen.

Das Refectorium selbst ist ein hohes und ansehnliches Gebäude, mit Schiefer gedeckt und wohl erhalten. Das ehemalige Cönaculum der Klosterbrüder dient gegenwärtig zu Aufschütteböden des Klostervorwerkspachters; und in dem im Souterrain angelegten kostbaren Gewölbe sind dermalen der Rinder lange Zeilen gelagert.

An das Refectorium stoßen die Ruinen eines andern sehr ansehnlichen aus Backsteinen erbaut gewesenen Gebäudes von jüngerer Architectur. Die Pfeilerreste und die hohen schmalen Fenster lassen vermuthen, daß es eine Nebenkirche (Oratorium parvum) gewesen seyn mag. Denn für das Capitelhaus ist seine Bauart zu neu, und für das Sommerrefectorium die Structur zu prächtig.

Ewig Schade ist es, daß ekelhafte Düngerhaufen und andere schmutzige Umgebungen diese Parthie so gar sehr verunglimpfen und ungesunde mephitische Gerüche zur Sommerzeit die Luft hier verpesten. Die durch dichtes Gesträuch

beinahe ganz versteckte und unzugänglich gemachte malerisch schöne Ruine würde durch Wegschaffung des Unflathes und Urbarmachung dieses Platzes mit der Zeit ohne sonderlichen Kostenaufwand eine der vortrefflichsten Parthieen bilden und der ganze Garten dadurch an Schönheit gewinnen; statt daß jetzt der Wanderer mit vorgehaltenem Taschentuche eiligst aus dem unheimlichen Gebiete der Göttin Cloacina entflieht.

Mitten auf dem Wirthschaftshofe steht ein kleines isolirtes Gebäude, die ehemalige Schreiberei, so gegenwärtig zu ökonomischem Gebrauche benutzt wird.

Das dem Refenter gegenüber befindliche Gebäude war vor Zeiten die Klosterapotheke. Jetzt dient es zum Wohnhause des Wirthschaftspachters.

Als im Jahre 1630. Mehreres im Innern desselben reparirt und sonstige Verbesserungen in selbigem vorgenommen wurden, entdeckte man nach Hinwegräumung eines mitten in der Unterstube stehenden großen steinernen Tisches ganz zufällig den durch ihn maskirt gewesenen Eingang in ein unterirdisches Gewölbe, wo höchst wahrscheinlich die Vorrathskammer der Apotheke angelegt war.

Hiermit endigen sich nun die Sehenswürdigkeiten der alten Zelle. In einem zweiten Theile machen wir zusammen eine kleine Reise durch das ganze ehemalige Klosterrevier. Für heute aber nehme ich, für die mir geschenkte Aufmerksamkeit herzlichst dankend, von meinen Lesern und Leserinnen freundlich Abschied.

Ueberblick der Bäume und Sträucher, welche in den Gartenanlagen von Altenzelle im Freien sich vorfinden.

Acer campestre.
platanoides.
Pseudo-platanus.
saccharinum.
tataricum.
Aesculus Hippocastan.
Alnus glutinosa.
Amygdalus persica.
Aristolochia Sipho.
Aucuba japonica.
Berberis vulgaris.
Betula alba.
Buxus sempervirens.
Calluna vulgaris.
Carpinus Betulus.
Cassia marylandica.
Castanea vesca.
Clematis Flammula.
Vitalba.
Cornus alba.
mascula.
sanguinea.
Corylus Avellana.
Crataegus Aria.
monogyna.
Oxyacantha.
torminalis.
Cydonia vulgaris.
Cytisus alpinus.
capitatus.
Laburnum.
Cytisus nigricans.
sessilifolius.
supinus.
Daphne Mezereum.
Diervilla canadensis.
Diervilla canadensis.
Elaeagnus angustifolia.
Evonymus latifolius.
vulgaris.
Fagus sylvatica.
Ficus Carica.
Fraxinus excelsior.
Genista germanica.
sagittalis.
tinctoria.
Glycine Apios.
Hedera Helix.
Hibiscus syriacus.
Hydrangea arborescens
Hypericum Androsaem.
calycinum.
Hyssopus officinalis.
Jasminum fruticans.
officinale.
Ilex Aquifolium.
Juglans regia.
Juniperus communis.
nana.
Oxycedrus.
Sabina.
virginiana.

Laurus nobilis.
Lavandula Spica.
Ligustrum vulgare.
Lonicera Caprifolium.
  Periclymenum.
  sempervirens.
  tatarica.
  Xylosteum.
Lotus hirsutus.
  rectus.
Lycium barbarum.
  europaeum.
Mespilus Amelanchier.
  canadensis.
  Cotoneaster.
  germanica.
  Pyracantha.
Morus alba.
  nigra.
Ononis spinosa.
Periploca graeca.
Philadelphus coronar.
Pinus Abies.
  canadensis.
  Larix.
  Picea.
  sylvestris.
Platanus occidentalis.
Populus alba.
  nigra.
  tremula.
Potentilla fruticosa.
Prunus Armeniaca.
  avium.
  Cerasus.
Prunus domestica.
  insiticia.
  Lauro-Cerasus.
  Mahaleb.
  Padus.
  spinosa.
Ptelea trifoliata.
Pyrola minor.
  rotundifolia.
  secunda.
Pyrus communis.
  Malus.
  Pollveria.
Quercus coccinea.
  pedunculata.
  Robur.
Rhamnus catharcticus.
  Frangula.
Rhododendron pontic.
Ribes alpinum.
  Diacantha.
  Grossularia.
  nigrum.
  petraeum.
  rubrum.
  Uva crispa.
Robinia Caragana
  Pseudo-acacia.
Rosa alba.
  arvensis.
  canina.
  centifolia.
  cinnamomea.
  damascena.
  gallica.

Rosa lutea.
pimpinellifolia.
provincialis.
spinosissima.
sulphurea.
Rubus arcticus.
caesius.
corylifolius.
fruticosus.
Idaeus.
odoratus,
Ruta graveolens.
Salix acuminata.
alba.
aurita.
babylonica.
caprea.
fragilis.
Helix.
pentandra.
triandra.
viminalis
vitellina.
Salvia officinalis.
Sambucus Ebulus.
nigra.
racemosa.
Sedum populifolium.
Silene fruticosa
Solanum Dulcamara.
Sorbus aucuparia.
domestica.
Spartium junceum
scoparium.
Spiraea alpina.
chamaedrifolia.
crenata.
hypericifolia.
opulifolia.
salicifolia.
sorbifolia.
tomentosa.
ulmifolia.
Staphylea pinnata.
trifolia.
Syringa chinensis.
persica.
vulgaris.
Tamarix gallica.
germanica.
Taxus baccata.
Thuya occidentalis.
Thymus Serpyllum.
vulgaris.
Tilia microphylla.
platyphylla.
Ulex europaeus.
Ulmus campestris.
ciliata.
Vaccinium Myrtillus.
Vitis Idaea.
Viburnum Lantana.
Opulus.
roseum.
Vinca major.
minor.
Viscum album.
Vitis vinifera.

Register.

A.

Abba. 39.
Abbas. 39.
Aberglaube. 26.
Abt. 39.
  Vorrechte desselben. 40.
Abtei. 37.
  Ruinen. 123.
Abteszelle. 22.
Adela, Otto's Tochter. 65.
Adelheid von Luppa. 141.
  von Meissen. 65.
Administrator. 53.
Adolph von Nassau. 70.
Advocati. 54.
Advocatus armatus. 55.
  hereditarius. 55.
  ministerialis. 56.
  nobilis. 55.
  officiosus. 56.
  potens. 56.
  regalis. 54.
  saecularis. 56.
  supremus. 54.
  territorialis. 55.
Aebte des Klosters. 61.
Aedilis. 45.
Aedituus. 50.
Aerzte der Vorzeit. 15.
Agnes, Friedrichs Gemahlin. 69.
  Heinrichs Gemahlin. 67.
Ahornbaum. 114.
Albert der Bär. 12.
  der Stolze. 62.
Alexander der Dritte. 10.
Allerheiligenkapelle. 37.
Altäre. 38.
Altan. 139.
Altaris possessor. 5.
  rector. 52.
Altarista. 52.
Altarknaben. 50.
Altartafeln. 38.
Altenzelle. 22.
Alte Zelle. 25.
Altzelle. 17.
Amtmann. 56.
Anachoreten, erste. 2.
Andreas, Abt. 91.

Andreaskapelle. 72.
Ruinen. 108.
Anton von Egypten. 2.
Antonius, Abt. 84.
Margarita. 86.
Apostelszelle. 23.
Apothecarius. 49.
Apotheke. 38.
Gebäude. 155.
Appenzell. 22.
Archidiaconus. 55.
Archipresbyter. 52.
Architect. 45.
Archiv. 39.
Archivar. 42.
Armenfonds. 49.
Armenhaus. 49.
Armenverpfleger. 48.
Aufseher. 53.
Aufstand der Mönche. 85.
zweiter. 90.
Augsburg. Confession. 91.
August, Churfürst. 95.
Aureliuszelle. 23.
Aussicht v. d. Kapelle. 151.

B.

Baccalaureus. 41.
Bachmann, Abt. 89.
Bad, altes. 118.
Baderberg. 28.
Bassin. 119.
Baumeister. 45.
Beamte in Zelle. 94.
Befehdung d. Klosters. 67.
Begräbnißkapellen. 36.
fürstliche. 132.
ritterliche. 136.
Begräbnißplatz. 106.
Beikantor. 51.
Belvedere. 132.
Benedict. 2.
Benedictiner. 2.
Benedictinerklöster. 18.
Benno von Meissen. 89.
Berge um Zelle. 26.
Bergmeister. 34.
Bernhard, Abt. 64.
der Zweite. 65.
der Heilige. 10.
Bernhardiner. 10.
Bernhardinercolleg. 80.
Bernhardinerklöster. 19.
Bertrade, Königin. 8.
Besessener. 87.
Betschule. 111.
Bettmeister. 47.
Bibliothek. 83.
Lob derselben. 87.
Bibliothekar. 42.
Bieberstein. 27.
Bierbrauerei. 83.
Bildhauerarbeit, alte. 132.
Bischöffe, Instanz. 40.
Bischoffszelle. 23.
Blasiuszelle. 23.
Boberholz. 29.
Boberitz. 29.

Bodenbach. 29.
Böricherwald. 29.
Börnichen. 71.
Bösenzelle. 23.
Bohewald. 29.
Bohrberg. 29.
Bora, Familie. 106.
Borna, Familie. 106.
Braumeister. 54.
Breitenbach. 29.
Brüder, klösterliche. 39.
Brunnen, alter. 136.
neuer. 83.
Buchdruckerkunst. 83.
Buchhalter. 43.
Buhlschaft, geistliche. 8.
Burchard, Abt. 66.
der Zweite. 75.
Burgberg. 28.
Bursae procurator. 43.
Bursarius. 43.
Buttenzelle. 23.

C.

Calligraphen. 58.
Camalduenser. 2.
Camerarius. 43.
Campanarii. 50.
Campanatores. 50.
Campen. 11.
Canonisation Benno's. 90.
Cantor. 50.
Capellae rector. 52.
Capellanus. 52.
Capitelhaus. 38.
Capitulares. 51.
Cartheuser. 2.
Caspar, Bischoff. 84.
von Schönberg. 137.
Catharine, Friedrichs Gemahlin. 76.
Friedrichs Tochter. 74.
Cellarius. 43.
Celle. 22.
Cellerarius. 43.
Centumcelle. 23.
Chorherren. 18.
Chorschüler. 50.
Christian, Churfürst. 95.
Cinzelle. 23.
Cistercienser. 9.
Kleidung. 58.
Vorzüge. 16.
Cistercium. 9.
Cisterz. 10.
Civita Vecchia. 23.
Clemens der Dritte. 21.
Coadjutor. 40.
Cölestiner. 2.
Coenaculum. 46.
Coenobitae. 53.
Collega pastoralis. 52.
Columne. 128.
Commission in Zelle. 97.
Conducteur. 45.
Conrad, Abt. 74.
Dietrichs Sohn. 64.
der Fromme. 12.

Constantia. 67.
Contributionsgelder. 84.
Convent, großer. 68.
zweiter. 80.
Conventbruder. 51.
Conventor. 53.
Conventualen. 60.
Conventualis. 51.
Conversen. 53.
Conversi. 53.
Conversorum rector. 53.
Conversus. 53.
Convictorii praefectus. 46.
Convictorium. 46.
Coquinae magister. 46.
Cornelius, Abt. 71.
Costüm, klösterliches. 58.
Culinae magister. 46.
Culinarius. 46.
Cunnershainer Leithe. 28.
Curart, drollige. 87.
Curator fabricae. 45.
Curiae magister. 53.
rector. 53.
Cusanus, päbstl. Legat. 84.
Custos. 50.

D.

Dechantsberg. 29.
Dedo von Wettin. 12.
Dekan. 40.
Denkschrift am Thore. 31.
Denksteine der Grüfte. 140.
Deutschbora. 106.
Diaconus. 52.
Dichtungsweise, neue. 76.
Dieterich d. Bedrängte. 64.
dessen Sohn. 66.
von Kagen. 64.
der Weise. 67.
Ditrau…zelle. 23.
Dittersbach. 29.
Divinorum rector. 52.
Dohna, Kirchenlehn. 67.
Donnerwetter, vernichtendes. 95.
Drechsler, letzter Prior. 94.
Dreieinigkeitskapelle. 136.

E.

Ecclesiae rector. 52.
Eichberg. 28.
Eingang d. Gartens. 105.
Einsiedler, erste. 2.
Elisabeth, Friedrichs Gemahlin. 69.
Heinrichs Gemahlin. 67.
Empörung der Mönche. 85.
zweite. 90.
Emsers Elogium. 87.
Engelhardszelle. 23.
Engelzelle. 23.
Engerszelle. 23.
Erasmus von Rotterd. 86.
Erbvogt. 55.
Eremiten, erste. 2.
Erzbach. 29.
Erzdiaconus. 58.

Erzpriester. 52.
Eschenbaum. 121.
Eulaer Leithen. 29.
Euterbach. 29.

F.

Fabricae curator. 45.
magister. 45.
Fabricius, Historiogr. 12.
Fauler Winkel. 29.
Feuersbrunst. 71.
Filialpfarrer. 52.
Fischteich, neuer. 83.
Flüsse von Zelle. 29.
Folterkammer. 126.
Forstknechte. 54.
Forstmeister. 54.
Franz, Abt. 75.
der zweite. 79.
Frater primarius. 40.
secundarius. 41.
Fratres. 49.
Frauen, Kirche versagt. 32.
Frauenzelle. 23.
Freiberger Mulde. 12.
Freibergs Erbauung. 19.
Fremdenbuch. 150.
Friedrich, Abt. 69.
August. 100.
der Dritte. 76.
der Ernste. 73.
Friedrichs Sohn. 74.
der Gebissene. 70.
Heinrichs Sohn. 74.
Friedrich der Hinkende. 70.
der Kleine. 70.
der Rothbart. 21.
der Stammler. 68.
der Sreitbare. 76.
der Strenge. 76.
der Zweite. 72.
Fronleichnam. 84.
Fructuarius. 44.
Frumentarius. 44.
Fürstengruft. 157.
Fürstenkapelle. 72.
neue. 140.
Fürstenzelle. 23.
Fulco von Anjou. 8.
Fußboden, künstlicher. 32.
Fußbodenmasse. 124.

G.

Gärtner. 46.
Garnbusch. 29.
Gartenmeister. 46.
Gartenpavillon. 38.
Gastfreundschaft. 47.
Gasthaus. 38.
Gastmeister. 47.
Gebäude des Klosters. 38.
Gebeine, fürstliche. 99.
Gebiet von Zelle. 20.
Gefängnisse. 126.
Geheimschreiber. 57.
Geistliche. 52.
Geleitsfreiheit. 22.
Gemüsegarten. 134.

Generalconcilium. 68.
zweites. 80.
Gerhard, Abt. 65.
Gerichtshalter. 56.
Gersdorfer Holz. 29.
Gerungus, Weihbisch. 17.
Geschwindschreiber. 57.
Gesindevogt. 53.
Gleisbach. 29.
Glocken. 38.
Glöckner. 50.
Gorkewitz. 71.
Gosbach. 29.
Gotteszelle. 23. 24.
Grab, erhaltenes. 130.
Grabstein in der Abtei. 124.
in der Kapelle. 148.
im Klosterkeller. 134.
landesfürstliche. 97.
Graf von Weißenfels. 64.
Granarius. 44.
Gregor der Erste. 3.
Greifenbach. 29.
Grimma, Augustinerkl. 68.
Fürstenschule. 92.
Grünes Orgelwerk. 38.
Gruft, fürstliche. 147.
Gruner, Professor. 79.
Guttenzelle. 23.
Gymnasien, erste. 16.

H.

Hafnerszelle. 23.
Hainichener Wald. 29.
Halbrotunde. 135.
neue. 140.
Hartenberg. 28.
Hasensprung. 28.
Hauptaltar. 38.
Hauptkirche. 32.
Hauptmann, adelicher. 93.
Hauptthor. 31.
Inschrift daselbst. 31.
Hauskapelle des Abts. 36.
Hausvogt. 53.
Hedwig, Dietr. Tochter. 64.
Heinr. Gemahlin. 69.
Otto's Gemahlin. 12.
Heilkunde, verbesserte. 3.
Heinrich, Abt. 18.
der Zweite. 61.
der Dritte. 65.
der Vierte. 66.
der Fünfte. 75.
Burggraf. 72.
Herzog. 91.
ohne Land. 69.
von Maltitz. 75.
von Schwaben. 21.
Helwig, Ordensgeistl. 94.
Hemmersbach. 29.
Herrmann, Burggraf. 72.
der Lange. 70.
Heydo von Dohna. 82.
Heynitz, Canonicus. 85.
Hirsau, Benedictinerkl. 23.
Hofmeister. 53.
Holzung von Zelle. 28.

Holzzelle. 23.
Hoppusch. 29.
Hortulanus. 46.
Hortularius. 46.
Hospital. 49.
Hospitalmeister. 48.
Hospitarius. 47.
Hospitularis. 47.
Hostie, geweihte. 84.
Hugold, Giftmischer. 63.
Humanität. 94.
Hurenbad. 30.
Hussitenkrieg. 81.

J.

Infirmarius. 49.
Innocenz d. Zweite. 11.
der Dritte. 21.
Inschriften v. Zelle. 13.
der Fürstenkapelle. 143.
am Klosterthore. 31.
Johann George. 96.
Johannes, Abt. 65.
der Zweite. 75.
der Dritte. 84.
der Vierte. 84.
der Fünfte. 85.
Bischoff. 73.
Judex ordinarius. 56.
Jutta, Dietrichs Gemahlin. 64.
Dieterichs Tochter. 64.
Friedr. Gemahlin. 70.

K.

Kadorf, Gebirge. 28.
Kämmerer. 43.
Kagen, Dorf. 64.
Kaiserliche Privileg. 21.
Kapellen, fürstliche. 132.
von Heiligen. 37.
ritterliche. 136.
Kapitelhaus. 51.
Kapitelherren. 51.
Kaplan. 52.
Kartoffelplantage. 135.
Keller der Abtei. 135.
großer. 133.
neuer. 83.
verfallener. 136.
Kellerei. 38.
Kellermeister. 43.
Kellner. 43.
Kerstendorf. 19.
Kindervogt. 54.
Kirchenraub. 62.
Kirchensperrung. 85.
Kirchner. 50.
Kleinmarienzelle. 24.
Klöster, gangbare. 10.
Klösterlein. 25.
Kloster, erstes. 2.
Klosterapotheke. 155.
Klosterarchiv. 39.
Klosterbeamte. 54.
Klosterbesitzungen. 20.
Klosterbibliothek. 86.

Klosterbrüder, zwei. 83.
Klostercostüm. 58.
Klosterfischerei, eigene. 7.
Klostergebäude. 30.
Klostergraben. 116.
Klosterkapellen. 35.
Klosterkeller. 129.
Klostermauer. 30.
Klostermühle. 138.
Klosterpersonale. 39.
Klosterpförtchen. 116.
Klosterprivilegen. 21.
Klosterreliquien. 32.
Klosterschulden. 11.
Klosterstallung. 138.
Klosterteich. 111.
Klosterthor. 31.
Klosterthürmchen. 83.
Klostervater. 40.
Klostervogt. 56.
Klosterweihe. 18.
Klosterzelle. 24.
Klosterzucht. 16.
Knaben, Kreuzfahrer. 6.
Köche. 46.
Konrad von Freiberg. 66.
Kornmeister. 44.
Kraftschriften. 90.
Krankenhaus. 49.
Krankenmeister. 48.
Krebsbach. 29.
Kreuzgänge. 153.
Kreuzzüge. 5.
Krummhennersdorf. 63.
Küche. 38.
neue. 83.
Küchengarten. 134.
Küchenmeister. 46.
Küster. 50.
Kutscher. 54.

L.

Läuter oder Lauter. 50.
Laici conversi. 53.
Laienbrüder. 54.
Laienvogt. 53.
Landschulen. 92.
Landsteuereinnehmer. 84.
Langenberg. 28.
Lausebusch. 29.
Lautersberg. 12.
Lazareth. 49.
Lazarethmeister. 48.
Lebensbäume. 141.
Lector. 41. 42.
Lectorium. 38.
Leichensteine, vier. 97.
in der Abtei. 124.
in der Halle. 148.
in der Kapelle. 148.
im Keller. 134.
Leonhard, Abt. 85.
Liebenzelle. 24.
Lieder, neumodische. 77.
Lindenbaum. 138.
Losnitz. 29.
Ludiger, Abt. 65.
Lüttewitz. 71.
Luther. 90.

M.

Mädchenüberfluß. 6.
Männermangel. 6.
Märtyrerthum. 8.
Magdalenenorden. 8.
Magister coquinae. 46.
culinae. 46.
curiae. 53.
fabricae. 45.
Malerschreiber. 58.
Malzdarre. 44.
Malzmeister. 54.
Manufacturen. 46.
Marbacher Aue. 29.
Margarita. 86.
Maria, die schöne. 59.
Marienbach. 29.
Marienbilder. 59.
Marienstern. 67.
Marienzelle. 24.
Marterkammer. 126.
Martin, Abt. 65.
der Zweite. 85.
von Lochau. 85.
Matthäus, Abt. 61.
Gelehrter. 81.
Matthias, Abt. 66.
Corvinus. 85.
Mechtilde. 73.
Meissen, Fürstenschule. 92.
Melanchthon. 82.
Meßpriester. 52.
Metzger. 54.
Minister patris. 53.
Mitgift von Zelle. 19.
Mittelalter. 5.
Mönch, bezauberter. 87.
Mönche, die ersten. 2.
Mönchsgebäude. 38.
Mönchszelle. 24.
Mönchthum. 2.
Monstranzen. 84.
Monte Cassino. 2.
Monum. der Kapelle. 142.
schönbergsches. 137.
Morimuth. 11.
Moritz, Churfürst. 94.
Mosaikart. Fußboden. 32.
Mühlgraben. 116.
Mühlhölzchen. 29.
Münchszelle. 24.
Münzbach. 29.
Mulde. 29.
Muldenaue. 19.
Muldenthal. 27.
Muris, Gelehrter. 86.
Musik, ihr Effect. 148.

N.

Nauendorf. 65. 71.
Nebenpriester. 52.
Neidhardt. 28.
Neuenzelle. 24.
Neuzelle. 24.
Niederforst. 29.
Niederzelle. 24.
Nixentümpel. 30.

Nonnenholz. 29.
Nonnenklöster. 7.
Nonnenwald. 29.
Nosocomus. 48.
Nosodochus. 48.
Nossen, wird verkauft. 83.
Notarii coenobiales. 57.
officiosi. 57.
publici. 57.
Nuzzin, Ritter. 67.

O.

Oberforst. 29.
Oberlusitz. 19.
Oberzelle. 24.
Oeconomus. 45.
Offenbarschreiber. 57.
Officialen. 40.
Oratorium magnum. 32.
minus. 155.
Orden zu Fontevraud. 8.
Ordensregeln. 3.
Orgeln, neue. 83.
Orgelwerk. 38.
Ornat. 58.
Orphanotrophus. 48.
Otto von Burgund. 9.
Dietrichs Sohn. 64.
von Dohna. 71.
Heide. 72.
Junge. 72.
der Reiche. 12.
der Vierte. 11.
Ottokar von Böhmen. 65.

P.

Pachomius, Eremit. 2.
Paradiesgarten. 47.
Parochus. 52.
Parvulorum rector. 54.
Paschalis der Zweite. 10.
Pastor loci. 52.
ordinarius. 52.
Pater. 39.
Pater Lector. 42.
Patris minister. 53.
Paul, Abt. 89.
von Theben. 2.
Paulinerbibliothek. 39.
Paulinerzelle. 24.
Paulsdorf. 71.
Paulszelle. 24.
Peraudi, Legat. 88.
Personale d. Klosters. 39.
Petanciarius. 56.
Petanzmeister. 56.
Peter Mosellanus. 86.
Petersberg. 12.
Pfaffe. 52.
Pfaffenherrschaft. 5.
Pfarrer. 52.
Pfarrherr. 52.
Pförtchen. 116.
Pförtner. 50.
Pforte, Cistercienserkl. 11.
Fürstenschule. 92.
Philipp v. Frankreich. 8.
Melanchthon. 82.

Pietzschke. 29.
Pietzschkerhölzchen. 29.
Pilgerhaus. 49.
Plato, Bischoff. 76.
Plebanus. 52.
Portarius. 50.
Portenarius. 50.
Possessor altaris. 52.
vicariae. 52.
Praefectus convictor. 46.
Praepositus. 52.
Presbyter. 52.
Priesen, Dorf. 75.
Priester. 52.
Priesterdespotismus. 5.
Primates conventus. 43.
Prior. 40.
Privatgarten. 134.
Privilegien. 4. 21.
Praepositus. 52.
Probst. 52.
Probststümpel. 30.
Probstzelle. 24.
Procurator. 57.
bursae. 43.
coenobialis. 57.
forensis. 57.
officiosus. 57.
publicus. 57.
Professen. 53.
Professi. 53.
Professor. 41.
Protestanten. 91.
Proviantverwalter. 44.
Provisor feudalis. 52.
nosocomii. 48.
nosodochii. 48.
xenodochii. 48.

R.

Rang der Aebte. 21.
der Ordensleute. 21.
Rathholfszelle. 24.
Raub d. Klosterschatzes. 62.
Rechnungsführer. 43.
Rectores. 53.
altaris. 52.
capellae. 52.
conversorum. 53.
curiae. 53.
divinorum. 52.
ecclesiae. 52.
parvulorum. 54.
scholarum. 54.
vicariae. 52.
Refectorarius. 46.
Refectorium. 46.
Reformation. 92.
Reichenbach. 29.
Reinsberg. 27.
Reliquien. 33.
Remtorium. 46.
Renovirung d. Klosters. 86.
Rentmeister. 43.
Residenzhaus. 37.
Restauration d. Kap. 100.
Reuchlin. 86.
Reventorium. 46.

Rhäsa, Dörfchen. 83.
Robert von Arbrissel. 7.
Rodigberg. 27.
Rosen, symbolische. 109.
Rosenthal. 28.
Rossauer Wald. 29.
Rotheberg. 28.
Rothebusch. 29.
Rothemühle. 115.
Rudolph von Luppa. 141.
Rüdiger v. Schachau. 66.
Ruin von Zelle. 95.
Ruinen, unbekannte. 154.

S.

Sacellanus. 52.
Sacellarius. 45.
Säcularisir. d. Klosters. 93.
Säule d. Vergänglichk. 128.
Sangmeister. 50.
Schade, Gelehrter. 88.
Schaffner. 45.
Schatz in Zella. 61.
Schatzgräberei. 26.
Schatzmeister. 43.
Schirmvogt. 54.
Schlafhaus. 38.
Schleunitzer Forst. 29.
Schloßberg. 29.
Schmalbach. 29.
Schmelzer, Gelehrter. 86.
Schmidt, letzter Secret. 94.
Schöne Maria. 59.
Scholarum rector. 54.
Schreiber. 58.
Schreiberei. 155.
Schrott, Pfarrer. 93.
Schulvogt. 54.
Schutzherr. 54.
Schutzvogt. 54.
Schwelgerei d. Mönche. 9.
Seckelmeister. 43.
Secretarius. 57.
Seifersbach. 29.
Seifersdorf. 71.
Senioren. 42.
Seuselitz. 67.
Siebenlehen. 86.
Siechhaus. 49.
Siechmeister. 49.
Sommerrefectorium. 46.
Sophie, Alberts Gemahlin. 63.
Dietrichs Tochter. 64.
Speisemeister. 46.
Speisesaal. 46.
Spitalhaus. 49.
Spitalmeister. 48.
Stallgebäude. 138.
Stallleute. 54.
Stallmeister. 54.
Steinbusch. 29.
Stiftsgebäude. 51.
Stiftshofregent. 53.
Stiftskirche. 32.
Vernichtung. 96.
Stiftspersonale. 39.
Stiftsverwalter. 93.

Stiftsvogt. 56.
Stiftung von Zelle. 12.
Beweggründe. 15.
Stiftungen, milde. 48.
Striegnitzfluß. 29.
Striegnitzthal. 29.
Striegnitz. 29.
Structuarius. 45.
Stuccatur, alte. 154.
Subcellarius. 44.
Subprior. 41.
Succentor. 51.
Succentuarius. 51.
Symmysta. 52
Syndicus. 57.

T.

Tafelmeister. 46.
Tanzgarten. 47.
Teich der Abtei. 111.
Terrasse, östliche. 113.
südliche. 138.
Teufel, ausgetrieben. 88.
Teufeleien. 87.
Textor. 45.
Theodorich, Abt. 65.
Thesaurarius. 43.
Thor, kunstvolles. 31.
Thorflügel, alter. 149.
Thorwärter. 50.
Thurm, alter. 118.
Tragaltäre. 75.
Tragen, Dorf. 66.
Tricliniarches. 46,
Triumvirat. 102.
Troschauer Berg. 28.
Truchsesse von Borna. 37.
Leichensteine. 124. 134.
Tuchscheerberg. 28.
Tumult d. Mönche. 85.
zweiter. 90.

U.

Ueppigkeit d. Mönche. 4.
Ulrichsbach. 29.
Ulrichsberg. 28.
Universitäten, erste. 16.
Leipzig. 80.
Unterdekan. 41.
Unterkellner. 44.
Unterpfarrer. 52.
Untersangmeister. 51.
Untersuch. der Grüfte. 97.
Untervogt. 53.
Unterzelle. 24.
Unzucht der Pfaffen. 7.
Urban der Zweite. 10.
der Vierte. 10.
der Fünfte. 75.
der Sechste. 75.
Urnen, fürstliche. 147.

V.

Vater. 39.
Verließe. 126.
Versart, undeutsche. 76.
Vertheilung von Zelle. 94.
Verwalter. 45.
Vessera, Kloster. 65.
Vicariae possessor. 52.
rector. 52.
Villicus. 53.
Vincenz, Abt. 80.
Gruner. 79.
Vischer, Seckelmeister. 94.
Vögte. 54.
Vogt. 54.
Volkmar von Kagen. 64.
Volksbildung. 16.
Vorhalle der Kapelle. 148.
Vorleser. 41.

Vorrechte der Aebte. 11.
Vorsänger. 50.
Vorwerksverwalter. 52.

W.

Wagenmeister. 54.
Wahn wegen Schätzen. 26.
Walburge. 72.
Waldung d. Klosters. 28.
Walkenried. 11.
Wasserleitung. 116.
Webergarten. 46.
Webermeister. 45.
Weihpriester. 52.
Weinberg. 28.
Weißhuhn, Ordensg. 94.
Weißmönche. 10.
Wenden. 50.
Wendischbora. 106.
Werkmeister. 45.
Wetzelswalde. 64.
Wilhelm, Abt. 69.
Winterrefectorium. 46.
Wirschnitz, Dorf. 65.
Wittich, Abt. 61.
der Zweite. 75.
Witzleben. 61.
Wunderburg. 28.

X.

Xenodochii provisor. 48.
Xenodochus. 48.
Xystarches. 46.

Z.

Zadel, Burgvogtei. 64.
Zahlmeister. 45.
Zehrmeister. 46.
Zelle. 24.
Besitzungen. 20.
Eingänge. 30.
Einweihung. 18.
Gebäude. 30.
Gründung. 17.
Localitäten. 22.
Mauer. 30.
Personale. 22.
Privilegien. 21.
Stiftung. 12.
Umgebungen. 26.
Zellerbad. 24.
Zellerfeld. 24.
Zellerwald. 29.
Ziegler, Ascete. 91.
Ziegra, Ritter. 67.
Zschopaufluß. 29.
Zügellosigkeit. 9.

Druckfehler.

Seite 13.	Zeile 2.	statt:	befinden	lies:	befanden
„ 60.	„ 27.	„	S. 17.	„	S. 22.
„ 87.	„ 14.	„	verdankt	„	verdient

Von dem Verfasser vorliegender Schrift sind auch noch folgende Werke erschienen:

Ueber Lage, Sitten und Völkerschaften Germaniens. A. d. Lat. Moskau. 1812.

Prodromus Florae Mosquensis. Mosquae. 1812. — Lipsiae. 1817.

Abhandlung über die Geburtshülfe. A. d. Chin. Moskau. 1812. Freiberg. 1820.

De lepra taurica. Specimen medico-practicum. Lipsiae. 1816.

Abhandlung über die krimmische Krankheit und deren ärztliche Behandlung. Freiberg. 1819.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Martius, Heinrich von

Kloster Altenzelle Ein Beitrag zur Kunde der Vorzeit

Freiberg 1821

H.mon. 356 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10030181-6